MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1906

82 (17.2.1906) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-417967

General-Anzeiger

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Berliner Redaktions-Bureau: Berlin W 50.

Redakteur: Dr. Paul Harms, Würzburgerstraße 15.

Abonnement: 70 Pfennig monatlich. Bringerlohn 70 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postaufschlag M. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nummer 5 Pfg.

Inserate: Die Colonel-Zeile . . . 20 Pfg. Auswärtige Inserate . . 25 „ Die Reklame-Zeile . . . 60 „

Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim".

Telephon-Nummern: Direktion u. Buchhaltung 1449; Druckerei-Bureau (Annahme v. Druckarbeiten 341; Redaktion . . . . . 377; Expedition 218

Nr. 82. Samstag, 17. Februar 1906. (1. Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfaßt im ganzen 16 Seiten.

Kaiser Franz Joseph und die Ungarn.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Hs. Berlin, 16. Febr.

In seinem Verhältnis zu den Ungarn hat Kaiser Franz Joseph kein Glück. Zu Beginn seiner Regierung war Ungarn in hellem Aufruhr gegen die Habsburger, der junge Kaiser mußte beim Zaren Nikolaus um Hilfe betteln gegen seine Landeskinder. Mit russischer Waffenhilfe ward das Magyarentum niedergeworfen und niedergehalten, bis die preußischen Waffen 1866 es vom Druck erlösten. Schon im folgenden Jahre brachte der kluge Denk den Ausgleich zustande und in der ganzen Monarchie ward „anderssnur" regiert: in Cisleithanien wurden die Deutschen mit Hilfe der andern Volksstämme aus ihrer herrschenden Stellung verdrängt, in Transleithanien dagegen wurden die nichtmagyarischen Nationalitäten, die die Mehrheit bilden, dem tatkräftigen und geschlossenen Magyarentum ausgeliefert. Je mehr in Oesterreich der Karren verfahren wurde, um so mehr kamen jenseits der Leitha die Ungarn in die Höhe, bis es eine zeitlang sogar scheinen konnte, als sollten sie die führende Nation der Monarchie werden. Aber der magyarische Uebermut spannte den Bogen zu straff. Daß sie die Einheit des Heeres zerstören wollten, ging dem sonst so gutmütigen Kaiser denn doch über den Spaß. Was das Heer für einen in allen Fugen krachenden Staat bedeutet, hatte er in schwerer Zeit erfahren, und nichts hat ihn bisher bewegen können, die Einheit der Heeresleitung durch Preisgabe der deutschen Kommandosprache zu gefährden. Andererseits haben sich magyarische Parteiführer um die ungarische Kommandosprache in eine ganze wahnwitze Aufregung hineingeredet, als ob die ganze ungarische Kultur daran hinge. So sieht sich denn der Kaiser am Ende seiner langen Regierungszeit wieder da, wo er am Anfang stand: auf Kriegsfuß mit den lieben Ungarn.

Seit Jahresfrist wird in Ungarn ohne Parlament regiert. Auf Montag ist das Abgeordnetenhaus zu einer Sitzung einberufen worden, wie man allgemein annimmt, um aufgelöst zu werden. Alsdann gedenkt man in Ungarn mittels königlicher Verordnungen zu regieren, was in Oesterreich schon immer der Weisheit letzter Schluß war. Vor allen Dingen würden auf diesem Wege die Rekrutenvorlage, die der österreichische Reichsrat soeben angenommen hat, und der Handelsvertrag mit Deutschland zwangsweise in Kraft gesetzt werden. Wie die Ungarn sich dazu verhalten werden, bleibt abzuwarten. Es liegt hier ein ähnlicher Konflikt vor, wie er in Preußen die ersten Jahre des Ministeriums Bismarck ausfüllte, ein Konflikt, wobei man mit der theoretischen Untersuchung darüber, wer Recht, wer Unrecht habe, nicht weiter kommt. Gesetzlich steht dem Kaiser Franz Joseph, als dem Könige von Ungarn, alles das zu verfügen zu, was zur einheitlichen Leitung und innern Organisation des gemeinsamen Heeres gehört. Die Ungarn haben also kein gesetzliches Mittel, die magyarische Kommandosprache gegen den Willen des Kaisers durchzusetzen. Dagegen hat das Parlament das Recht der Rekrutenbewilligung, die zu erzwingen die Krone auch kein gesetzliches Mittel hat. Auf der Verständigung zweier unabhängiger Mächte, Krone und Parlament, beruht der ordnungsmäßige Gang der Staatsmaschine. Was geschehen soll, wenn beide Mächte auf ihrem Standpunkte verharren, ohne sich zu verständigen: darüber scheint der ungarische Ausgleich so wenig eine Bestimmung vorgesehen zu haben, wie die preußische Verfassung. In solchem Konfliktsfalle entscheidet der klare Blick und die feste Faust. Bismarck, in den sechziger Jahren, wußte, was er wollte, ging unbeirrt aufs Ziel los, und der Erfolg gab ihm Recht. Leider verfügt weder der österreichische Kaiser über einen regierungstreuen, noch das Magyarentum über einen oppositionellen Bismarck; so ist kaum abzusehen, wie sich der Konflikt lösen soll, ohne das Staatsganze schwer zu schädigen.

Die Krone hat die Ungarn in der planlosesten Weise verhätschelt, solange es galt, ein Gegengewicht gegen die verdächtig gewordenen Deutschen zu schaffen. Daß sie damit eine Begehrlichkeit großziehe, die sie doch nicht voll befriedigen könne, hat sie in echt österreichischer Sorglosigkeit nicht bedacht. Aber auch die ungarische Opposition beweist gerade keine sonderlich staatsmännische Begabung, indem sie dem Phantom der nationalen Kommandosprache nachjagt und darüber eine schöne Gelegenheit versäumt, sich die Krone aufs tiefste zu verpflichten. Wer soll nun zurück? Neigung dazu hat keiner, und das rechte Talent, zu brechen, was nicht biegen will, scheint auch keiner zu haben. Eben deshalb aber kann der 19. Februar für Oesterreich-Ungarn ein kritischer Tag erster Ordnung werden, der für die ganze Monarchie zu einer Quelle dauernder Verwirrung wird. Die Klagen des Ministers Schönaich, im österreichischen Abgeordnetenhause, über den beginnenden Verfall der Wehrmacht zu Wasser und zu Lande, zeigen deutlich, wohin die Reise geht. „Italien braucht eine Faust", soll Victor Emanuel III. bei seinem Regierungsantritte gesagt haben. Oesterreich-Ungarn brauchte nicht minder notwendig eine, aber eine von Eisen.

* * *

General Khirv, der zum königlichen Kommissar ernannt und mit der Durchführung der Auflösung des ungarischen Abgeordnetenhauses betraut werden soll, ist in Pest eingetroffen. Wenn die Regierung nicht versuchen wird, die Einspruchserklärung des Hauses zu verhindern, kann die Auflösung ruhig vor sich gehen. Für die Zeit nach der Auflösung ist, nach der in der Opposition herrschenden Stimmung zu schließen, eine heftige Wühlerei gegen den Dreibund zu befürchten, gegen den einige Zeitungen in letzter Zeit schon wiederholt Angriffe gerichtet haben. Man glaubt nämlich, daß das entschlossene Vorgehen der Krone gegen Ungarn unmöglich wäre, wenn der Herrscher nicht von Deutschland gedeckt würde.

Dazu bemerkt die „Köln. Ztg.": „Es ist eigentlich unnötig, zu betonen, daß Deutschland sich von jeher die peinlichste Zurückhaltung von jedem Schritt zur Pflicht macht, der auch nur als die geringste Einmischung in die innern Angelegenheiten des verbündeten Nachbarstaats gedeutet werden könnte."

Viel besprochen wird in Pester politischen Kreisen, daß Erzherzog Joseph vorgestern für acht Wochen ins Ausland gereist sei, um nicht Zeuge der kommenden politischen Ereignisse zu sein. — Der Oberbürgermeister von Pest, Markus und Bürgermeister Halmes sind von ihren Aemtern zurückgetreten. Wie verlautet, steht die Demission mit der kritischen Lage im Zusammenhang, die daraus entstanden ist, daß die Regierung die Ablieferung freiwillig gezahlter Steuern forderte, die der Gemeinderat den beiden Bürgermeistern nicht gestatten wollte.

Algeciras.

Sowohl mit bezug auf die Einrichtung der zu schaffenden marokkanischen Staatsbank wie insbesondere auch auf die Polizeiorganisation sind Herrn Revoil von den deutschen Bevollmächtigten vertrauliche Vermittlungsvorschläge zugegangen. Die Verantwortung für die fernere Entwicklung liegt demnach bis auf weiteres durchaus auf seiten der Franzosen.

Inzwischen nahm das vorgestern Abend von der Kasinogesellschaft zu Ehren der Konferenz veranstaltete Ballfest einen glänzenden Verlauf. Die Räume des Varietee-Theaters waren laut „Tag" zu diesem Zweck prachtvoll hergerichtet und strahlend erleuchtet worden. Neben einem reichen Flor schöner Frauen sowie den Spitzen der bürgerlichen und militärischen Behörden waren sämtliche Delegierte erschienen, und alle Welt konnte sich davon überzeugen, daß der persönliche Verkehr der deutschen mit den französischen Vertretern andauernd der denkbar kollegialste und freundschaftlichste ist.

Der „Temps" wendet sich in einem Leitartikel gegen die Art, wie die „Nordd. Allg. Ztg." seine provokatorischen Artikel zurückwies. Er meint, wenn auch die „Nordd. Allg. Ztg." ihre Informationen vielfach von hohen Beamten der Reichskanzlei erhalte, so stamme doch der Schlußsatz unserer Notiz: „Getretener Quark wird breit nicht stark", aus tieferen Regionen. Es würde uns, so schreibt nun die „Nordd. Allg. Ztg.", ein Vergnügen bereiten, wenn die Redaktion des „Temps" diese tieferen Regionen besichtigen und Goethe, Westöstlichen Diwan, Buch der Sprüche, näher in Augenschein nehmen wollte.

Unter der Ueberschrift „Deutschland der Vorkämpfer der offenen Türe. Die andere Seite der Marokkofrage", veröffentlichen die „Daily News" eine lange Zuschrift, in der Mr. Donald Mackenzie sehr vernünftig ausführt, daß Deutschland auf der Konferenz die einzig „gesunde Politik befolge, und daß es von England jede Ermutigung und Unterstützung erhalten sollte." Die deutsche Politik liege sogar im wohlverstandenen Interesse Frankreichs. Denn seine Mission der Durchdringung könne nicht gelingen ohne eine schließliche Eroberung Marokkos, und sie wäre selbst für Frankreich eine höchst ernste Sache. Die gegebene Lösung sei die Errichtung einer internationalen Bank, ähnlich wie die ottomanische Bank, und die Internationalisierung der Polizei, nominell unter der Autorität des Sultans.

Deutsches Reich.

* Berlin, 16. Febr. (Die Diätenvorlage,) die im Reichsamt des Innern ausgearbeitet wird, wird schwerlich vor Ende nächster Woche an den Bundesrat gelangen. Die Ausarbeitung begegnet nicht geringen Schwierigkeiten, da alle Einzel-

Wie Heine starb.

Zum fünfzigjährigen Gedenktage (17. Februar) seines Todes von Albin Roßlau.

Wenn man sonst von den letzten Stunden eines großen Mannes zu sprechen pflegt, bei Heinrich Heine muß man weiter ausholen und von seinen letzten Jahren reden. Heinrich Heine starb, acht Jahre lang.

Im Sturmjahre 1848 war Heinrich Heine bereits ein gelähmter Mann, der dem Tode geweiht war, und die acht Jahre, die der Tod lauernd an seiner berühmten „Matratzengruft" stand, waren Jahre langsamen Hinsiechens, ein Hinzögern des Todes, dem nur die sieghafte Natur seines ewig heiteren Gemüts und Humors Widerstand zu leisten schien.

Daß Heines Leiden ein selbstverschuldetes, in dem ausschweifenden Leben seiner Jugendjahre begründetes war, darf als feststehend angesehen werden. Gleichwohl war der jähe Ausbruch der Krankheit im Jahre 1848 durch mancherlei Umstände hervorgerufen, die in den Streitigkeiten mit seiner Familie ihre Ursache hatten. Gerade als es ihm in wirtschaftlicher Beziehung nicht zum besten ergangen war, 1844, war Salomon Heine gestorben, sein reicher Onkel, und dessen Erben weigerten sich, die Jahresrente, die derselbe ihm bewilligt hatte, weiter zu zahlen. Nahezu drei Jahre dauerte dieser unerquickliche Streit mit seiner Familie, bei dessen Beginn er von einer schlagartigen Lähmung betroffen worden und dessen Fortdauer ihn völlig auf das Siechbett warf, von dem er sich nicht mehr erheben sollte.

Aber diese „Matratzengruft" wurde für ihn zu einem wahren Triumphlager. Bewiesen einerseits die unsterblichen Schöpfungen, die noch absterbend der dem Tode geweihte Mann hervorzubringen vermochte, vor allem sein „Romanzero" und seine letzten Gedichte, welche Geistesgröße so dahinsiechte, — denn daß der Dichter unter dem Drucke so schweren Elends und im Anblick des nahenden Todes zu so unverwüstlicher Laune und zu so begeisterungsvoll edlem Aufschwunge sich erheben konnte, offenbarte erst seine ganze Größe, — so wirkte andererseits sein das Mitleid erweckendes Unglück versöhnend auf alle, denen der Uebermut und die Spottlust des genialen aber ungezogenen Lieblings der Grazien einst weh getan hatte.

Im Mai 1848 hatte der Dichter seinen letzten Spaziergang gemacht. Schon halb erblindet, halb gelähmt, mühsam am Stocke sich hinschleppend, war er vor dem betäubenden Gewühl der Boulevards flüchtend ins Louvre gekommen und dort in den Antikensaal. Plötzlich vor dem Ideale der Schönheit, vor der lächelnden, begaubernden Göttin, dem Wunderwerke eines unbekannten Meisters, der Venus von Milo stehend, „die im Laufe der Jahrhunderte ihre Arme, aber nicht ihre Reize verloren hat," wie er sich selbst ausdrückt, brach der unglückliche Dichter in heftige Tränen und tiefes Schluchzen aus. „Hier scheint es," so meint Feodor Wehl, „empfand und fühlte er seine Tannhäusernatur, und im brennenden Schmerze und der verzweifelten Reue darüber nahm er zugleich Abschied von allem Glücke und aller Wonne der Welt."

Von diesem Tage an genoß er das Leben und die Freuden der Welt nur durch die Mitteilungen anderer, die an seinem Krankenbett erschienen. „Im Winter 1848—49," schreibt Strodtmann, „steigerten sich die Qualen der fortschreitenden Rückenmarkserweichung fast bis zur Grenze menschlicher Leidensfähigkeit; der Kranke mußte zum täglichen Gebrauche von Opium greifen; die Blindheit nahm zu, die Beine waren abgezehrt und weich wie Baumwolle, der Rücken begann sich zu krümmen, und es wurden ihm häufig Wunden auf demselben eingebrannt, durch welche die Rückgratskrämpfe sich etwas milderten."

„Wie ein Toter war der Dichter lebend in seinen Sarg genagelt," so schildert Théophile Gautier diese Matratzengruft, „aber wenn man das Ohr hinabbeugte, hörte man die Poesie unter dem Lebtuche singen."

Und ähnlich sagte Heine selbst zu Alfred Meißner: „Nicht wahr," fragte er diesen, als er ihm einige von seinen letzten Gedichten zum Besten gegeben, „nicht wahr? Das ist schön, entsetzlich schön! Es ist eine Klage wie aus einem Grabe, da schreit ein Lebendigbegrabener durch die Nacht oder gar eine Leiche oder gar das Grab selbst. Ja, solche Töne hat die deutsche Lyrik noch nicht vernommen und hat sie auch nicht vernehmen können, weil noch kein Dichter in solcher Lage war."

Aber wie groß auch die Schmerzen waren, unter denen der unglückliche Dichter litt, sein Humor wollte nicht unterliegen, und über seine Schmerzen selbst vermochte er noch zu scherzen und zu witzeln. Zu einem Besucher sagte er: „Meine Nerven sind so besonders zerrüttet Art, daß ich überzeugt bin, sie würden auf der Ausstellung die große Medaille für Schmerz und Elend erhalten!"

So lag er bis zum Jahre 1856, unter ungeheuren Schmerzen dahinsiechend, plaudernd, Witze machend, sobald sich ihm einer nahte. Aber schließlich ward die Zahl derer, die sich ihm nahten, doch geringer. Wer vermag Leiden zu sehen! Heines Einsamkeit nahm täglich zu, er selbst empfand, daß seine Agonie zu lange dauere und das kostbare Mitleid der Zeitgenossen sich im Laufe der Jahre verflüchtige. Französische Freunde von ehemals besuchten ihn oft ein halbes Jahr lang nicht. Paris ist die Stadt der Freuden! Wer mag da viel an ein Krankenbett denken, immer nur die Pein und das Elend eines solchen Menschenlebens anschauen? Als Berlioz eines Tages gemeldet wurde, rief Heine, sich hastig aufrichtend, dem Eintretenden entgegen: „Was, jemand besucht mich? Berlioz bleibt doch immer originell!" Welche Bitterkeit, welcher Schmerz der Verlassenheit, welcher Vorwurf gegen die Menschen liegt in dieser lächelnden Aeußerung! Und doch, kann ein Vorwurf liebenswürdiger eingekleidet werden, kann die Bitterkeit eine humorvollere Hülle annehmen?

Außer seiner Frau hielt zuletzt fast nur noch eine treue Seele bei ihm aus, Camille Selden, von Heine nach einer Pflege in ihrem Siegel „Mouche" genannt. Von früher Jugend an hatte sie für Heines Gedichte geschwärmt und hatte den Dichter im Oktober 1855 aufgesucht. Heine ließ sich von ihr vorlesen, übersetzte mit ihr, plauderte und scherzte mit dem geistvollen Mädchen, und ihr gelten seine letzten Briefe und Gedichte.

MARCHIVUM

fälle, in denen Abzüge von der Pauschsumme stattfinden sollen, im Gesetze selbst genau bezeichnet werden sollen, nachdem man sich entschlossen hat, die Ausführung nicht dem Präsidenten des Reichstags zu überlassen, um ihn mit dieser heiklen Aufgabe zu verschonen und vor unliebsamen Auseinandersetzungen zu bewahren. Das Gesetz soll jedem Abgeordneten einen klagbaren Rechtsanspruch einräumen.

— (Die Reichstagskommission zur Beratung des Versicherungsvertrages) ging am Freitag zum zweiten Abschnitt des Entwurfes, der Schadens-Versicherung über.

Der erste Titel enthält Vorschriften für die gesamte Schadensversicherung. Von dem Abschnitt, der sich mit dem Inhalt des Vertrages befaßt, wurden die §§ 39 bis 55 glatt nach der Regierungsvorlage angenommen. Beim § 56 bemängelte Abg. Dr. Porzig (kons.) die Bestimmung, daß der Versicherer für den Schaden nur nach dem Verhältnis der Versicherungssumme zum Versicherungswert haften solle, sah jedoch von der Stellung eines Antrages ab. Der § 56 wurde unverändert angenommen, desgleichen der § 57. Beim § 58 entspann sich eine kurze Erörterung über einen vom Abg. Dr. Böttger gestellten Antrag, der aber von den Regierungsvertretern und mehreren Mitgliedern der Kommission scharf bekämpft wurde, und zwar mit Rücksicht auf die Ueberzeugung, daß den Versicherungsgesellschaften das Recht, eine Selbstversicherung einzurichten oder aufzuerlegen, nicht entzogen werden dürfe. Der § 58 wurde nach der Regierungsvorlage angenommen, desgleichen die §§ 59 und 60, nachdem ein Antrag Kämpf (fr. Vp.) und Genossen, die Beratung über diese Paragraphen auszusetzen, abgelehnt war. Ebenso wurde der § 61 angenommen.

Die weitere Beratung wurde auf Dienstag vertagt.

— (Der Bundesrat) hat die Vorlage über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen und das Ausweichen von Fahrzeugen sowie über die Haftpflicht der Besitzer von Kraftfahrzeugen seinen Ausschüssen überwiesen, die sich bereits am Montag und Dienstag mit den Entwürfen beschäftigen werden und sie möglichst schnell durchberaten sollen. Indessen dürfte sich die Verabschiedung im Bundesrate wohl verzögern, da bereits den Ausschüssen zahlreiche Abänderungsanträge vorliegen.

— (Bezüglich der südwestafrikanischen Untersuchungskommission) verlautet, daß die Referenten eingeladen worden sind, in 14 Tagen auf der Kolonialabteilung zu erscheinen, um eine einheitliche Berichterstattung nach bestimmten Gesichtspunkten herbeizuführen. Für die Berichterstattung über die einzelnen Beratungsstoffe — die Berichte sollen gewissermaßen die Grundlagen der Beratung bilden — sind sechs Wochen in Aussicht genommen. Nach zwei Monaten, Ende April etwa, wird die Kommission zusammentreten, um die Berichte entgegenzunehmen.

— (Eine Uebersicht über Mietspreise und Wohnungsverhältnisse) in den mit Reichsunterstützung errichteten Genossenschaftswohnungen und den im freien Verkehr hergestellten Wohnungen von Reichsbeamten ist dem Reichstag vorgelegt worden.

— (Die sozialdemokratischen Wahlrechtsdemonstrationen) sollen, wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, am 18. März wiederholt werden.

— (Der vom Abg. Am Zehnhoff (Ztr.) in der Steuerkommission eingebrachte neue Entwurf einer Reichserbschaftssteuer) erhöht u. a. die Steuer für Eltern und sonstige Aszendenten und für Geschwister von 4 Proz. der Regierungsvorlage auf 5 Proz. und auf 15 Proz. für Verwandte über den 6. Grad hinaus. Außerdem sieht der Antrag einen höheren Zuschlag zu großen Erbanfällen vor. Kinder sollen auch nach diesem Antrag keine Erbschaftssteuer bezahlen. Sodann will der Antrag als etwas vollkommen Neues noch eine Steuer vom ganzen Nachlasse einführen, die also, wenn einer stirbt, zunächst von der ganzen Erbmasse abgezogen wird. Dieser neuen Nachlaßsteuer soll jeder Nachlaß, der 10 000 M. übersteigt, unterliegen. Die Nachlaßsteuer soll betragen bei einem Werte des Nachlasses von mehr als 10 000 Mk. bis 20 000 Mk. 1/10 Proz., dann soll sie für je 10 000 Mk. um je 1/10 Proz. steigen, sodaß sie bei 100 000 Mk. 9/10 Proz. beträgt. Weiter soll sie dann betragen von

100 000—125 000 Mk. 1 Proz., 125 000—150 000 Mk. 1 1/10 Proz., 150 000—200 000 Mk. 1 2/10 Proz., 200 0 0—250 000 Mk. 1 3/10 Proz., 250 000—300 000 Mk. 1 4/10 Proz., 300 000—400 000 Mk. 1 5/10 Proz., 400 000—500 000 Mk. 1 6/10 Proz., 500 000—600 000 Mk. 1 7/10 Proz., von mehr als 600 000—750 000 Mk. 1 8/10 Proz., von mehr als 750 000—1 000 000 Mk. 1 9/10 Proz., von mehr als 1 000 000 Mk. 2 Prozent.

Diese neue Steuer soll 120 Millionen einbringen, wovon 24 Millionen für die Einzelstaaten als Erhebungskosten abgehen, so daß dem Reiche 96 Millionen verbleiben. Nach dem Regierungsentwurf bekommt das Reich nur 48 Millionen.

* Posen, 16. Febr. (Der russische Gouverneur von Kalisch, Nowoszilow,) ist heute wieder abgereist. Obwohl er hier die Behörden besuchte, gab er der „Posener Ztg." an, daß sein Besuch nur privater Natur sei.

* Leipzig, 16. Febr. (Die Aktion gegen die „Leipziger Volkszeitung".) Gegen den Redakteur Kreßin von der „Volkszeitung" wurde Anklage erhoben wegen Beleidigung des Königs. Inkriminiert ist der vielgenannte Artikel „Alberiinische Profile". — Der wegen Aufreizung und Beleidigung zu 1 Jahr und 9 Monaten Gefängnis verurteilte Redakteur Heinig hat gegen das wider ihn ergangene Urteil Revision eingelegt.

* Elbing, 16. Febr. („Das elendeste aller Wahlsysteme") war, wie erinnerlich, in einem Inserat der „Altpreuß. Ztg." in Elbing, das zum Besuche einer Wahlrechtsprotestversammlung aufforderte, das preußische Landtagswahlrecht genannt worden. Die Nummer wurde darauf beschlagnahmt und am Donnerstag hatte sich die Elbinger Strafkammer damit zu beschäftigen, ob diese Beschlagnahme zu Recht erfolgt sei. Nach der „Danziger Zeitung" kam der Gerichtshof zu dem Beschluß, daß die fragliche Nummer wegen des betreffenden Inserates zu vernichten sei. Der Gerichtshof habe in dem Inserat eine Aufreizung erblickt und das umsomehr, als die Veröffentlichung in einer Zeit erfolgt sei, in welcher eine große Erregung vorhanden war. — Mit diesem Urteil hat das Gericht zugleich ein Verdikt über den Fürsten Bismarck ausgesprochen, der bekanntlich zuerst das preußische Landtagswahlrecht das elendeste aller Wahlsysteme genannt hat.

* Straßburg, 16. Februar. (Zu den deutsch-schweizerischen Verhandlungen) über die Auslieferung des Polizeikommissars Stephany wird aus Bern gemeldet:

Gegen die gegen Stephany verlangte Auslieferung erhebt letzterer als ersten Einwand die Verjährung. Im weiteren behauptet er, die Entwendung eines ihm anvertrauten Aktenstückes und sein Verkauf für 150 Mark an einen Interessenten enthalten keine Unterschlagung nach dem Begriff des Zürcherischen Strafgesetzbuches. Drittens erhebt er die Einrede wegen politischen Deliktes. Der Bundesanwalt wird darüber ein Gutachten an das Bundesgericht ergehen lassen. Letzteres wird in wenigen Wochen den Entscheid fällen.

Die Straßburger Postverwaltung hat in der liberalen „Bürgerztg." offiziell erklären lassen, daß sie von der Regierung dazu angehalten sei, alle Stephany-Broschüren, die in ihren Bereich kämen, einzuziehen, sowie alle geschlossenen Kuverts von Cäsar Schmitt in Jülich zu öffnen.

Ausland.

* Rußland. (Die Zahl der Arbeitslosen) wird in Petersburg augenblicklich auf 80 000 geschätzt. Unter den Arbeitern herrscht entsetzliche Not. Es sind bereits viele Fälle von Hungertyphus zu verzeichnen. Die Verhaftungen von politisch verdächtigen Personen werden immer noch fortgesetzt. Im Ganzen sollen schon über 40 000 Personen arretiert worden sein.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 17. Februar.

Das städtische Budget pro 1906.

I.

Die Beratungen des städtischen Budgets im hiesigen Bürgerausschuß beginnen am Dienstag, 20. März, und werden dieselben voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Wie schon mitgeteilt, konnte der städtische Umlagefuß für 1906 von 53 Pfg. auf 49 herabgesetzt werden dank dem günstigen Abschluß des vergangenen Jahres und dem starken Wachstum der Steuerkapitalien.

Nach den nunmehr definitiv feststehenden Voranschlägen sind die Ausgaben der Stadt im Jahr 1906 auf M. 10 620 420 festgesetzt, denen an Einnahmen M. 6 180 617 gegenüberstehen, sodaß durch Umlagen zu decken sind M. 4 440 803.

Im Jahre 1905 waren die Ausgaben auf M. 9 504 896 und die eigenen Einnahmen auf M. 5 293 759 veranschlagt worden, sodaß sich die durch Steuern zu deckende Umlage auf Mark 4 211 134 belief. Die Ausgaben betrugen aber im Jahre 1905 in Wirklichkeit M. 9 788 502, während die Gesamteinnahmen einschließlich der Umlagen M. 9 944 402 ergaben.

Bei der Beurteilung des Ergebnisses des Abschlusses der Stadtkasse vom Jahre 1905 ist zunächst in Betracht zu ziehen, daß der auf die städtischen Nebenkassen entfallende Anteil am Zentralverwaltungsaufwand im verflossenen Jahre erstmals rechnungsmäßig durchgeführt wurde, im Voranschlag aber noch nicht vorgesehen war. Gegenüber dem Voranschlag tritt daher, obgleich es sich blos um einen durchlaufenden Posten und nicht um eine der Stadtgemeinde von dritten zufließende Einnahme handelt, der Verwaltungskostenanteil mit 254 446 M. als Mehreinnahme in die Erscheinung und vermehrt, soweit er nicht als erhöhter Zuschuß an einzelne Nebenkassen wieder in den Ausgaben enthalten ist, die Summe des gesamten Wirtschaftsüberschusses, der in der Form des Kassenvorrats vorhanden ist, und M. 686 719 beträgt. Bringt man hiervon den Betriebsfond in Abzug mit 250 000 M., so bleiben verfügbar Mark 436 719. Hiervon sollen als Reserve vorbehalten werden 157 624 Mark. Der Rest mit M. 279 095 ist in Einnahme gestellt.

Wie schon bemerkt, ist der Ueberschuß zum großen Teil lediglich eine Folge erhöhter Ablieferungen der städtischen Nebenkassen und rührt im Uebrigen hauptsächlich von einer Steigerung der Umlagenachträge her, wie sie bis jetzt noch nicht beobachtet worden ist. Die Vermehrung der Einnahmen war in den anderen Rubriken recht mäßig und hätte kaum hingereicht, die Ausgabeüberschreitungen, die namentlich in der Armen- und Krankenpflege und bei den Umlagerückvergütungen erhebliche Summen ausmachen, zu decken.

Wenn man den Ueberschuß vollständig einfließen wollte, könnte eine Herabsetzung des heurigen Umlagefußes von 53 Pfg. um 5 Pfg. bewirkt werden. Da aber die Ermäßigung lediglich unter Zuhilfenahme des Ueberschusses aus dem Vorjahr geschehen könnte, indem die Höhe der laufenden Einnahmen die Herabsetzung des Umlagefußes nicht erlaubt, wäre die Wiedererhöhung der Umlage im nächsten Jahre sehr wahrscheinlich, umsomehr, als nach den vorsichtigen Schätzungen im Jahre 1905 einige Betriebe ungünstiger abschlossen als im Vorjahr. Die dem Voranschlagsjahr 1907 zugutekommenden Mehrerträgnisse der städtischen Betriebe werden also erheblich geringer sein als die im gegenwärtigen Voranschlage eingestellten des Jahres 1904.

Hiernach erscheint es ratsam, den Wirtschaftsüberschuß nur insoweit zur Deckung der Ausgaben des Jahres 1906 heranzuziehen, als dies zur Herabminderung der Umlage auf einen Satz notwendig ist, der einerseits den Umlagepflichtigen — namentlich den Hausbesitzern für die Kanalgebühr — eine wesentliche Erleichterung bietet, dessen Aufrechterhaltung andererseits aber mit Hilfe einer weiteren kräftigen Aufwärtsbewegung der Steuerkapitalien und günstiger Entwicklung der städtischen gewerblichen Betriebe in den nächsten Jahren voraussichtlich möglich ist.

Gegenüber dem Voranschlage des Jahres 1905 weist der diesjährige Voranschlag in der Hauptsache nachstehende Veränderungen auf:

Mehreinnahmen:

Von Gebäuden (darunter 90 000 M. Nutzungswerte) Mark 92 200; von landwirtschaftlichen Grundstücken M. 42 300; Ablieferungen des Elektrizitätswerkes M. 341 000; Ablieferungen der Straßenbahn M. 7 100; Ablieferungen der Sparkasse M. 45 000; Verwaltungsgebühren und Taxen M. 16 000; Reinerträgnis der Grundbuchsportelkasse (durchlaufend) M. 3 100; von Markt-, Lager-, Wag- und Eichungsanstalten M. 10 700; Kanalgebühren M. 250 000; von Badanstalten M. 700; von Bedürfnisanstalten M. 100; von Anschlagsäulen M. 500; Umlagenachträge M. 201 000; Verbrauchssteuern M. 9000; Anteil der Nebenkassen am Zentralverwaltungsaufwand M. 276 200; Ersatz der auf die Nebenkassen entfallenden Sustentationsgehalte M. 3400; Beiträge zur Zentralanstalt für Arbeitsnachweis M. 4000; sonstige Einnahmen M. 800. Mehreinnahmen M. 1 311 700.

Weniger-Ausgaben:

Auf ertragbare Gebäude M. 2 100; Dammbaubeiträge M. 400; Jahresversammlung des Vereins für Armenpflege und Wohltätigkeit M. 4000; Handelsfortbildungsschule M. 200; Kaufmannsgericht M. 400, Abgeordnetenwahlen M. 4000; Schillerfeier Mark 5000; Verbrauchssteuerrückvergütungen M. 12 000; Abgänge (Verluste) M. 3000; Lohnerhöhungen M. 83 700; Beitrag zur Unterstützung der notleidenden Bergarbeiter M. 5000. Weniger-Ausgaben M. 119 800. Mehr-Einnahmen M. 1 311 700. Summa der Mehr-Einnahmen und Weniger-Ausgaben M. 1 431 500.

Weniger-Einnahmen:

Kassenvorrat M. 42 100; Zinsen M. 45 700; Ablieferungen des Gaswerks M. 110 000; Ablieferungen des Wasserwerks M. 51 700; Ablieferung der Fuhrverwaltung M. 6 100; Ablieferungen der Friedhofkasse M. 9 500; Ablieferungen des Schlacht- und Viehhofs M. 20 700; Ablieferungen der Gutsverwaltung M. 21 500; Erlös aus Vieh und Fahrnissen M. 2 900; von Weguniterhaltungsbeiträgen und Rekognitionsgebühren M. 1 400; Warenhaussteuer M. 1 900.

Mehr-Ausgaben:

Auf landwirtschaftliche Grundstücke M. 4600; Staatssteuern M. 1300; Markt-, Lager-, Wag- und Eichungsanstalten M. 6100; auf Wege, Straßen, Plätze, Straßenkanäle u. dergl. M. 130 500; für Wasserbauarbeiten M. 5200; Volks- und Bürgerschule Mark 220 600; Mittelschulen M. 9600; Gr. Institut M. 1800; Gemeinschaftliche Einrichtungen für die Schulen M. 5200; auf die Polizei M. 19 800; auf die Gesundheitspflege M. 20 600; Fuhrverwaltung (Zuschuß zu den Kosten der Müllabfuhr) M. 30 000; Armenverwaltung M. 61 400; Städt. Krankenhaus M. 44 500; auf Einrichtung zum Schutz und zur Versicherung gegen Feuersgefahr M. 5400; auf die Landwirtschafts- und Gemarkungsverhältnisse M. 900; Gewerbeschule M. 6500; Handelshochschulkurse M. 5500; Ingenieurschule M. 200; Gewerbegericht M. 1200; Schifferschule M. 100; Gr. Hoftheater M. 11 900; Beiträge an wissenschaftlichen Anstalten und Vereinen M. 4300; Geldpreise für die Gartenbau-Ausstellung Mark 20 000, Kreisumlage M. 15 000; Einquartierungskosten M. 900; auf das Steuerwesen M. 300; Volkszählung M. 5500; Jubiläum des Gr. Hauses M. 10 000; Verwaltungsgebäude M. 3000 — 1300 = 1700; für die Verwaltungsbeamten M. 30 300 — 1800 = 28 500; Sachlicher Verwaltungsaufwand M. 14 600 — 5300 = 9300; Lasten der Verbrauchssteuern M. 300; Schuldzinsen M. 54 900; Schuldentilgung M. 128 100; Umlagerückvergütungen M. 154 000; Beamten- und Arbeiter-Sustentationen M. 2800, Reinerträgnis der Grundbuchsportelkasse M. 3100; Beitrag zum Festgeschenk zum Jubiläum des Großherzogspaares M. 4000; Anbringung der Porträts der Oberbürgermeister und Ehrenbürger im Rathaus M. 5000; Anschaffung von Registraturen M. 12 000; Zuschuß zu den Konzerten des Kaimorchesters im Friedrichspark M. 9800, Wiederherstellungen nach dem Voranschlag des Tiefbauamts M. 19 400.

Mehr-Ausgaben:	M. 1 075 500
Weniger-Einnahmen:	M. 808 700
Summa der Weniger-Einnahmen u. Mehr-Ausgaben	M. 1 884 200
Summa der Mehr-Einnahmen u. Weniger-Ausgaben	M. 1 431 500
Ueberschuß	M. 47 800
Hierzu das aus der Vermehrung der Steuerkapitalien entspringende Umlage-Mehrerträgnis von	M. 289 800
Summa	M. 336 600
Hiervon ab der für 1906 berechnete Fehlbetrag von rund M. 21 400 und durch die Herabsetzung des Umlagefußes um 4 Pfg. bedingte Mindereinnahme mit M. 315 200	M. 336 600

* Jubiläums-Ausstellung Mannheim 1907. Am Freitag trat der Gartenbau-Ausschuß zu seiner zweiten Sitzung zusammen. Der Hauptgegenstand der Beratung waren die Pläne des Herrn Professors Läuger-Karlsruhe, die von demselben vor-

---

Auch an seinen „Memoiren" schrieb er in seiner letzten Zeit, und als er den Tod herannahen fühlte, wollte er sich keine Ruhe mehr gönnen. „Ich habe nur noch vier Tage Arbeit, dann ist mein Werk vollendet," rief er aus. Glücklicherweise ahnte der Dichter nicht, daß von diesen „Memoiren", die ihn nicht sterben lassen wollten, nur ein kleines Bruchstück auf die Nachwelt gelangen sollte, daß kleinlichen Familienrücksichten dies letzte Werk seines Geistes zum Opfer fiel.

Als ein Bekannter den beinahe schon Absterbenden fragte, wie er mit Gott stehe, antwortete er lächelnd: „Beruhigen Sie sich! Gott wird mir verzeihen; es ist ja sein Geschäft!" So starb er ruhig und gefaßt in der Nacht zum 17. Februar 1856. „Schreiben — Papier — Bleistift —" waren seine letzten Worte.

Die „Mouche" erzählt von dem Eindruck Ihres letzten Besuches: „Der Tod zeigte sich gerecht gegen den, der ihn liebte. Aehnlich der herrlichen Gestalt, welche er in der „Wallfahrt nach Kevelaar" gezeichnet, lenkte der Tod, der große Tröster, seine Schritte des Morgens nach dem Bette des Kranken, um seinen Leiden ein Ende zu machen."

In seinem Testamente hatte Heine bestimmt: „Ich wünsche, daß mein Leichenzug so einfach wie möglich sei, und daß die Kosten meiner Beerdigung nicht die eines einfachen Bürgers übersteigen. Obwohl ich zur lutherischen Religion gehöre, wünsche ich nicht, daß der Geistliche meiner Leiche folge, auch verzichte ich auf jede andere heilige Handlung, um mein Leichenbegängnis zu feiern. Dieser Wunsch ist nicht der schwache Wille eines Freigeistes; seit vier Jahren habe ich allen philosophischen Stolz abgelegt und bin zu religiösen Ideen übergegangen. Ich sterbe, glaubend an einen und ewigen Gott, Erschaffer der Welt, dessen Barmherzigkeit ich anrufe für meine unsterbliche Seele. Ich bedaure, in meinen Werken von heiligen Dingen oft respektlos gesprochen zu haben, aber ich wurde hierbei weit mehr von dem Zeitgeiste fortgerissen, als durch den eigenen Trieb. Wenn ich ohne mein Wissen die guten Sitten und die Moral beleidigt habe, welche die wahre Kraft alles Glaubens sind, mein Gott, so bitte ich Dich und die Menschen um Verzeihung! Ich verbiete, daß eine Rede, sei es deutsch oder französisch, an meinem Grabe gehalten werde. Gleichzeitig erkläre ich, daß ich nicht wünsche, daß meine Asche nach Deutschland gebracht werde. Die große Aufgabe meines Lebens war der Versuch, ein herzliches Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland herzustellen."

Am 20. Februar 1856 wurde Heinrich Heine zu Grabe getragen. Etwa hundert Personen, darunter Théophile Gautier und Alexander Dumas, gaben dem toten Dichter das letzte Geleit nach dem Montmartre, wo ein einfacher Grabstein mit der Inschrift „Henri Heine" seine Ruhestätte bezeichnet, die in den fünfzig Jahren seit seinem Tode von vielen Tausenden Deutschen besucht worden ist.

Siebenundzwanzig Jahre später — genau an demselben Tage, an dem Heinrich Heine begraben worden war, ward die Gruft auf dem Pariser Montmartre-Kirchhof noch einmal geöffnet, und in die eingemauerte Zelle wurde der Sarg derjenigen gestellt, die er auf Erden am meisten geliebt hat, der seiner Gattin Mathilde.

Daß Heine bei vollem Bewußtsein gestorben, daß er Wochen lang vor seinem Ende auf dasselbe vorbereitet gewesen, bezeugen seine letzten Gedanken, die sich fast alle mit dem Todesgedanken beschäftigten, mit der Frage, ob ihm Nachruhm beschieden sei etc. So lautet eines seiner letzten Gedichte:

Der Vorhang fällt, das Stück ist aus,
Die Herren und Damen geh'n nach Haus.
Ob ihnen auch das Stück gefallen?
Ich glaub', ich hätte Beifall schallen.
Ein hochverehrtes Publikum
Es klatschte dankbar seinem Dichter.
Jetzt aber ist das Haus so stumm,
Und sind verschwunden Lust und Lichter.
Doch horch, ein schriller, schnöder Klang
Ertönt unsern der öden Bühne;
Vielleicht, daß eine Saite sprang
Auf einer alten Violine.
Verdrießlich rascheln im Parterre
Etwliche Ratten hin und her,
Und alles riecht nach rang'gem Oele.
Die letzte Lampe flackt und zischt
Verzweiflungsvoll und sie erlischt. —
Das arme Licht war meine Seele.

MARCHIVUM

gelegt und persönlich erläutert wurden. Ueber eine Reihe von Einzelheiten der großzügigen und wirkungsvollen Anlage entspannen sich interessante Debatten, aus denen sich mancherlei wertvolle Anregungen und Direktiven ergaben. Ferner wurde das Programm der Gartenbau-Ausstellung beraten, welches von der Versammlung genehmigt wurde und nunmehr an etwa 15 000 Interessenten verschickt werden soll. Die näheren Bestimmungen für die Aussteller sind ebenfalls bereits ausgearbeitet und werden nach ihrer Drucklegung auf Wunsch mit den Anmeldeformularen kostenlos versandt. Das Programm mit der vorausgeschickten Einleitung werden wir unsern Lesern in den nächsten Tagen mitteilen.

* **Volkszählungsergebnis.** Das endgültige Hauptergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 ist für die Stadt Mannheim aus folgender Tabelle zu ersehen:

Stadtteil	Einwohner zahl	evang.	kathol.	altkath.	israel.	freireL.	Sonst.
Oberstadt	13439	6512	4959	146	1633	111	78
Unterstadt	39956	20943	16523	200	2476	421	203
Westl. Stadterweiter.	7602	3987	2297	31	1144	63	30
Schwetzingerstadt	23492	12261	10332	98	190	477	104
Lindenhof	13638	7455	5824	51	46	190	72
Jungbusch	9790	5089	4050	92	406	108	45
Rüdlau	1515	716	769	4	5	16	5
Neckarstadt	29155	15404	12667	218	136	619	111
Schiffe	975	419	555	1	—	—	—
zus. Alt-Mannheim	139472	71886	57976	981	5976	2005	648
Käferthal	4499	2094	2468	1	1	1	4
Waldhof	6939	2807	4069	12	1	11	39
Neckarau	12798	6794	5928	23	20	17	16
zus. Neu-Mannheim	24236	11625	12465	36	22	29	59
Mannheim im Ganzen	163708	83511	70441	1017	5998	2034	707

Die Einwohnerzahl der Stadt hat gegen 1900 zugenommen um 22 577 gleich 16 pCt. Die Zunahme der einzelnen Konfessionen betrug: Evangelische 11 866 gleich 16,6 pCt., Römisch-Katholische 9177 gleich 15 pCt., Altkatholiken 69 gleich 7,3 pCt., Israeliten 520 gleich 9,5 pCt., Freireligiöse 505 gleich 37,5 pCt., Sonstige 380 gleich 117 pCt.

* **Probefahrten mit Extrazügen zur Erzielung erhöhter Geschwindigkeiten** wurden in den letzten Tagen seitens der Generaldirektion auf der Strecke Basel-Konstanz veranstaltet. Die Geschwindigkeit wurde täglich um 5 Kilometer bis zu 90 Kilometer in der Stunde gesteigert. Die Fahrzeit von Basel nach Konstanz beträgt so etwa 2½ Stunden.

* **Feuerio.** Auf die Sonntag, den 18. Februar, abends von 8 Uhr 11 bis 11 Uhr 11 im Nibelungensaal des Rosengartens stattfindende große karnevalistische Damen-Fremden-Sitzung, — Regie Herr Gr. Hofschauspieler Alex. Kökert, Proklamierung des Prinzen Karneval, Auftreten der beliebtesten Büttenrednerinnen und -Redner, Musik der hiesigen Kaisergrenadierkapelle und die gewohnten Ueberraschungen — gestattet man sich nochmals aufmerksam zu machen. Karten erhältlich in den Zigarrenhandlungen, in der Expedition des Mannheimer Tageblattes, im Habereck und abends an der Kasse des Rosengartens. Mitgliederkarten nur im Habereck.

* **Mannheimer Singverein.** Der große Damen-Kappenabend findet morgen Sonntag statt. Als Sitzungsleiter fungiert ein bewährter Karnevalist aus der Köln-Mainzer Schule. Sämtliche Künstler des Singvereins werden die Bretter besteigen, ausgezeichnete allgemeine Lieder gesangen zur Absingung und stehen besonders genußreiche Stunden bevor.

Der Grund- und Hausbesitzerverein Mannheim

hat unterm 15. d. wegen der Kanalsteuer folgende Eingabe an den Stadtrat gerichtet:

An den verehrlichen Stadtrat hier.

Die Erhebung von Gebühren für Benützung der städtischen Kanalisation betr.

Wir kommen auf das geschätzte Schreiben vom 15. Nov. 1905 Nr. 40 2401 des Bürgermeisteramtes als Antwort auf die diesf. Eingabe vom 9. dess. Mts. zurück und sprechen unseren Dank aus für den darnach schon vor letzterem Einlauf gefaßten Beschluß hinsichtlich Erhebung obiger Gebühren.

Der Umstand, daß selbst in den besten Kreisen scheinbar das Verständnis für allgem. hygienische Einrichtungen mangelt, wenn damit eine neue dauernde Belastung verknüpft ist, in Verbindung mit den zum Widerstand anregenden Verhandlungen der Protestversammlung der Gemeinnützigen Vereine vom 12. Januar ds. waren Ursache, daß das von Wohldemselben gezeigte Entgegenkommen sich als nahezu zwecklos erwiesen hat, weil die Zahlung der Gebühren für Benützung der Kanäle fast von allen Mietern verweigert wird und diese somit den Liegenschaftseigentümern zur Last fallen; ganz besonders auch in denjenigen Fällen, in welchen kurz vor der Erhebung der Wohnungsinhaber ausgezogen war.

Wenn nun auch als Ausfluß dieser bedeutenden Protestversammlung, wie wir hörten, eine Kommission berufen worden sein soll, um eine Aenderung des Tarifes und der Erhebungsweise zu prüfen bezw. in Vorschlag zu bringen, so glauben wir doch annehmen zu dürfen, daß die Entscheidung des Stadtrates vom 30. Oktober 1905 entsprungen ist der Ueberzeugung, es könne den Liegenschaftseigentümern, welche Wohnungen vermietet haben, die Last der Gebühr nicht allein zugemutet werden.

Die unterm 25. Januar d. Js. erlassene Bekanntmachung, welche eine Mahnung und Beitreibung in ihrem Endziele bei den Liegenschaftseigentümern ankündigt, hebt das Zugeständnis der Mitteilung vom 15. November 1905 Nr. 40 2401 auf und hat uns auf teils mündliche, teils schriftliche Anregung vieler Vereinsmitglieder veranlaßt, eine Aussprache mit denselben herbeizuführen. Diese hat am 13. d. Mts. stattgefunden.

Wenn wir nun auch darin mit dem Stadtrate einig gehen, daß eine Gebühr für Benützung der Kanäle gesondert und nicht wie vielfach gewünscht, in der Umlage zur Erhebung gelangt, so müssen wir doch andererseits beanstanden den Beschluß des Bürgerausschusses vom 4. Juni 1901, welcher in dieser Gebühr eine Verzinsung, sowie Amortisation der für die ganze Anlage erforderten Summen einbezogen wissen möchte, während nach früheren Beschlüssen dieses Kollegiums der Bedarf hierfür in den Umlagen aufgebracht werden sollte, weil in jenen Zeiten der Kanalisation als eine der ganzen Bewohnerschaft gewidmete Anlage angesehen worden ist und, wie wir glauben, auch heute noch angesehen werden darf.

Wir könnten uns sehr wohl damit einverstanden erklären, wenn die für die Fäkalienableitung besonders aufgewendeten Summen (für Klärbecken, Pumpwerke etc.) zuzüglich der Kosten des Betriebes, aber jeweils nur das wirkliche Erfordernis durch eine besonders zu erhebende Gebühr aufgebracht würden, die bei den Wohnungsinhabern nach dem Mietwerte von etwa 300 M. Jahresmiete, anfangend mit dem Wassergeld und den Müllabfuhrgebühren und entgegen der seitherigen Uebung, monatlich zum Voraus zur Erhebung gelangten. Diese Gebühr sollte, wenn angängig, für Brauchwässer ½ Proz. bei Brauchwässern mit Fäkalien 1 Proz. des Jahresmietwertes nicht übersteigen, denn ganz allgemein wird namentlich der Satz von 15 Pfennig der minimalen Fäkalienzuleitung zu der Masse der Brauchwässer als außer allem Verhältnis bezeichnet und insbesondere schwer empfunden, daß in Häusern mit Ueberläufen neben dieser hohen Kanalbenutzungsgebühr noch die Entleerung der Gruben besonders [illegible]

Wir richten nun an verehrl. Stadtrat das ergebene Ersuchen, der eingesetzten Kommission eine Beschleunigung ihrer Arbeit im Interesse vieler ordnungsliebender Einwohner ans Herz zu legen und die angekündigte Einziehung der Gebühren für das 4. Quartal 1905 bis zu einer zu erwartenden Aenderung der Tarifsätze und der Erhebungsart zu sistieren.

Wegen der in unseren Vorschlägen bedingten Aenderung des Wasserstatuts und wegen anderer wünschenswerter Abänderungen in demselben werden wir uns erlauben später ein entsprechendes Gesuch einzureichen.

Bürgerausschußsitzung in Sandhofen.

R. Sandhofen, 17. Febr.

In der gestern nachmittag 5 Uhr auf dem hiesigen Rathaus abgehaltenen Bürgerausschußsitzung, unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Herbel, waren 45 Mitglieder beider Kollegien anwesend. Die Tagesordnung fand folgende Erledigung:

Nachträgliche Zustimmung zur Anstellung von 3 Nachtschutzleuten an Stelle von 6 Nachtwächtern mit je einem jährlichen Gehalte von 500 M. vom 1. Januar 1904 an.

B.A.M. Kuckert wendet sich in kurzen Ausführungen gegen das System der nachträglichen Genehmigungen, nicht gegen die Vorlage selbst.

Herr Bürgermeister Herbel meint, daß man dem Gemeinderat in diesem Falle einen Vorwurf nicht zu machen brauche, da der Gemeinde keine Mehrkosten entstanden seien und die Reorganisation des Nachtschutzwesens sich bewährt habe.

Die Vorlage wird sodann einstimmig genehmigt.

Aufrechterhaltung des Kredits über die Erbauung der Kleinkinderschule für das Jahr 1905 über 50 000 M.

Wird in namentlicher Abstimmung ohne jede Debatte genehmigt.

Zustimmung zur Kreditüberschreitung bezüglich der Erwerbung der Kübner'schen Gebäude in der Mannheimerstraße und des Bär'schen Hauses in der Querstraße mit zusammen 797.90 M.

Der geforderte Betrag ist entstanden durch Notariatsgebühren und Akzisen, die man bei Erwerb der beiden Häuser außer Acht gelassen hatte. Die Vorlage wird ohne Debatte genehmigt.

Zustimmung zur erlassenen Bierverbrauchssteuerverordnung mit Wirkung vom 1. April 1906 ab.

In der Sitzung vom 22. Dezember ist die Erhebung einer Bierverbrauchssteuer beschlossen worden und zwar im Betrage bis zu 60 Pfg. pro Hektoliter. Es handelt sich nur darum, der nunmehr vollständig ausgearbeiteten Bierverbrauchssteuerverordnung die Zustimmung zu geben. Der Ertrag aus der Steuer soll in die Gemeindekasse fließen, und ist bereits mit 6000 M. in den Etat für 1906 eingestellt worden.

Die Vertreter der Niederstbesteuerten opponieren dagegen, daß der Ertrag in die Gemeindekasse fließen soll. Würde der Ertrag der neuen Steuer einem guten Zweck — speziell einer Badeanstalt — zugute kommen, so würden sie für die Bierverbrauchssteuerordnung stimmen, sonst nicht.

Herr Bürgermeister Herbel erklärte, daß das Projekt, im Isolierbau des Krankenhauses ein provisorisches Bad zu errichten, genehmigt sei und daß die eigentliche Badeanstalt mit der Erstellung der Wasserleitung bestimmt kommen werde. Da diese Badeanstalt dann doch von der Gemeinde bezahlt werden müsse, so sei es doch das richtige, wenn man jetzt den Ertrag der Biersteuer in die Gemeindekasse fließen lasse.

Die gemeinderätliche Vorlage wurde darauf mit 27 gegen 18 Stimmen angenommen.

Verkauf des alten Schulhauses und des Schützenhauses in Schönarhof für 4500 M. und von 3 Ar 49 Qm. Gartenland allda zu 1.50 M. pro Quadratmeter an Güteraufseher Georg Mayer in Sandtorf.

Der Gemeinderat hatte kurz vor der Sitzung beschlossen, diese Vorlage zurückzuziehen, da die Gemeinde vorläufig die Häuser behalten will.

Wahl der Abhörkommission und der Kontrollbehörde für das Rechnungsjahr 1906.

Der Gemeinderat hat beschlossen, den Mitgliedern dieser Kommissionen für ihre Tätigkeit die Tagesgebühren der Gemeindebeamten zu bezahlen, wozu der Bürgerausschuß seine Genehmigung gibt.

In geheimer Wahl wurden in die Abhörkommission gewählt die Herren: Joh. Kühnle, Kaufmann; Anton Sommer, Privatier; Joh. Schmidt, Zimmermeister; Bernhard Herweh, Werkführer und Georg Seitz Landwirt; in die Kontrollbehörde die Herren Peter Werng, Ortskrankenkassenrechner; Johann Kuß, Werkführer und Georg Samstag, Werkführer.

Damit war die Tagesordnung erschöpft.

Badischer Landtag.

1. Kammer. — 4. Sitzung.

Ch. Karlsruhe, 17. Febr.

Präsident Prinz Karl eröffnet 10 Uhr die Sitzung.

Am Ministertisch Finanzminister Becker und Ministerialräte.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Bericht der Budgetkommission über die in den Jahren 1904 und 1905 erteilten Administrativkredite, welchen Bericht Freiherr Böcklin v. Böcklinsau erstattet: Die Zweijährigkeit der Budgetperiode gewährleiste eine gewissenhafte und sorgfältige Vorbereitung des Staatsvoranschlags, sie erfordere aber auch, daß zur Zeit, wo die Stände nicht tagen, notwendige, unverschiebliche Staatsausgaben gemacht werden können, ohne daß es des Apparats der landständischen Genehmigung bedarf. Um dies zu ermöglichen, sei die Einrichtung des Administrativkredits getroffen. Die Fälle, in denen ein Administrativkredit bewilligt werden dürfe, werden umgrenzt durch Artikel 12.1. Demnach handle es sich nur um Fälle, in denen die Einstellung der erforderlichen Summen in den Etat nicht mehr möglich war, oder wo bis zum Erlaß des nächsten Finanzgesetzes nicht mehr zugewartet werden konnte. Die Gesamtsumme der Administrativkredite betrage 2 050 831 M. Sie bilde etwa den Durchschnitt der Summen der 4 letzten Budgetperioden. Von allen 23 Positionen seien 20 allein für Bauzwecke verwandte Summen. Zirka 25 Prozent des Gesamtbetrages, nämlich 525 500 M., habe der Umbau des Ständehauses in Anspruch genommen. Zu den einzelnen Positionen der Administrativkredite bemerkte der Berichterstatter folgendes: Zur Erweiterung der Diensträume im Land- und Amtsgerichtsgebäude zu Heidelberg wurden 90 000 M. bewilligt. Es sei nicht anzunehmen, daß die Steigerung des Geschäftsstandes so überraschend eintrat, daß nicht doch vielleicht eine entsprechende Anforderung in den Voranschlag 1904/05 hätte eingestellt werden können. Die hiermit verbundenen Erörterungen in den Kammern hätten dann vielleicht auch noch den Vorteil gehabt, daß die Frage einer anderen Unterbringung der Gerichtsbehörden noch praktischer und befriedigender gelöst worden wäre. Die Kommission habe jedoch beantragt, die Position zu genehmigen. — Zur Instandsetzung des älteren Aktenbestandes des Generallandesarchivs anläßlich der Ueberführung in das neue Dienstgebäude, sowie zur Bestreitung der Kosten des Umzugs wurden 14 100 M. bewilligt. Da die Kosten des Umzugs wohl vorauszusehen waren, wäre vielleicht die Einstellung eines entsprechenden Postens in den Staatsvoranschlag 1904/05 zu empfehlen gewesen. Trotzdem beantrage die Kommission, die Position zu genehmigen. — Zur Erweiterung und Instandstellung der Diensträume des Ministeriums des Innern wurden 130 000 M. bewilligt. Infolge Geschäftszunahme und damit verbundener Personalvermehrung seien die Geschäftsräume des Ministeriums des Innern ungureichend geworden und mußten durch Einbeziehung des vom Generallandesarchiv innegehabten Gebäudeteils erweitert werden. Man darf wohl annehmen, daß beide Tatsachen, die Geschäftsausdehnung des Ministeriums, sowie die Freiwerdung des Generallandesarchivs hinreichend lang bekannt waren, um noch eine rechtzeitige Einstellung dieser Position in den Etat 1904/05 zu ermöglichen. Immerhin stellt die Kommission den Antrag, auch diese Position zu genehmigen. — Zur Erstellung von Gleisanlagen und Verladeeinrichtungen für die Saline Dürrheim wurden 48 214 M. bewilligt. Für den Bau der Bahn Marbach—Dürrheim erscheine die Beifuhr der Kohlen und die Abfuhr des Salzes der Saline Dürrheim als einer der wichtigsten wirtschaftlichen Gründe, so daß man in der Kommission teilweise der Ansicht gewesen sei, die Wichtigkeit eines Gleisanschlusses der Saline an die Bahn hätte wohl rechtzeitig erkannt werden können, um die Einstellung der notwendigen Mittel in den Etat 1904/05 zu ermöglichen. Gleichwohl habe die Kommission die Genehmigung auch dieser Position beantragt.

Geh. Hofrat Rümelin spricht der Regierung seinen Dank aus für die Erteilung eines Administrativkredits in Höhe von M. 109 520 für bauliche Herstellungen und innere Ausstattung der Universitätsfrauenklinik in Freiburg. Die Rechtfertigung der Position sei in dem den Anforderungen nicht mehr gerecht werdenden Zustand der Klinik zu suchen.

Finanzminister Becker: Es seien einige Positionen beanstandet worden. Die Beanstandungen seien gerechtfertigt, und die Administrativkredite entsprächen nicht den strengen Anforderungen des Finanzgesetzes. Er bitte, in Zukunft Administrativkredite nur dann bewilligen zu wollen, wenn die gesetzlichen Anforderungen erfüllt seien. Wenn die Kammer der Regierung den Rücken stärken wolle, werde er (der Finanzminister) nur dankbar sein.

Nach kurzen Bemerkungen des Stadtrats Boeckh werden die sämtlichen Administrativkredite genehmigt.

Freiherr E. A. von Göler erstattet den Bericht der Budgetkommission über die Nachweisungen der in den Jahren 1903 und 1904 eingegangenen Staatsgelder und deren Verwendung. Der Berichterstatter kommt anschließend auf die Reichs-Finanzreform zu sprechen; er habe sich gefreut, daß man allgemein die Nötigkeit einer solchen anerkennt. Sehr unangenehm habe es ihn berührt, daß einzelne Interessentenkreise gegen die neuen Steuern sich so heftig wehrten. Die Kritik hierbei dürfe auch nicht so weit gehen, daß sie den Charakter einer Instruktion gegenüber dem Finanzminister annehme. Die Deutschen seien kein Epigonengeschlecht; es müßte endlich etwas zustande kommen. Entsetzt (Ach, ach! D. V.) sei er über den frenetischen Jubel gewesen darüber, daß eine Erbschaftssteuer eingeführt werden solle; man glaubte, das sei eine ganz neue Erlösung. Die häßlichste aller Steuern sei die Erbschaftssteuer, weil sie eine Konfiskation enthalte. Auch ein politischer Moment enthalte die Erbschaftssteuer; unser germanischer Staat baue sich auf auf dem Fundament von Familie und Vermögen. Mit der Erbschaftssteuer greife man die Fundamente unseres wirtschaftlichen Lebens an. An der Erbschaftssteuer habe die Sozialdemokratie die größte Freude; habe doch der Sozialdemokrat Kolb in der zweiten Kammer gesagt, die Erbschaftssteuer sei der einzige Fortschritt. Die Erbschaftssteuer dürfe keinesfalls ausgedehnt werden auf Kinder und Ehegatten. Dagegen sei die Quittungssteuer keine Konfiskation und stelle auch keine Belastung dar. Sie sei der Erbschaftssteuer weitaus vorzuziehen. Auch der Tabak könnte noch wesentlich besteuert werden; er möchte der Wertsteuer das Wort reden. Die Achillesferse im Staatshaushalt sei, daß die Ausgaben schneller stiegen wie die Einnahmen; die Einnahmen richteten sich nicht nach den Ausgaben und umgekehrt. Er hoffe, die Revision des Gehaltstarifs werde möglichst bald in Angriff genommen werden; und damit möchte die Regierung gleich die Revision des Beamtengesetzes vornehmen. Der Berichterstatter kommt dann auf die geplante Vermögenssteuer zu sprechen. Seine Bedenken wegen dieser Steuer seien bei ihm nicht geschwunden; sie entspreche nicht den Geboten der Gerechtigkeit und Billigkeit. Die Schulden würden mit der Einführung der Vermögenssteuer wie die Pilze aus dem Boden schießen. Ueber die geplante Tarifreform wolle er erst sprechen, wenn der Eisenbahnrat getagt habe; er meine aber, daß in der Betriebsmittelgemeinschaft und der Tarifreform für uns der größte Vorteil erwachsen werde.

Es beginnt alsdann die

allgemeine Finanzdebatte

in welcher als erster das Wort erhält

Geh.-Rat Honsell: Die steigenden Ausgaben ließen sich vielleicht in etwas einschränken, so im staatlichen Hochbau und Eisenbahnbau; mit den Musterbahnhöfen seien wir dazu gelangt, über unsere Verhältnisse zu leben. Er kommt dann auf die Bewegung in Beamtenkreisen zu sprechen; die Petitionen nähmen schon einen Umfang und eine Form an, die bedrohlich sei. Die Eisenbahnerversammlung am letzten Sonntag und die Gründung eines Verbandes der Verbände der Eisenbahner sei im Grunde nichts weiter gewesen als eine Massendemonstration; er halte es für ganz ausgeschlossen, daß die Großh. Regierung sich durch solches Gebahren ihrer Beamten einschüchtern lassen werde. Das Verlangen nach höheren Einkünften gehe aus einer Ueberschätzung des Amtes, der Leistungen und sozialen Stellung hervor. Wenn den Beamten, der ein festes Gehalt beziehe, die wirtschaftliche Ungunst treffe, so treffe diese Ungunst den Beamten nicht allein. Gewiß werde die Kammer die vorliegenden Petitionen gewissenhaft prüfen, soweit es sich aber um Schaffung neuer Stellen handelt, so müsse das Bedürfnis der Staatsverwaltung maßgebend sein. Der Andrang zu den Beamtenstellen sei oft so groß, daß die Vormerklisten geschlossen werden mußten; wie passe das aber mit den fortwährenden Klagen der Beamten zusammen. Auch der Zudrang zu den höheren Beamtenstellen sei sehr groß; es seien hier meist Söhne kleinerer Beamten; diesen könnte es also nicht so schlimm gehen. Zu einem Punkte möchte er die Wünsche der Beamten unterstützen, nämlich hinsichtlich der Revision des Gehaltstarifs, die sich auch aus der erhöhten Lebenshaltung der Beamten rechtfertige. Daß es nach der Revision des Gehaltstarifs Ruhe in der Beamtenschaft geben werde, glaube er ebensowenig als die Berichterstatter; zumal die unteren Beamten würden immer Einflüssen zugängig sein, die Unzufriedenheit wachrufen und zu neuer Begehrlichkeit reizen. Eine allmähliche Einschränkung der Zahl der Beamten halte er nicht für ausgeschlossen, wenn man überall die Kräfte gleichmäßig anspanne.

Exzellenz Dr. Bürklin: Der vorliegende Etat mache insofern keinen ungünstigen Eindruck, als der ordentliche Etat mit einem kleinen Ueberschuß abschließe und der außerordentliche Etat mit einem kleineren Defizit als der vormalige. Ueber die derzeitige Finanzlage habe der Finanzminister erfreuliche Mitteilungen in der 2. Kammer gemacht; er bezweifle es, daß die Finanzverwaltung auf der gesunden Basis der bestehenden Verhältnisse den Staatsvoranschlag aufgebaut habe. Gegenüber die gestundeten Matrikularbeiträge

noch nicht ausgetilgt seien, müßte Vorsicht walten in der Ausgabenpolitik. Bezüglich der Vermögenssteuer möchte er davor warnen, das Fell des Bären schon zu verteilen, ehe der Bär erlegt ist. Die Beamtenfrage werde uns bei der Revision des Gehaltstarifs noch beschäftigen; früher habe sich die Regierung jede Gehaltserhöhung und jede Etatisierung eines Beamten erkämpfen müssen, heute könne sich die Regierung der neuen Bewilligung von Beamten etc. kaum erwehren. Man werde sich die Frage vorlegen müssen, ob, um eine weitere Verbureaukratisierung des staatlichen Lebens hintanzuhalten, die Zahl der Beamten nicht eingeschränkt werden kann. Er würde es bedauern, wenn die Personentarifreform und die Betriebsmittelgemeinschaft scheitern würde. An unseren Errungenschaften werden wir solange als möglich festhalten. Er würde es nicht für zweckmäßig halten, wenn man die ganze große Frage lediglich aus dem Gesichtspunkt der Beibehaltung des Kilometerheftes beurteilen würde. Er könne auch nicht die sittliche Entrüstung teilen über die 4. Wagenklasse. Sie sei durchaus nicht so menschenunwürdig, als wie sie immer gehalten werde. Es seien das alles Uebertreibungen. Redner kommt dann auf die Reichsfinanzreform zu sprechen. Die Finanznot leite sich aus der Unselbständigkeit der Finanzen des Reiches her, aus der schlimmen Wirkung der Matrikularbeiträge und der 1879 durch die Franckensteinsche Klausel inaugurierten Ueberweisungspolitik. In der Unsicherheit der Höhe der Matrikularbeiträge liege die Unsicherheit in unseren badischen Finanz-Verhältnissen; ein geordnetes Finanzwesen sei nur möglich durch Beseitigung der Matrikularbeiträge. Dem Finanzminister sei der Vorwurf gemacht worden, daß er nicht etwas ungenierter in die Schuldenpolitik hineinschreite; er hoffe, der Finanzminister werde dieser originellen Einfällen gewisser Finanzgenies nicht sein Ohr leihen. Den Tabak halte er für ein Objekt, das wohl noch Steuer vertragen könne; man habe jetzt in Interessentenkreisen das Schlagwort, der richtige Augenblick sei verpaßt. Er bedauere, daß in der Kommission die Tabaksteuer abgelehnt worden sei. Bezüglich der Erbschaftssteuer sei er anderer Meinung als der Berichterstatter, eine Frage sei es ja, ob die Steuer auch auf Dispendenten und Aspendenten ausgedehnt werden könne. Er hoffe, daß auch ein erleuchteter Geist über unsere Reichsboten komme, damit die Reichsfinanzreform, welche das Wichtigste in der ganzen jetzigen inneren Politik sei, doch zustande komme.

Geh. Kommerzienrat Kölle: Auch diesmal werde der ganze außerordentliche Etat in Höhe von 7,8 Mill. aus der Amortisationskasse gedeckt werden müssen. Es sei nicht zu rechtfertigen, den außerordentlichen Etat etwa durch Anlehen zu decken. Der ordentliche Etat sei gut ausgestattet worden, wenn auch nicht allen Wünschen Rechnung getragen worden sei. Die Steigerung der Einnahmen habe nicht Schritt gehalten mit der Steigerung der Ausgaben. Die Revision des Gehaltstarifs sei nicht mehr aufzuschieben; bei diesem müßten auch die höheren Beamten Berücksichtigung finden. Die geplante Vermögenssteuerreform werde Gelegenheit bieten, höhere Erträgnisse zu erzielen. Auch er halte die Erbschaftssteuer für eine gerechte. Ueber das Schicksal der Reichsfinanzreform lasse sich heute schwerlich etwas sagen; ein günstiger Stern stehe nicht über ihr. Redner geht dann des näheren auf den Staatsvoranschlag 1906-07 ein. Die Lage unserer Staatsfinanzen sei ja günstig, sie könne aber nicht als eine glänzende bezeichnet werden. Er müsse nochmals vor einer Schuldenpolitik warnen, mit welcher wir uns auf eine schiefe Ebene begeben würden.

Gemeldet sind noch 7 Redner. Die Sitzung wird um 1 Uhr auf nachmittags 4 Uhr abgebrochen.

* * *

Karlsruhe, 17. Februar.

Zweite Kammer. 29. Sitzung.

Präsident Wilckens eröffnet 9 Uhr die Sitzung.

Am Regierungstisch Minister Schenkel und Geh. Oberregierungsrat Glockner.

Eingegangen ist eine Petition des deutschen Handwerks- und Gewerbekammertags, die Einschränkung der Bestellung von Beamten an Konsumvereine betr.

Die Zentrumsfraktion hat einen Antrag eingebracht, die Regierung zu ersuchen, einen Gesetzentwurf, die Bestimmung der Städteordnung betreff. vorzulegen und zwar inbezug auf die Wahlen zum Bürgerausschuß. Es sollen nach dem Vorschlag bestehen die Wahlberechtigten der ersten Klasse aus 1/6, die der zweiten Klasse aus 2/6 und die der dritten Klasse aus 3/6 der Wahlberechtigten. Die Wahlen der Stadtverordneten sollen auf Grund des Proportionalwahlverfahrens vorgenommen werden; die Wahl des Stadtrats soll durch die Stadtverordneten mittelst Proportionalwahlen erfolgen. Der Präsident vereidigt sodann die neu eingetretenen Mitglieder Wittemann-Bonndorf und Wiedemann-Bruchsal.

Wahlprüfungen.

Abg. Hennig berichtet über die Wahl im Bezirk Bretten, wo der Kandidat der Konservativen und des Bundes der Landwirte, Rechtsanwalt Schmidt mit 27 Stimmen Mehrheit gewählt wurde. Gegen die Wahl ist ein Protest eingelaufen, der drei Gruppen von Beschwerden umfaßt:

1. Ausübung des Wahlrechts durch Nichtwahlberechtigte;
2. Verstöße gegen die Wahlordnung, indem Wähler ihre Wahlzettel selbst in die Urne gelegt;
3. Beeinflussung der Wähler.

So soll Bundessekretär Müller in einer Versammlung zu Oberöwisheim geäußert haben, daß Rechtsanwalt Schmidt gewiß denjenigen, die ihn wählten, unentgeltlich Rat erteilen würde. Die Erhebungen gaben ein zutreffendes Bild nicht ergeben u. der Redner selbst erklärt, daß er diese Aeußerung nicht in dem Sinne getan und daß er zum mindesten falsch verstanden worden sei. Endlich sei zu Gunsten Schmidts ein Wahlaufruf erschienen mit der Unterschrift eines „Großherzoglichen Notars“, in der die Protestler eine amtliche Beeinflussung erblicken. Der Notar hatte dem Komitee die Erlaubnis gegeben, den Namen zu unterschreiben, doch war es demselben nicht angenehm, daß der volle Namen mit Amtstitel aufgenommen worden sei. Es handelte sich dabei um einen Wahlaufruf bei der Stichwahl, in dem die Zentrumswähler aufgefordert wurden, für Schmidt einzutreten. Die Kommission habe hervorgehoben, daß das Notariat ein bedeutendes öffentliches Amt sei, so daß die Unterschrift des Notars allerdings als eine Wahlbeeinflussung angesehen werden müsse, wobei es nicht darauf ankomme, daß der Notar bei seiner Unterschrift nicht mitgewirkt habe. Der Antrag der Mehrheit geht auf Ungiltigkeitserklärung.

Abg. Gierich (kons.) weist auf den erbitterten Wahlkampf in Bretten hin und auf die große Beteiligung, so daß Verstöße gegen das Wahlgesetz wohl vorkommen könnten, oft auch konstruiert würden. Die meisten Anfechtungspunkte seien nicht geeignet gewesen, die Wahl für ungiltig erklären zu können. Uebrig geblieben sei einzig und allein das amtsöse Flugblatt mit der Unterschrift des Notars; dasselbe sei nur in wenig Exemplaren verteilt worden, der Notar selbst habe von dem Beisetzen des Titels keine Kenntnis gehabt, so daß man diese Kleinlichkeit nicht für die Ungültigkeit ins Treffen führen sollte. Er bitte die Wahl für gültig zu erklären.

Abg. Zehnter (Ztr.) erklärt, daß die Kommission einzig und allein das Flugblatt für erheblich gehalten habe, der Notar sei aber lediglich ein Beurkundungsbeamter und besitze ein Volke durchaus nicht den Einfluß eines sonstigen Regierungsbeamten. Es sei aber auch nichts Ungehöriges, wenn ein Beamter den Wahlaufruf mit seinem Titel unterzeichne, jetzt sei aber auch das Wahlgeheimnis garantiert, so daß die Beeinflussung durch ein solches Flugblatt kaum anzurechnen sei. Seine Partei werde für die Giltigkeit stimmen.

Abg. Binz (natl.) erinnert daran, daß es für eine ungesetzliche Wahlhandlung erklärt worden sei, wenn ein Polizeidiener Wahlzettel verteilt. Jetzt sollte auf einmal eine gegenteilige Uebung eingeführt werden, indem man in der Unterschrift eines Notars mit vollem Amtstitel nicht einen Mißbrauch des Amts zur Wahlbeeinflussung erblicke. Es [illegible] aber auch unrichtig, in dem Notariat nur eine beurkundende Behörde zu erblicken. Nach den neuen Bestimmungen sei der Notar mit einer Reihe von Amtsbefugnissen ausgestattet worden, daß die Stellung des Notars eine ähnliche sei wie die des Oberamtmannes. Es liege hier also sowohl nach der Praxis des Hauses wie nach dem Geiste der Verfassung eine unzulässige Wahlbeeinflussung vor. Bemerken möchte er aber noch, daß der Vorredner in der Kommission denselben Standpunkt eingenommen. Dazu komme aber, daß der Notar der einzige Unterzeichner des Wahlaufrufs sei und sich auch vollkommen einverstanden erklärt habe mit dem, was das Zentrumskomitee beschließe. Der Aufruf sei auch in verschiedenen Gemeinden verbreitet worden. Man stehe auf dem Boden der Praxis des Hauses, wenn man die Wahl für ungiltig erkläre. Aber auch die begleitenden Umstände der Brettener Wahl seien nicht uninteressant. In Bretten präsentierte sich ein Kandidat unter einer bestimmten Parteiflagge, der konservativen, und nach der Wahl erklärte er selbst, daß er dieser Partei gar nicht angehöre, sondern dem Bunde der Landwirte. In den verschiedenen Versammlungen habe derselbe die verschiedenen Programme entwickelt nach rein demagogischem Rezept, so daß man nicht gewußt habe, wohin er gehörte. Derselbe habe direktes Wahlrecht für alle Gemeinden versprochen, Verstaatlichung der Volksschule, ganz nach sozialdemokratischem Rezept, und dann seien wieder extreme konservative Forderungen gekommen. Schmidt habe in seiner Zeit als Rechtspraktikant das Unglück gehabt, bestraft zu werden. (Zwischenruf: Gehört nicht hierher!) Er wolle nur bemerken, ein Mann, der sich Ehrenrühriges habe zu schulden kommen lassen, [illegible] nicht das höchste Amt des Volksvertreters. Der gleic[illegible] ihm auch in der Wahlbewegung gemacht worden, er [illegible] des Staates sich eines Vergehens schuldig gemacht [illegible] das [illegible] rfe Disziplinaruntersuchung im Gefolge gehabt, die ihm die Fortführung eines Staatsamtes untersagte. Er habe dies im Wahlkampf als eine Verleumdung bezeichnet und als er zur Rede gestellt wurde, habe er die Oeffentlichkeit irre geführt und den Vorgang in entstellter Weise wiedergegeben. Als ein Mitglied der Anwaltschaft könne er nur bedauern, daß das Justizministerium, als es sich um die Zulassung des Schmidt zur Anwaltschaft handelte, der Anwaltskammer von den Antezedentien keine Mitteilung gemacht habe. Die Wahl selbst könne aus den angeführten Gründen nicht für giltig erklärt werden.

Abg. v. Menzingen (Ztr.) erklärt, daß das Flugblatt nur für die katholischen Wähler bei der Neuwahl bestimmt gewesen sei und daß der Notar sich voll einverstanden erklärt habe, mit seiner Unterschrift. Er könne es nicht für nobel halten, die Persönlichkeiten des Schmidt in die Debatte zu ziehen (Präsident Wilckens erklärt diesen Ausdruck für unzulässig) damals habe auch in der Zeitung gestanden, der Minister Schenkel sei nach der Stichwahl nach Bretten gefahren, gewissermaßen, um Wahlprotest zu organisieren (Heiterkeit). Jedenfalls wäre es besser gewesen, wenn diese Reise unterblieben wäre. Er werde also gegen die Ungültigkeit der Wahl stimmen.

Abg. Eichhorn (Soz.) erklärt Namens seiner Fraktion, daß er die Bemerkungen des Abg. Binz über die Persönlichkeit des Abg. Schmidt nicht billige (Beifall im Zentrum), derselbe sei durch das Vertrauen der Wähler hierher geschickt; für ihn handele es sich lediglich um die Wahlagitation. Im übrigen befürchte er sehr, daß Binz mit seinen heutigen Ausführungen dem neuen Kandidaten Schmidt die beste Wahlrede gehalten (Sehr richtig) und daß zu erwarten sei, daß auch Schmidt mit 600 Stimmen Mehrheit in dies Haus zurückkehre (Große Heiterkeit), das in Frage kommende Flugblatt des Notars habe sich mehr als ein amtlicher Erlaß aufgenommen und der Reichstag habe Wahlen für ungültig erklärt, bei denen Beamte gleicher Weise Flugblätter unterzeichnet, obschon sich die Flugblätter gegen den Sozialdemokraten gerichtet. Das Zentrum habe die Wahlen mit für ungiltig erklärt aus denselben Gründen, die heute Zehnter vertrete.

Minister Schenkel hält es nicht für gerechtfertigt, eine Wahl für ungiltig zu erklären, wenn bei einem Wahlaufruf mit einer größeren Anzahl Unterschriften die eine oder andere Unterschrift den amtlichen Charakter bei sich führe. Anders sei ein Wahlaufruf mit einer einzigen Unterschrift, wie hier der Fall und daß ein Notar ein mit obrigkeitlichen Obliegenheiten versehener Beamter ist, sei nicht zu bezweifeln. Was nun die Personalakten des Abgeordneten Schmidt betreffe, so bedaure er, daß diese Personalgeschichten in diesem Hause zur Erörterung gebracht worden sei. Es komme bei jungen Leuten vor, daß sie einmal einen recht losen Streich machen und einen solchen habe Schmidt gemacht. Er habe dafür schwer gebüßt und sei auch aus dem Staatsdienst entfernt worden. Es müsse aber auch ein Verzeihen geben für solche Unüberlegtheiten und er halte es für bedauerlich, wenn der Wahlkampf noch dadurch eine besondere Schärfe erhalte, daß man in das Privatleben eines Kandidaten zehn Jahre zurückgreift. Schmidt hätte aber auch schweigen sollen, als ihm in dem Wahlkampf die alten Vorwürfe gemacht worden seien. Derselbe habe aber in einer öffentlichen Erklärung die Regierung zum Sündenbock seiner eigenen Verfehlung gemacht, indem er erklärt, daß er damals aus dem Staatsdienst entlassen worden sei, weil die Regierung eine nationalliberale gewesen sei. (Heiterkeit). Die Regierung habe damals die Gelegenheit ergriffen, um den so gefährlichen Referendar Schmidt zu eliminieren. (Große Heiterkeit). Das sei kein guter Genius gewesen, der dies ihm eingegeben habe. Nun habe der Abg. v. Menzingen die Gelegenheit ergriffen, die Verwaltung des Ministers herb anzugreifen und sich dabei des „Pfälzer Boten“ als Quelle bedient, wenn auch mit einem gewissen Humor, der ihm in diesem Hause zu Gebote steht. (Heiterkeit.) Die Quelle des Herrn v. Menzingen scheine doch eine etwas trübe zu sein. Wenn im „Pfälzer Boten“ ein besonders menschenfreundlicher Artikel über ihn gestanden, so werde ihm derselbe noch durch die Post übermittelt. (Große Heiterkeit.) Es sei von Herrn v. Menzingen nicht besonders glücklich gewesen, einen Artikel zu zitieren, der so viele läppische Bemerkungen enthalte, daß er bei der vornehmen Gesinnung des Herrn v. Menzingen bedauern müsse, daß derselbe den Verdacht erweckt, daß er mit diesem Artikel in irgend welchem Zusammenhange stehe. (Heiterkeit.) Was seine Reise im Brettener Bezirk betreffe, so habe dieselbe den Zweck gehabt, sich verschiedene Dinge anzusehen, auch mit dem Brettener Oberamtmann habe er sich nicht über Politik unterhalten, wie derselbe überhaupt ein Mann zu sein scheine, der an der Politik wenig Gefallen findet.

An der weiteren Debatte beteiligen sich die Abg. Obkircher, Gierich, Binz und Zehnter, worauf

die Wahl des Abgeordneten Schmidt mit 32 gegen 21 Stimmen für ungültig erklärt

wird. Nächste Sitzung Montag 1/25 Uhr.

Badische Politik.

* Karlsruhe, 16. Febr. Die Hauptverhandlung gegen Pfarrer Gaisert von Gündelwangen wegen § 16e des Gesetzes vom Jahr 1874, Wahlbeeinflussung unter Anwendung der kirchlichen Autorität, findet am 9. März vor dem Schöffengericht in Bonndorf statt. Das Gesetz sieht Geldstrafen von 60 bis 600 M. vor. Daneben hat sich Pfarrer Gaisert noch wegen Versuchs zur Verleitung zum Meineid vor der Strafkammer in Waldshut zu verantworten, wegen welchen Vergehens er sich in Untersuchungshaft befindet.

* Karlsruhe, 16. Febr. Im Befinden des Landeskommissärs Geh. Rat Braun, dessen Erkrankung wir jüngst gemeldet haben, ist bis jetzt noch keine wesentliche Besserung eingetreten, auch die Erkrankung des Ministerialdirektors Heil ist sehr ernst.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Darmstadt, 17. Febr. Anläßlich des heutigen Todestages des Großfürsten Sergius von Rußland fand in der russischen Kapelle auf der Künstlerkolonie ein Trauergottesdienst statt, an dem auch das hessische Großherzogspaar teilnahm.

* Chemnitz, 17. Febr. (Amtlich.) Bei der Ersatzwahl im 16. sächsischen Reichstagswahlkreise wurden 51 983 giltige Stimmen abgegeben. Davon entfielen 31 629 auf Redakteur Noske (Soz.), 10 397 auf Harnsdorf (kons.) und 9051 auf den Landtagsabg. Günther-Plauen (frs. Vp.). Noske ist somit gewählt.

* Paris, 17. Febr. Der Justizminister teilte dem nationalistischen Deputierten Baron mit, daß er seine Interpellation über die letzten antimilitärischen Anschlagzettel nicht annehmen könne, da die gerichtliche Untersuchung bereits eingeleitet sei.

* Petersburg, 17. Febr. In einem Hause am Newski-Prospekt wurden, wie die „Nowje Wremja“ meldet, gestern 6 Sozialrevolutionär, verhaftet, wobei eine beträchtliche Menge Pulver, Patronen und mehrere Bomben gefunden wurden. Zwei der Verhafteten wohnten bereits 2 Wochen in dem Hause und beabsichtigten heute nach Moskau abzureisen.

* London, 17. Febr. Die „Tribüne“ meldet aus Pietermaritzburg: Der Minister für Landesverteidigung kündigt an, daß ein besonderes beritten̈es Korps in allen Teilen von Natal gebildet werden soll, dem alle Männer, die reiten und schießen können, beizutreten aufgefordert werden sollen. Bei dem bevorstehenden Besuche des Herzogs von Connaught in seiner Eigenschaft als Generalinspekteur der britischen Armee beabsichtige die Regierung mit ihm wegen der Belassung einer größeren Abteilung Reichstruppen in Natal zu verhandeln.

Arbeiterbewegungen.

* Reims, 17. Febr. Infolge der durch einen mehrmonatlichen Ausstand und wiederholte Ruhestörungen veranlaßten Schließung der Sodawerke in Ailn-le-Grand sind sämtliche 200 Arbeiter brotlos geworden und verlassen samt ihren Familien den Ort, der fast ausschließlich von ihnen bewohnt war.

* Fiume, 17. Febr. Die Forderungen der Ausständigen wurden heute bewilligt. Die Arbeit ist in sämtlichen Gewerben wieder aufgenommen worden.

Zum Tod Christians IX.

* Kopenhagen, 16. Febr. Das Linienschiff „Preußen“ mit dem deutschen Kaiser an Bord ist heute Nachmittag 2.40 Min. in den Hafen eingelaufen. Zwei deutsche Torpedoboote waren kurz vorher beim Zollamt angekommen, ebenso ist der Kreuzer „Arkona“ eingetroffen und im Außenhafen vor Anker gegangen.

Die Revolution in Rußland.

* Petersburg, 17. Februar. (Petersb. Tel.-Ag.) Um den Speditionsfirmen, welche durch den Ausdrückgang der als Kaution für gestundete Zölle hinterlegten Wertpapieren in Verlegenheit geraten sind, zu Hilfe zu kommen, soll ihnen bei der Staatsbank ein Sonderkredit auf höchstens 6 Monate gegen Hinterlegung von Wechseln, die zwei Unterschriften tragen, gewährt werden. Der Betrag des Kredits wird in Rente gegeben, die als Garantie für die Zollzahlungen dienen kann. Die Staatsbank wird eine Provision von 2% bekommen und die Kupons der Rente als Eigentum zurückbehalten.

Die Marokkokonferenz.

* Algeciras, 17. Febr. In der heutigen Sitzung der Konferenz wurde die Organisation der Spezialzollkasse durchberaten.

Deutscher Reichstag.

w. Berlin, 17. Februar.

Am Bundesratstische Graf Posadowsky, Frhr. v. Stengel, Reichsbankpräsident Dr. Koch.

Der Gesetzentwurf betr. die Ausgabe von Reichsbanknoten von 50- und 20 Mark wird in dritter Beratung debattelos angenommen.

Bei der fortgesetzten Beratung des Etats des Reichsamts des Innern bei Kapitel Reichsgesundheitsamt wünscht

Abg. Hue (Soz.) Auskunft über die Maßnahmen, die gegen die Genickstarre im Ruhrrevier ergriffen worden sind. Hue ersucht dann um Auskunft über den Stand der Bekämpfung der Wurmkrankheit. Redner protestiert ferner gegen die Ausführungen des Abg. Beumer und hält seine eigenen Angaben über die Verhältnisse in den Stahlwerken bei Krupp in vollem Umfange aufrecht. Der Krupp'sche Preßbau sei ein Mordbau. Unter den Arbeitern hätte es Heiterkeit erregt, daß Dr. Beumer gerade diesen Bau eine ideale Werkstatt genannt habe.

Paasche (natl.) kommt auf die Heilmittel zu sprechen, unter denen sich eine Anzahl unschuldiger Mittel befinde, deren Verkauf zwar den Apotheken gestattet sei, deren Anpreisung in den Zeitungen aber unter strenge Strafe gestellt werde. Das seien unhaltbare Zustände. Es empfehle sich eine reichsgesetzliche Regelung der Materie. Redner empfiehlt dann den Erlaß eines Reichsviehseuchengesetzes.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Großh. Hof- und Nationaltheater. Vorgebereiten: Oper: 27. Febr.: Opernball; 28. Febr.: Tiefland; 1. März: (N. Th.) Süßes Mädel; 2. März: Weiße Dame; 4. März: Hoffmanns Erzählungen; 6.: (N. Th.) VII. Akademie; 7.: Fidelio; 8.: (N. Th.) Der Zigeunerbaron; 9.: Manon; 11.: Tannhäuser; 13.: Erstaufführung; 14.: Der Evangelimann; 16.: Meistersinger. Lakmé, Corregidor, Der Obersteiger. — Schauspiele: 1. März: Clavigo; 3. März: Es lebe das Leben (Gastspiel Rosa Bertens); 4.: (N. Th.) Der Hypochonder; 5.: Die rote Robe (Gastspiel Rosa Bertens); 6.: Kabale und Liebe (V.-V.); 10.: Stella, Die Geschwister; 21.: Egmont; 29.: Iphigenie auf Tauris; 31. Stein unter Steinen; 5. April: Tasso; 15. April: Faust I. und II. Teil; 15. April: Faust III. Teil.

In der permanenten Ausstellung des Kunstvereins sind neu ausgestellt: 7 Porträts von H. Pforr-Karlsruhe, 1 Gemälde von Carl Bantzer, Eigentum der Verbindung für historische Kunst.

Gemäldeversteigerung. In der Versteigerungshalle im Hotel Drouot in Paris wurde eine Sammlung von 800 modernen Bildern der verstorbenen Könige Milan und Alexander von Serbien öffentlich versteigert. Der Erlös betrug etwa 23 000 Francs.

Hochschulnachrichten. Geheimer Hofrat Dr. Sigmund Gundelfinger, ordentlicher Professor der Mathematik an der Technischen Hochschule in Darmstadt, vollendet heute das 60. Lebensjahr. — Dr. med. Leopold Besser, ein bekannter Psychiater, Begründer und früherer Leiter der Irrenanstalt Pützchen, ist im Alter von 85 Jahren in Bonn gestorben.

Sport.

* Fußball. Auf dem Sportplatze der Mannheimer Fußball-Gesellschaft „1896“ — bei den Brauereien — finden morgen Sonntag, den 18. Februar, zwei erstklassige Wettspiele statt und zwar spielt die 1B-Mannschaft der 1896er um 2 Uhr gegen die erste Mannschaft des Pforzheimer Fußballklubs „Alemannia“ und die 1A-Mannschaft um 1/24 Uhr gegen die erste Mannschaft des Karlsruher Fußballklubs „Franconia“.

Geschäftliches.

* Mit der Beilage unserer heutigen Zeitung ladet das Bankhaus August Wehrmann in Lübeck zur Beteiligung an der „Allgemeinen Prämienlosgesellschaft“ ein. Da eine Beteiligung an dieser Gesellschaft bei nur geringen monatlichen Beiträgen enorme Gewinnchancen bietet, so empfiehlt es sich, Aufträge umgehend einzusenden, zumal die Ziehung schon am 1. März 1906 stattfindet. Die Beteiligung an der Allgem. Prämienlosgesellschaft ist im ganzen Deutschen Reich gesetzlich gestattet und die Firma August Wehrmann in Lübeck bietet in Folge ihres kapitalkräftigen Fundaments die beste Gewähr für strengste Reellität und Solidität.

* **Ein neuer Reizstoff im Kaffee!** Eine interessante Arbeit veröffentlicht Privatdozent Dr. E. Erdmann im „Archiv für experimentelle Pathologie und Pharmakologie“, in welcher zum erstenmal der Nachweis erbracht wird, daß im Kaffee, speziell im Kaffeeöl, Furfuralkohol, ein bedenklicher Giftstoff, enthalten ist. Die angestellten Versuche ergaben vor allem nachteilige Wirkung des Giftes auf die Atmung und auf die Körpertemperatur. „Die Wirkung des Furfuralkohols auf die Atmung äußert sich bereits bald nach Eingabe und besteht zunächst in einer ganz kurzen Erregung, dann aber sehr starken Abnahme der Atemfrequenz“, schreibt Dr. Erdmann.

Volkswirtschaft.

Deutscher Reichsbank-Ausweis vom 15. Februar 1906.

	(Mill. Mk.)		gegen die Vorwoche.
Aktiva:			
Metall-Bestand	996 214 000	+	37 873 000
Reichs-Kassen-Scheine	27 750 000	+	2 572 000
Noten anderer Banken	23 21 000	+	6 386 000
Wechselbestand	774 353 000	—	17 262 000
Lombarddarlehen	60 777 000	+	6 160 000
Effektenbestand	105 445 000	—	98 507 000
Sonstige Aktiva	91 096 000	+	5 245 000
Passiva:			
Grundkapital	180 000 000		unverändert
Reservefonds	64 814 000		unverändert
Notenumlauf	1 234 845 000	—	44 183 000
Depositen	552 742 000	+	55 716 000
Sonstige Passiva	46 449 000	+	766 000

Die Deutsche Reichsbank verfügt über eine steuerfreie Notenreserve von Mk. 262,729,000 gegen eine solche von Mk. 191,413,000 am 7. Februar 1906 und eine solche Mk. 434,939,000 am 15. Febr. 1905.

Güterandrang an der russischen Grenze. Die in Erwartung des Inkrafttretens der neuen Zolltarife eingetretene Steigerung des Ein- und Ausfuhrverkehres auf den Bahnen macht sich bereits unliebsam fühlbar. Wie dem Handelsvertragsverein telegraphiert wird, verweigert die Station Wirballen wegen Platzmangels infolge enormen Güterandranges die weitere Annahme deutscher Güterzüge, und es stehen augenblicklich in Eydtkuhnen nicht weniger als 401 versandbereite Waggons mit für Rußland bestimmten Waren, die zur Ueberführung nach Wirballen aufgegeben sind und infolge der Annahmeverweigerung seitens dieser Station nicht dorthin übergeführt werden können, so ist die ernstliche Befürchtung am Platze, daß auch frühzeitig abgesandte Waren nicht mehr vor Inkrafttreten des neuen Zolltarifes über die Grenze gebracht werden. Der Handelsvertragsverein hat Schritte getan, um auf Abstellung dieser bedenklichen Zustände im Wege diplomatischer Vermittelung hinzuwirken.

Mannheimer Effektenbörse

vom 17. Februar. (Offizieller Bericht.)

An der heutigen Börse waren von Bankaktien gesucht: Gewerbebank Speyer zu 128 pCt. und Spar- und Kreditbank Landau zu 186.50 pCt. Dagegen blieben erhältlich: Bad. Bank zu 181 pCt. Ferner notierten: Verein chem. Fabriken 340 G., Mannheimer Gummi- und Asbestfabrik-Aktien 125 G. und Brauerei Schwartz-Aktien 129 bez. u. G. Letztere wurden zu diesen Kurse gehandelt.

Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie.

Schluß-Kurse.

Reichsbank-Diskont 6 Prozent.

Wechsel.

		16.	17.			16.	17.
Amsterdam	kurz	168.88	168 8.	Paris	kurz	81.483	81.475
Belgien	„	81.325	81 30	Schweiz. Plätze	„	81.35	81.298
Italien	„	81 4.3	1.416	Wien	„	85.183	85 183
London	„	20.450	20.482	Napoleonsd'or		16.33	16.33
„	lang	—.—	—.—	Privat-Diskont			$3^1/_8$

Staatspapiere. A. Deutsche.

	16.	17.		16.	17.
$3^1/_2$ Dtsch. Reichsanl	101.45	101.25	Tamaulipas	100 10	100.10
3 „ „	89 80	89 8	Bulgaren	99 10	99 20
$3^1/_2$ pr. konf. St.-Anl	101 70	101.60	$1^1/_2$ Griechen 1890	51 90	—.—
3 „ „	89.80	89 85	5 italien. Rente	105 50	105 50
4 bad. St.-A. „	102.80	102 80	$4^1/_5$ Oest. Silberr.	101 45	101.10
$3^1/_2$ bad. St.-Obl. fl	99.—	98 —	$4^1/_5$ „ Papierr.	—.—	—.—
$3^1/_2$ „ „ M.	99.95	99 10	Oesterr. Goldr.	100 85	100 80
$3^1/_2$ „ „ 00.	100.—	100.—	3 Portg. Serie I	68.65	69.—
4 bayer. E.-B.-A.	101 60	101 60	3 dto. III	69.50	69 85
$3^1/_2$ do. u. Allg.-A.	100 —	100 —	$4^1/_2$ neue Russen 1905	92 45	92.—
3 „ „	89.05	892	4 Russen von 1880	84 80	84.20
4 Hessen	103.60	108 00	4 span. ausl. Rente	93 90	93.90
3 Hessen	87.80	87 35	4 Türken v. 1903	89.—	89 —
3 Sachsen	88 40	88.20	4 Türken unif.	92 80	93 2
$3^1/_2$ Mh. Stadt-A.05	—.—	—.—	4 Ungar. Goldrente	96 60	96 60
B. Ausländische.			4 „ Kronenrente	96.—	95.50
4 Arg. i. Gold-A. 1887	—.—	—.—	Verzinsl. Lose.		
$4^1/_2$ Chinesen 1898	96 55	96.—	4 Oest. Lose v. 1860	161.10	161.—
5 Egypter unifizirte	106 40	—.—	Türkische Lose	147.—	147.—
Mexikaner äuß.	102.90	103 50			
4 „ inn	67.40	67 35			

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Badische Bank	181.—	180.80	Oesterr.-Ung. Bank	117 65	117 55
Berl. Handels-Ges.	174 70	174.—	Oest. Länderbank	112 50	112 75
Comerz. u. Disk.-B.	125 50	125 50	„ Kredit-Anstalt	211.80	210 40
Darmstädter Bank	141 80	149.25	Pfälzische Bank	104 —	104 —
Deutsche Bank	242 30	242.—	Pfälz. Hyp.-Bank	199 25	199 60
Deutschasiat. Bank	182 50	182.—	Preuß. Hypothenb.	123.10	123 95
D. Effekten-Bank	113 —	112 90	Deutsche Reichsbk.	158.—	157 45
Disconto-Comm.	189 30	188 90	Rhein. Kreditbank	141 60	141.80
Dresdener Bank	166 20	165 60	Rhein. Hyp.B. M.	201 —	201.—
Frankf. Hyp.-Bank	207.70	207.50	Schaaffh. Bankver.	165.35	164.50
Frkf. Hyp.-Creditv.	160 50	160 50	Südd. Bank Mhm.	115 80	115.30
Nationalbank	134 50	134.10	Wiener Bankver.	144.—	143.50
			Bank Ottomane	126.30	125 70

Aktien industrieller Unternehmungen.

Bad. Zuckerfabrik	108 20	108.—	Elktr.-Ges. Schuckert	184.—	181 70
Eichbaum Mannh.	152 80	153.50	Allg. E.-G. Siemens	189 50	188.50
Mh. Akt.-Brauerei	144 50	144.50	Ver. Kunstseide	478.—	475.—
Parkakt. Zweibr.	111.—	110.50	Lederw. St. Ingbert	56.—	55 —
Werk i. S. Speyer	96.—	95.25	Spicharz	112 80	112 80
Cementw. Heidelb.	141 —	141.—	Walzmühle Ludw.	180 50	177.50
Cementf. Karlstadt	123.—	123.—	Fahrradw. Kleyer	333 80	332.—
Bad. Anilinfabrik	442 50	440 —	Masch. Arm. Klein	99.10	100.—
Ch. Fbr. Griesheim	261.—	261.—	Maschinenf. Baden.	206.—	207 —
Höchster Farbwerk	395 —	395 —	Dürrkopp	411.—	411.
Verein chem. Fabrik	337.20	340.75	Maschinf. Grißner	224 40	229 25
Chem. Werke Albert	345 60	345.50	Schnellprf. Frkth.	183.50	184 50
Accumul.-F. Hagen	220.—	218.50	Oelfabrik-Aktien	184 60	185.—
Acc. Böse, Berlin	91 30	90.—	Seilindustrie Wolff	120 80	122 —
Allg. Elk.-Gesellsch.	224 90	223.6	Zellstoff Waldhof	283.—	282.—
Lahmeyer	145.—	143.50	Südd. Immob.	123.85	124 25

Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten.

Ludwh.-Bexbacher	235 —	235 40	Oesterr. Süd-Lomb.	25 20	24 60
Pfälz. Maxbahn	148 40	148.40	Oesterr. Nordwestb	—.—	—.—
do. Nordbahn	141 50	141 30	„ Lit. B.	—.—	—.—
Südd. Eisenb.-Ges.	135 —	135 60	Gotthardbahn	—.—	—.—
Hamburger Packet	165.50	165 —	Ital. Mittelmeerb.	—.—	—.—
Nordd. Lloyd	128.50	128 20	„ Meridionalbahn	148 80	148.80
Oest.-Ung. Staatsb.	144.20	143.—	Baltim. Ohio	113.70	113.40

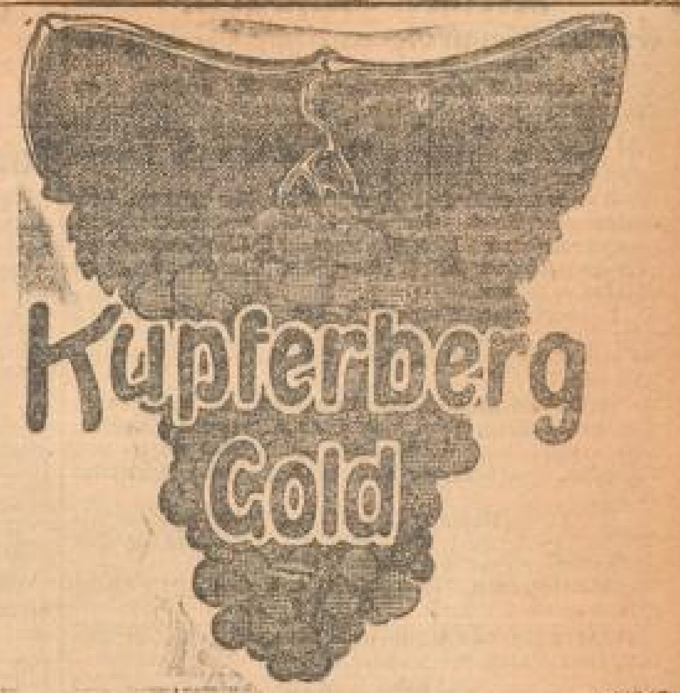
Berliner Effektenbörse.

Berlin, 17. Februar (Schlußkurse.)

Russennoten	214.25	214 45	Lombarden	25 10	24 70
Russ. Anl. 1902	84 90	84.	Canada Pacific	174 20	172 80
$3^1/_2$% Reichsanl.	101.30	101.25	Hamburg. Packet	165 30	165 20
3% Reichsanleihe	89.25	89.25	Nordd. Lloyd	128 50	128 30
4% Bad. St.-Anl.	102.40	102.50	Dynamit Trust	180 75	180 10
$3^1/_2$ B. St. Obl. 1900	—.—	—.—	Licht- u. Kraftanl.	139.—	138.50
$3^1/_2$% Bayern	100.—	100.—	Bochumer	245.—	244 00
4% Hessen	—.—	99 70	Konsolidation	—.—	412.—
3% Hessen	87 10	87.10	Dortmunder	89 60	89 20
3% Sachsen	88.10	88.—	Gelsenkirchner	227 70	226 75
4% Pfdr. Rh. W. B.	101 —	101.—	Harpener	216 70	216 20
5% Chinesen	101 50	101.—	Hibernia	—.—	—.—
4% Italiener	106 60	—.—	Hörder Bergwerke	198 —	196 —
$4^1/_2$ Japaner (neu)	94.90	94.50	Laurahütte	245.—	244 70
1860er Lose	161 —	160.70	Phönix	200 50	205 75
4% Bagdad-Anl.	89 20	89.10	Riebeck-Montan	221 50	223.—
Kreditaktien	211.70	210 50	Wurm Revier	151.—	151.—
Berl.-Märk. Bank	170 50	172.—	Anilin Treptow	369.—	368 —
Berl. Handels-Ges.	174.60	174.80	Braunk.-Brik.	217 50	217.—
Darmstädter Bank	149.50	149.20	D. Steinzeugwerke	251 70	250.—
Deutsch-Asiat. Bank	183 40	183 —	Düsseldorfer Wag.	291.—	292.—
Deutsche Bank (alt)	242 10	242 90	Elberf. Farben (alt)	516.—	516.—
„ „ (jg.)	—.—	—.—	Westereg. Alkalim.	257.50	257 50
Disc.-Kommandit	189.20	188 70	Wollkämmerei-Akt.	155.—	155.50
Dresdner Bank	165 80	165.50	Chemische Charlot.	219 50	212.—
Rhein. Kreditbank	141 60	141.60	Tonwaren Wiesloch	190 —	190 —
Schaaffh. Bankv.	165.20	165.—	Zellstoff Waldhof	282 10	282.25
Lübeck-Büchener	—.—	—.—	Cellulose Koßheim	245 50	245.—
Staatsbahn	144.20	143.40	Rütgerswerken	148.50	148 70

Privat-Discont $3^1/_2$%

Verantwortlich für Politik: i. V.: Fritz Kayser.
für Kunst, Feuilleton und Vermischtes: Fritz Kayser,
für Lokales, Provinzielles u. Gerichtszeitung: Richard Schönfelder
für Volkswirtschaft und den übrigen redaktionellen Teil: Karl Apfel
für den Inseratenteil und Geschäftliches: Franz Kircher.
Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.: Direktor Ernst Müller.



4638(7)

CARBOLINE.

Neue wissenschaftliche Erfindung
Fördert das Wachstum.
Verhindert vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare.
Beseitigt u. verhindert Schuppen,
Erhält das Haar in seiner natürlichen Farbe
Gibt dem Haar Glanz und Ueppigkeit.
Unentbehrlich bei der Frisur.
Carboline ist angenehm parfümiert.
Einmal angewandt, immer angewandt.
Preis 3 Mark die Flasche.
Zu haben in Drogerien, Parfümerien und Apotheken.

Das Beste für die Haare.

In Mannheim: In Medizinaldrogerie zum „Roten Kreuz" N 4, 12; Drogerie B. Kuck, E 2, 12; Ludwig & Schütthelm, O 4; Heinrich Merkle, Gontardplatz; M. Krapp Nachf., D 1; Drogerie „Zum Waldhorn", C. U. Nauf, D 3, 1; Dr. C. Stutzmann, O 6, 3; J. Schmelzle, P 5; Rich. Glajus, Seckenheimerstraße. 4709

Ab 1. März befindet sich mein 4700
Gartentechnisches Bureau
Friedrichsplatz 3. Telefon 3655.
Fr. Brahe, Architekt für
Park- und Gartenanlagen.

Restaurant „Faust" Friedrichspl. 8. **Neu eröffnet.**
Spezial-Ausschank der hochfeinen „Pfungstädter" Marken.
Diners u. Soupers im Abonnement von Mark 1.— an. Tel. 2534.

I. Mannheimer Versich. gegen Ungeziefer. Vertilgung v. Ungeziefer j. Art billigst u. Garant. **Eberh. Meyer,** konzess. Kammerjäger, Mannheim, T 6, 80. 60709

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Mitteilung, dass mein lieber Gatte, unser geliebter Vater, Grossvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, Herr 62489

Herz Bodenheim

heute nach längerem Leiden im 66. Lebensjahr sanft entschlafen ist.

Mannheim, den 17. Februar 1906.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet von der Leichenhalle des israelitischen Friedhofes aus am **Montag, 19. Februar, nachmittags $3^3/_4$ Uhr,** statt.

Blumenspenden im Sinne des Verstorbenen dankend verbeten.

Schwarze Reste!

Von Montag ab kolossal billig: Reste in Cheviots, Satin covercoats, Wollbatist, Toile, Alpaccas, Mohairs, Crèpes usw. zu **Konfirmandenkleider.**

Neue Gelegenheitskäufe eingetroffen

unter Anderem: Reinwollene Costumstoffe, 140 cm breit, grau per Meter nur 3,75 M. Eleg. bestickte abgepasste Seidenbatistblusen zum Aussuchen 3.— M. und 3,95 M. Blusen-Stoffe Wiener Art, extrabreit 1.10. Neue Seidenstoffe.

Ernst Kramp D 3, 7.

Am Schaufenster ausgestellt!
Wohnungs-Einrichtung
zu Mk. **955.—** 62487
Gediegene Arbeit! Fünfjährige Garantie!
Bestehend aus:
Schlafzimmer hellnussbaum, innen eichen m. schönem 2tür. Spiegelschrank.
Esszimmer eichen: Büffet, Credenz, Tisch, Divan und 4 Stühle.
Küche complett, moderne hochfeine Lackirung.
W. Landes Söhne
Möbel-Fabrik, Q 5, 4.
Grösstes Etablissement für einfache u. bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen.

Nächste Grosse Bad. Invaliden-Geld-Lotterie
Ziehung sicher 24. Februar
2928 Bargewinne ohne Abzug M.
44,000
1. Hauptg. M. 20,000
2. Hauptg. M. 5000
2 à 1000 = 2000
4 à 500 = 2000
20 à 100 = 2000
100 à 20 = 2000
200 à 10 = 2000
2600 zus. 9,000
Lose 1 M. (11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 20 Pf.)
versendet:
J. Stürmer General-Agent Strassburg i. E.
In Mannheim: Exped. des Bad Generalanzeig., Exp. d. Neuen Mannh. Volksblattes, A. Dreesbach Nchf., J. Schroth, C. Strure. In Heddesheim: J. F. Lang, Sohn.
In Mannheim: Adr. Schmitt, M. Hemberger, Gg. Heckenwender, G. Ebersol, J. Köhler.
In Mannheim: W. Fiebig, F. Martens, C. Brunn, Rupel & Neuen, Bad Landesbeh.

Samstag, den 24. ds. **Schluss** des 62457
Möbel-Verkaufs J 1, 12
Verkauf zu jedem annehmbaren Preise.

Wein weiß: 40, 50, 60 Pfg., rot: 60 Pfg. der Liter bei 20 Ltr. Proben von 5 Ltr. zu gleichem Preis frei ins Haus.
L. Müller, Weingutsbesitzer, Ludwigshafen, Wittelsbachstr. 34.

Die Rolladen- u. Jalousien-Spezial-Reparatur-Werkstätte von A. Herzog S 4. 22, befindet sich jetzt
R 4, 6. 5162

Sofort bares Geld!!
auf Möbel u. Waren aller Art die mir zum **Verkauf** oder **Versteigern** übergeben werden.
Ankauf gegen Kasse.
Aufbewahrungsmagazin.
Fritz Best, Auktionator, P 5, 4. Tel. 2705.

Kirchen-Ansagen.

Evangelisch-protestantische Gemeinde.

Sonntag, den 18. Februar 1906.

Trinitatiskirche. Morgens ½9 Uhr Predigt, Herr Stadtpfarrer Hitzig. (Militär.) Morgens 10 Uhr Predigt, Herr Stadtpfarrer Schüsselin. ½12 Uhr Kindergottesdienst, Herr Stadtvikar Schüsselin. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre, Herr Stadtpfarrer Hitzig.

Concordienkirche. Morgens 10 Uhr Predigt, Herr Stadtpfarrer Ahles. Morgens 11 Uhr Kindergottesdienst, Herr Stadtpfarrer Ahles. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre, Herr Stadtpfarrer Ahles. Abends 6 Uhr Predigt, Herr Stadtvikar Emme.

Lutherkirche. Morgens 10 Uhr Predigt, Herr Stadtvikar Ruhm. Morgens 11 Uhr Christenlehre, Herr Stadtpfarrer Simon. Abends 6 Uhr Predigt, Stadtvikar Zettelmann.

Aula des Realgymnasiums (Eingang Tullastraße). Morgens 10 Uhr Predigt, Herr Stadtpfarrer von Schöpffer. Morgens 11 Uhr Christenlehre, Herr Stadtpfarrer von Schöpffer. Abends 6 Uhr Predigt, Herr Stadtvikar Schüsselin.

Johanniskirche (Lindenhof). Morgens 10 Uhr Predigt, Herr Stadtvikar Krastel. Morgens 11 Uhr Christenlehre, Herr Stadtpfarrer Sauerbrunn.

Wohlgelegen. Morgens 9 Uhr Predigt, Herr Stadtpfarrer Simon.

Diakonissenhauskapelle. Morgens ½11 Uhr Predigt, Herr Missionar Hauser.

Stadtmission.

Evangel. Vereinshaus, K 2, 10.

Sonntag 11 Uhr: Sonntagsschule. 3 Uhr allgem. Erbauungsstunde, Prediger Hauser. ½8 Uhr: Jungfrauenverein (Bibel- und Gesangstunde). 8 Uhr: Lichtbildervortrag.
Montag 3—5 Uhr: Frauenverein (Arbeitsstunde).
Mittwoch ½9 Uhr: Allgem. Bibelstunde, Stadtmissionar Krämer.
Donnerstag 8 Uhr: Jungfrauenverein (Arbeitsstunde).
Freitag ½9 Uhr: Probe des Gesangvereins „Zion".
Samstag 1—2 Uhr: Pfennigsparkasse der Sonntagsschule. ½9 Uhr: Vorbereitung zur Sonntagsschule.

Schwetzingerstadt, Traitteurstraße 19.

Sonntag 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends ½9 Uhr: allgemeine Bibelstunde, Stadtmissionar Mühlematter.
Montag 8 Uhr: Jungfrauenverein.
Mittwoch ½9 Uhr: allg. Bibelstunde, Stadtmissionar Mühlematter.
Samstag ½9 Uhr: Jugendabteilung, Schwetzingerstadt.

Neckarstadt, Gärtnerstraße 17.

Sonntag 1 Uhr: Sonntagsschule.
Dienstag ½9 Uhr: allgemeine Bibelstunde, Stadtmissionar Mühlematter.

Lindenhof, Bellenstraße 52.

Sonntag 1 Uhr: Sonntagsschule.
Freitag ½9 Uhr: allgem. Bibelstunde, Stadtmissionar Krämer.

Zu den allgem. Bibelstunden der Stadtmission ist jedermann freundlich eingeladen.

Evang. Männer- u. Jünglingsverein. E. V.

U 3, 23.

Wochen-Programm vom 18.—24. Februar.

Sonntag, 18. Febr. Vorm. 9 Uhr: Versammlung des Bundes vom Weißen Kreuz in Ludwigshafen, Ludwigstr. 14. Aeltere Abteilung: Abends 9 Uhr Lichtbilder-Vortrag in K 2, 10. Jugendabteilung: Nachmittags Spiele.
Montag, 19. Februar, abends ½9 Uhr: Bibelstunde der älteren Abteilung über Psalm 42, Herr Sekretär Matter.
Dienstag, 20. Febr., abends ½9 Uhr: Allgemeine Bibelstunde auf der Neckarspitze, Herr Stadtmissionar Krämer, abends ½9 Uhr: Turnen im Großh. Gymnasium, abends ½9 Uhr: Probe des Posaunenchors.
Mittwoch, 21. Februar, nachmittags 5—7 Uhr: Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten. Abends ½9 Uhr, Probe des Jugendchors.
Donnerstag, 22. Februar, nachm. von 2 Uhr an, Christl. Bäckervereinigung, abends ½9 Uhr: Spiel- und Leseabend der Jugendabteilung. ½9 Uhr: Probe des Posaunenchors, 9 Uhr: Probe des Männerchors.
Freitag, 23. Febr., abends ½9 Uhr Bibelstunde der Jugendabteilung über 1. Mose 11, 1—9, Herr Sekretär Matter.
Samstag, 24. Febr., abends ½9 Uhr: Versammlung bei Jugendabteilung Schwetzingerstadt, Traitteurstr. Nr. 21, abends ½10 Uhr Gebetsvereinigung in U 3, 23.
Jeder christlich gesinnte junge Mann und Jüngling ist zum Besuch der Versammlungen herzlich eingeladen. Nähere Auskunft erteilen: der 1. Vorsitzende, Stadtvikar Schüsselin, T 6, 24, der Sekretär: Stadtmissionar Matter, U 3, 23.

Apostolische Gemeinde, Schwetzingerstr. 124, Hinth.

Gottesdienst: Sonntag vormittag 10 Uhr, nachmittags 5 Uhr. Donnerstag abends 8½ Uhr.

Eben-Ezer-Kapelle, Augartenstr. 26.

(Methodisten-Gemeinde.)

Sonntag, 18. Febr., vorm. ½10 Uhr u. nachmittags ¼4 Uhr Predigt, ½2 Uhr Kindergottesdienst.
Dienstag abends ½9 Uhr Bibelstunde.
Freitag abends ½9 Uhr Jünglingsverein.
Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Blau-Kreuz-Verein (E. V.)

Alte Kaserne, N 3, parterre.

Donnerstag, 22. Februar, abends 8 Uhr: Vereinsversammlung. Auskunft in Vereinsangelegenheiten erteilt
Chr. Mühlematter, Traitteurstraße 21.

Katholische Gemeinde.

Jesuitenkirche. Sonntag, 18. Febr. (Sexagesimae.) 6 Uhr Frühmesse. 7 Uhr heil. Messe. 8 Uhr Militärgottesdienst mit Predigt. ½10 Uhr Predigt und Amt. 11 Uhr heilige Messe mit Predigt. 2 Uhr Christenlehre. ½2 Uhr Christenlehre für den 4. Jahrgang Mädchen im Saal. ¼3 Uhr Andacht m. kirchenmusikalischer Aufführung des Kirchenchors der Jesuitenkirche.

Untere kathol. Pfarrei. Sonntag, 18. Febr. Sexagesimae. 6 Uhr Frühmesse. 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Singmesse mit Predigt. ½10 Uhr Predigt, nachher Amt. 11 Uhr heil. Messe mit Predigt. ½2 Uhr Christenlehre für die Jünglinge. ½3 Uhr Bruderschaftsandacht zum hl. Herzen Mariä. ½5 Uhr Versammlung des kathol. Dienstbotenvereins mit Vortrag, Aufnahme, Andacht und Segen.

Kathol. Bürgerhospital. Sonntag, 18. Februar. ½8 Uhr Singmesse mit Predigt. 10 Uhr Gottesdienst für die Schüler der Mittelschulen. 4 Uhr Nachmittagsandacht.

Herz-Jesu-Kirche (Neckarstadt). Sonntag, 18. Febr. Von 6 Uhr an Beicht. ½7 Uhr Frühmesse. 8 Uhr Singmesse mit Predigt. ½10 Uhr Predigt und Amt. 11 Uhr heil. Messe mit Predigt. 2 Uhr Christenlehre. ½3 Uhr Herz-Mariä-Andacht. 4 Uhr Versammlung der christlichen Mütterbruderschaft.

Heiliggeistkirche. Sonntag, 18. Februar. Monatssonntag für die weibliche Jugend. 6 Uhr Frühmesse und Beicht. 7 Uhr heil. Messe. 8 Uhr Singmesse mit Homilie. Generalkommunion. ½10 Uhr Predigt und Amt. 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. 2 Uhr Christenlehre. ½3 Uhr Herz-Jesu-Andacht. 3½ Uhr Marian. Jungfrauenkongregation mit Predigt und Andacht.

Liebfrauenkirche. Sonntag, 18. Februar. Von 6 Uhr an Beicht. ½7 Uhr Frühmesse. 8 Uhr Singmesse mit Predigt. ½10 Uhr Predigt und Amt. 11 Uhr hl. Messe. 2 Uhr Christenlehre. ½3 Uhr Andacht zur hl. Familie.

St. Josefskuratie, Lindenhof. Sonntag, 18. Febr. ½7 Uhr Frühmesse. 8 Uhr hl. Messe m. Predigt. ½9 Uhr Christenlehre. 2 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

(Alt) Katholische Gemeinde.

(Schloßkirche.)

Sonntag, 18. Februar 1906, morgens 10 Uhr: Deutsches Amt mit Predigt, Herr Stadtpfarrer Christian. 11½ Uhr: Christenlehre, Herr Stadtpfarrer Christian.

Verein für Handlungs-Commis von 1858

(Kaufmänn. Verein) in Hamburg. Kostenfreie Stellenvermittlung für Prinzipale und Gehülfen: bis Ende Januar 114 000 Stellen besetzt. — Vereinsorgan „Der Handelsstand". — Pensions-, Lebens- und Kranken-Versicherung. — Spar- u. Darlehns- sowie Unterstützungs-Kasse. — Gewährung von Rechtsschutz und Rechtsbelehrung. — Eintreten für die Standesinteressen der Handlungsgehülfen. **75000 Mitglieder.** Nähere Auskunft erteilt Herr **Alfred Sirien**, N 2, 12.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde **Feudenheim** vergibt die Lieferung von 727

120—150 Ctr. Wiesenheu

(Faselfutter) im Submissionswege und sind Angebote bis **Donnerstag, 22. ds. Mts., vormittags 9 Uhr** einzureichen.

Lieferung frei Station Wohlgelegen oder Rathausscheuer.

Feudenheim, 16. Febr. 1906.

Der Gemeinderat:
Rut.

Süddeutsche **Heilanstalt für Lungenkranke** in Schömberg b. Wildbad. Schönste, waldige Lage in geschützter und sonniger Höhe im Schwarzwald. Volle, sehr gute Pension, inkl. ärztlich. Behandlung von Mk. 4.50 an. Prospekte frei durch die Direktion.

Aufbewahrungs-Magazin R 6, 4.
Lagerung von ganzen Hauseinrichtungen, Koffern und sonstigen Gegenständen.

Gebe **Bar-Vorschuß** auf Möbel und Waren, die mir zum Lagern oder Verkauf übergeben werden.
Gramlich.

O 4, 16 Kunststrasse. **O 4, 16**
Echte Schweizer Stickereien für Leib- und Bettwäsche kompl. Roben, Blusen Kinderkleider, Tag- u. Nachthemden, Beinkleider, Unter-Taillen. 29782
— Feine Dessins. —
Prima Ausführung.
O 4, 16. O 4, 16.

Wichtig für die Hausfrau!
Rationell arbeiten Sie nur, wenn Sie 61242
Dr. Stutzmann's Parkett- und Linoleumwachs (von Behörden und Privaten als vorzüglich anerkannt), sowie alle zum **Reinmachen** und zur **Wäsche** nötigen Präparate und Utensilien anwenden.
Dr. Stutzmann's Drogerie O 6, 3 Heidelbergerstr. **O 6, 3**

Französische Haarfarbe
Greise und rote Haare sofort braun und schwarz unvergänglich echt zu färben, wird Jedem zum erstenmal dieses neue gift- u. bleifreie Haarfärbemittel in Anwendung zu bringen, da einmaliges Färben die Haare für immer echt färbt, **à Carton Mk. 2.50.**
Medicinal-Drog. z. roten Kreuz Th. von Eichstedt, N 4, 12.
Ferner zu haben bei:
H. Urbach, Friseur, Planken, D 3, 8. Friedr. Häffig, Friseur, N 3, 13b. C. A. Knoff, Drogerie, D 3, 1.

Echte Kieler Sprotten
Postkollo 4 Pfd. à 80 Stck. = Mk. 4.—, franko.
Kieler Allerlei, enthalt.: Echte Kieler Sprotten, Bücklinge, Aal, Lachs ic.
Kollekt. ou 1 Postkollo ca. 5 kg Mk. 6.— franko,
Kollektion II Postk. ca. 3½ kg Mk. 4.— franko.
Täglich frisch vom Rauch, in tadelloser Güte.
J. Möllgaard, Kiel, Fischräucherei gegr. 1864.

Gefunden
Silberne Damenuhr gefunden. Abzuh. J 2, 22 VI.

Haasenstein & Vogler A-G
Annoncen-Annahme für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt.
Mannheim P 2, 1.

Neubau, 4 Zim.-Haus, schöne Lage, modern eingerichtet, versetzungsh. unter sehr günst. Beding. zu verk. Gefl. Off. sub **A. 6662b** an Haasenstein & Vogler hier.

Schreibwarengeschäft
Familienverhältnisse halber zu verk. od. zu vermieten. Mk. 5000 Kapital erforderlich. Gefl. Off. sub **K. 6736b** an Haasenstein & Vogler A.-G., Mannheim. 1123

Lebensstellung
für tüchtigen Maschinenmeister in einer hiesigen Buchdruckerei. Bedingung ist stille Beteiligung mit ca. Mk. 3000.—. Off. mit näh. Angaben sub. **L. 6737b** an Haasenstein & Vogler, A.-G., Mannheim.

Hies. Colonialwarengesch. sucht z. baldig. Eintritt tüchtigen, soliden 1724
jungen Mann
als Magaz., Exped., Fakturist. Gefl. Angeb. mit Gehaltsanspr. u. Photographie unt. . . L. 100 an Haasenstein & Vogler A.-G. Heidelberg.

Unterricht.

The Berlitz School of Languages
D 1, 2. Tel. 1474.
Englisch Lessons.
Gebildete Engländerin, geprüfte Lehrerin, früher an der hiesigen „Berlitz School" tätig, erteilt gründl. englischen Unterricht in kaufmänn. Korrespond., Konversation, Literatur, Grammatik. — Vorbereitung zu den Examina.
Mrs. Cecile Clessby, F 2, 4a, III.

Die beste Schule am Platze für Herren und Damen zur gründlichen und raschen Erlernung der **französischen Sprache** ist die
Ecole Française P 3, 4.

Vermischtes.

Italienerin
sehr fesch, sympathisch u. intelligent mit einem Barvermögen von 100,000 Lire, wünscht baldigst charaktervollen gu situirten Herrn zu heiraten. Dieselbe ist Erbin, 26 J. alt, seit 2 Jahren Witwe, kinderlos, alleinstehend. Wünscht Italien zu verlassen und sucht deshalb auf diesem Wege ehrbare Bekanntschaft. Nur ernstmeinende Herren wollen Anträge mit genauer Adresse gegen Inseratenheim und Chiffre: **Antonia 26 poste restante Meran** senden. Strengste Verschwiegenheit verbürgt. 6470

Für Zigarren- u. Weingrosshandlungen.
An gröss. Orte der Pfalz (15 000 Einw.) beabs. tücht. Mann die Errichtung einer Filiale für Zigarren u. Flaschenweine. Lokalitäten hierzu günstig geleg. Gefl. Off. sub. an die Expedition dss. Blattes.

Hausverwaltung in bessere Häuse übernimmt erfahrener Mann, der sich derselben voll und ganz widmen. Off. unt. **„Hausverwaltung"** Nr. 1633 an die Exped. ds. Bl.

Ia. holländische Torfstreu.
Bruno Mandowsky, Duisburg a. Rhein.

PODSZUS u. Frau, Berlin u. b. Kindern d. reiche Heirat. vorschußf. (2628)

Damen werden zu Frisieren angenommen von
Henriette Kämmerer
Eichelsheimerstr. 18 II, Lindenh.

Geldverkehr.

Gelder 4845
zur 1. und 2. Stelle vermittelt prompt **M. Leitz**, Langstr. 36.

Masken.

3 schöne Damenmasken zu verleihen. 5533
Beethovenstr. 10, part. links.

Schöne Damen-Masken (Spanierin u. Pierette) billig zu verkaufen. Näh. i. d. Verlag.

2 schöne Domino (Herren) u. Hut zu verk. **F 1, 3, III.**

Ankauf

Für unbrauchbare
Zahngebisse
zahlt gute Preise. 5784
J 2, 20, parterre.
Zeit von 9—12 u. von 2—5 Uhr.

Verkauf.

Wegen Aufgabe des Haushalts. Gebrauchte A. Oliv seid. Plüsch Garnitur m. 4 Fauteuil, Uebergardinen, Salon- u. Ausziehtische, Sopha ic. Wirtschaftssachen. Alles gut erhalt. zu verkaufen. Anzuseh. von 11 bis 2 Uhr. **Bahnhofpl. 3**, 2 Tr.

Elektro-Motore
in jeder HP., neu u. gebraucht sehr preiswert zu verkaufen.
Max Kuhn jr., Mannheim.
R 7, 25. Telephon 1123. 5198

Bade-Einrichtungen
neue und gebrauchte Zink- und Emaille-Wannen, Badeöfen für Gas- und Kohlenfeuerung billig abzugeben. **Q 7, 2/3.** 29065

Gasherd
billig zu verkaufen. 33387
Augartenstr. 28, 3. St. l.

Ein unterhaltener **Kinder-Liege- Sitzwagen** zu verkaufen 33413
Seckenheimerstr. 94, 3. St. r.

1 Posten Bettwäsche, Tischwäsche, Damenwäsche, pass. zur Aussteuer, sofort sehr billig abzug. Teilzahlung gestattet. Offert. unter Nr. 5812 an die Expedition dss. Bl.

Ein **hochfeines Speise-Service** (Porzellan) mit zugehörigen 12 Tassen, 100 Teile zusammen, ganz neu, ist aus Privathand billig, weit unter Preis, abzugeben. 33 69
Wo sagt die Exped. d. Bl.

Handwagen aller Art zu verk. 11. Querstr. 34.

Jung. Rehpinscher bill. zu ver. **Meerfeldstr. 45**, 3 St. l. 5818

Stellen finden

3 bis 25 Mark kann Jeder ohne Beruf dienen, der Lust u. Liebe **täglich** zu arbeiten hat, bei zu Hause leicht ausführbar. Näh. gegen 50 Pfg. i. Marken **Erwerbs-Anzeiger „Mercur" Reutlingen i.** 4068

Platz-Inspektoren Gesuch.
Erstklassige deutsche Lebensversicherungs - Gesellschaft, welche auch die Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Abteilung betreibt sucht **für Mannheim und Umgegend** einen tüchtigen und bereits bewährten Platz-Inspektor gegen hohe feste Bezüge anzustellen. Offerten unter **E. 687 E. M.** an **Rudolf Mosse, Mannheim.** 4789

Agenten — Reisende
gesucht bei hoh. Provis. überall f. unsere weltberühmt. Fabrik.
Grüssner & Co., Neurode
Holzrouleaux- u. Jalousienfabr. ges. gesch. Gardinenspanner [4788]

Mädchen für alle häuslichen Arbeiten, sofort oder 1. März gesucht. **Schwetzinger-Straße**, Tattersallplatz 5, 1 Treppe. 5815

Haupt-Agentur
einer alten, erstklassigen
Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
ist sofort unter günstigen Bedingungen zu vergeben. Herren, welche einen großen Bekanntenkreis besitzen und die sich die Einführung eines nennenswerten Neugeschäfts angelegen sein lassen müssen, wollen Offerten unter Nr. 62341 an die Expedition dieses Blattes richten.

Tücht. Vertreter suchen wir unter sehr günstigen Bedingungen für unsere vorzügl. Fahrräder mit 2½ Jahr., prima Nähmaschinen mit 6 Jahr. Garantie, Wasch-, Wring-, Mangel- u. Buttermaschinen mit voller Garantie zu ausserordentlich billigen Preisen.
„Sport" Maschinen- u. Fahrradwerke Chorinski G. m. b. H. Berlin N. 24.

Agenten-Gesuch
Erstklassige deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft, welche auch die Unfall- u. Haftpflicht-Versicherungs-Abteilung betreibt und mit vorzüglichen Einrichtungen ausgestattet ist, sucht für **Mannheim und Umgegend**, wie überhaupt an allen Orten rührige Vertreter u. stille Vermittler gegen hohe Abschluß-Provision event. Fixum. Offerten beliebe man unter **D 686 F. M.** an **Rudolf Mosse, Mannheim** einzureichen. 4790

Strebsamer, anständiger
Junge
mit hübscher Handschrift für ein hiesiges **Bureau** als Schreibgehülfe gegen Vergütung per Ostern
gesucht.
Selbstgeschr. Offerten sub **F. 688 F. M. an Rudolf Mosse, hier.** 4791

Maschinen- od. Bautechniker
tüchtiger Zeichner, zur Aushilfe sofort gesucht. Gefl. Off. unter Nr. 5748 an die Exped. d. Bl.

Tüchtiger
Damenschneider
sofort gesucht. 33401
Wertheimer-Dreyfus,
Hoflieferant, P 7, 17.

Schlosser u. Nieter
für Eisenkonstruktion bei hohem Lohn für dauernde Beschäftigung sucht von 62402
Hein, Lehmann & Co. A.-G.
Brückenbau
Düsseldorf-Oberbilk.

Wir suchen einen tüchtigen selbständigen, **durchaus nüchternen**
Monteur
für Dampfkesselung bei gutem Lohn. Bewerber mit besserer Bildung, welche auch im Bureau beschäftigt werden können, erhalten den Vorzug. 4788
Julius Hille & Co., Neustadt a. Hdt.

Per sofort für Bureau ein jüngeres Fräulein gesucht, welches in kaufmännischen Arbeiten bewandert ist. Kenntnis von Stenographie und Schreibmaschine erwünscht. Offerten sub Nr. 3446 an die Expedition dss. Bls.

Fräulein
Stenographistin u. Maschinenschreiberin, für das Bureau eines Großhandlungshauses p. sof. od. längst. 1. April ges. Off. unter „Dauernd" Nr. 5799 an die Expedition.

Ein Mädchen
auf 1. März gesucht, das selbständig kochen kann und Hausarbeiten übernimmt. 33447
Rechtsanwalt Lindeck, Beethovenstr. 4.

Verkäuferin nach Durlach
tüchtige Kraft, wird auf **1. April** gesucht. Kautionsfähige, in der Kolonialwarenbranche bewanderte Bewerberinnen wollen ihre Offerten unter Nr. 6471 an die Exp. dieses Blattes einsenden.

Verkäuferin
für meine Filiale bei gut. und steigendem Gehalt p. sofort od. später gesucht. Bedingungen: gewissenhaft, branchekundig u. tüchtig im Verkauf. Ausführl. Off. mit Zeugnisabschriften an
A. Geiger-Krauss,
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Jungbuschstr. 17. 33450

Junge Verkäuferin
für Corsett-Geschäft, die auch im Aendern der Corsetts bewandert ist, per 1. März gesucht. 33453
A. Oberskj, D 1, 5/6.

Energische
Krankenpflegerin gesucht
zu älterem Herrn (nicht bettlägerig) zu sofort Eintritt. Offert. mit Gehaltsanspr. unter **M. R. 79** postlagernd **Bodenheim bei Worms** erbeten. 1723

Gesucht ein Kindermädchen tagsüber. **R 7, 29** 3. St.

Solid. **Mädchen** m. gut. Zeugnis in ruhige Haushaltung auf 1. März gesucht. 5802
Göthestr. 18, 3. St. r.

Besseres **Mädchen** m. gut. Zeugn., welch. nähen kann für gleich od. spät. 1. April z. groß. Kindern gesucht. 5838
Näheres B 7, 7, 2. St.

Williges, sauberes **Mädchen** für Küche u. Hausarbeit alsbald zu kleiner Familie gegen guten Lohn gesucht.
Moltkestr. 27, parterre.

Gesucht für sof. od. 1. März ein zuverläss. tücht. **Mädchen** aus gut. Famil., welch. selbständig gut kochen kann u. in allen Hausarb. erfahren ist.
Näheres **Lameystrasse 7a**, 2. Stock.

Auf 15. März oder 1. April ein **braves fleißiges** 33444
Mädchen in gutes Haus ges.
Näh. **Prinz Wilhelmstr. 18**, 2 St.

Stellen suchen

Jg. Mann
der franz. u. engl. Sprache in Wort u. Schrift mächtig, Buchhaltung, Stenographie, sucht Stellung per sofort oder 1. März. Off. unt. Nr. 5807 an die Expedition.

Junger Mann
20 Jahr alt, mit guten Zeugn. u. schöner Handschrift, welcher mit einf. u. dopp. Buchf. vertr. ist sucht Stell. auf Anwalts-Bur. od. sonst. Posten bis 1. März. Offert. u. Nr. 5814 an die Exped. dss. Blattes.

Junger Mann
aus der Kolonialwaren-, Holz- u. Eisenbranche, welcher noch in ungekündigter Stellung, sucht sich auf 1. April eventl. auch später zu verbessern. Gefl. Angebote erbitte unt. M. H. 13 postl. Neckargemünd.

Kaufmann
sucht Stelle am liebsten in **Getreide- und Fouragengeschäft.** Suchender würde spät. in d. Nähe Mannheim's eine Filiale errichten. Offert. unt. Nr. 5818 an d. Exped.

Fräulein,
24 Jahre alt, hübsche Erscheinung, gute Figur, besitzt sachgemäße Kenntnisse der Damenwäsche bezw. sucht bis 1. April event. auch früher pass. Stellung als **erste Verkäuferin** in **Damenkonfektion.** — Offert. u. Nr. 3446 an die Expedition ds. Blattes.

Mietgesuche.

Aeltere Dame sucht zum 1. April bei bess. Dame oder Ehepaar 4765
leere Stube u. Kammer oder Stube u. Küche auch außer der Stadt z. mieten. Off. m. Preisang. an Frau Klara Leber, Rendabersfadt b. Erfurt erbeten.

Zimmer zu Bureauzwecken bei ordentl. Leuten per sofort gesucht. Offerten mit Preis unter Nr. 58[illegible] a. d. Exped.

Läden.

O 5, 1 Laden mit od. ohne Wohnung z. verm. Näh. 1 Tr. rechts. 5798

Rheindammstraße 84, neuer **grosser Laden** zu vermieten. Näheres **Rheindammstr. 88**, 2 St. r. 5805

Wohnungen.

J 2, 3 Zim. und Küche an eine einzel. Person zu vermieten.

J 7, 4 Parterrewohnung abgeschlossene 3 Zimmer, Küche u. Zubehör an ruh. Familie zu verm. Näh. 1 Tr. hoch. 5779

O 5, 1 5 Zim., sämtl. auf die Straße geh., p. 1. Juli z. v. Näh. 1 Trepp. r. 5806

P 5, 15/16 2. Stock, mabl. [illegible]

Breitestraße S 1, 1.
Wohnung im 2. Stock, auch für einen Arzt sowie Anwalt sehr gelegen, zu vermieten.
Näheres im 2. Stock. 32798

Luisenring 5 3. St., sehr geräumige 3 resp. 5 Zi. mit Küche zu verm.

Lindenhof, Bellenstr. 64
Neubau,
vis-à-vis der neuen kath. Kirche, 3 Zimmer, Küche u. Bad, zwei Zim., Küche per 1. April zu verm. Einzus. 2—5 Uhr oder Bureau Waibel, Meerfeldstr. 44. 5864

Möbl. Zimmer

D 4, 14 2 Treppen, 1 gut möbl. Zimmer m. Pens. a. 1. März z. v. 5801

L 6, 10 möbl. Zim. an zwei Herren zu verm.
Näheres daselbst. 32907

L 8, 11,
part., möbl. Zim. er event. mit Klavier auf Wunsch auch Salon, separ. Eingang p. 1. April zu vermieten. 3342

Großh. Hof- u. Nationaltheater
in Mannheim.

Sonntag, den 18. Februar 1906.
31. Vorstellung außer Abonnement.
15. Nachmittags-Vorstellung.
Nachmittags 1/2 3 Uhr.
Zu ermäßigten Preisen.

Charley's Tante.

Schwank in 3 Akten von Brandon Thomas.
Regisseur: Emil Hecht.

Kassenöffnung 2 Uhr. Anf. 1/2 3 Uhr. Ende nach 5 Uhr.

Nach dem zweiten Akt findet eine größere Pause statt.

Sonntag, den 18. Februar 1906.
34. Vorstellung im Abonnement C.

MIGNON.

Oper in 3 Akten mit Benützung des Goethe'schen Romans „Wilhelm Meisters Lehrjahre" von Michael Carré und Jules Barbier. Deutsch von F. Gumbert. Musik von A. Thomas.
Dirigent: Camillo Hildebrand. — Regisseur: Eugen Gebrath.
*** Philine . . . . . Frau Rosa Kleinert vom Hoftheater in Dresden als Gast.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfg. 1/2 7 Uhr. Ende 1/2 10 Uhr.

Nach dem zweiten Akt findet eine größere Pause statt.

Erhöhte Eintrittspreise.

Neues Theater im Rosengarten.

Sonntag, den 18. Februar 1906.

Der Raub der Sabinerinnen.

Schwank in 4 Akten von Franz und Paul von Schönthan.
Regisseur: Emil Hecht.

Kassenöffn. 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Nach dem 2. Akt findet eine größere Pause statt.

Neues Theater-Eintrittspreise.

Im Großh. Hoftheater.
Montag, 19. Febr. 1906. 33. Vorstell. im Abonnem. A.

Der Opernball.

Operette in 5 Akten (nach dem Lustspiele: „Die Rose-Domino's") von Victor Léon und Hugo von Waldberg.
Musik von Richard Heuberger.
Anfang 7 Uhr.

Saalbau Mannheim.

Heute Sonntag

2 Grosse Variété-Vorstellungen.

Nachmittags 4 Uhr bei ermässigten Preisen und **abends 8 Uhr** bei gewöhnlichen Preisen.

In beiden Vorstellungen wird auftreten:

Bernhard Mörbitz

und zwar: **nachmittags 4 Uhr**
als der billige August von der Leipziger Messe und Baulchen als Rekrut!

Abends 8 Uhr
Variationen über das Göthe'sche Lied
„Das Heideröschen."

Auf allseitiges Verlangen
als **Köchin Pauline!** 62431
als **Student Müller im Himmel!**
(Neu) **Baulchen in der Schule!**

Ferner: Auftreten
des gesamten Sensations-Programmes

Passepartouts u. Vorverkaufskarten ungültig.

D 3,13 Kaiser-Panorama D 3,13

Neu! Zum ersten Male:
II. allerneueste u. hochinteress. Serie
Kriegs-Szenen
= Russland-Japan. =
Seeschlacht i. d. Tsushimastraße.
Geöffnet von morgens 10 Uhr bis abends 10 Uhr. 62481

Friedrichs-Park.

Sonntag, 18. Februar, nachm. 3—6 Uhr:

Humoristisches Konzert,

ausgeführt von der hiesigen Grenadier-Kapelle.
Direktion: Herr Musikdirig. M. Vollmer. 62211/11

Zur Konfirmation

empfiehlt
weisse u. schwarze Stoffe
für **Mädchen**
Kammgarn und Cheviot
ganz schwarz und dunkle Farben
für **Knaben** 62315
zu extra billigen Preisen.

F 2, 6 J. Gross Nachf. a. Markt
(Inh.: F. J. Stetter).

Nicht im Tapetenring!

Tapeten

Reichste Auswahl Billigste Preise
von **10** Pfg. an die Rolle.
Reste zum halben Preis.

Lincrusta

bester und vornehmster Ersatz für Holzvertäfelung. 58587

A. Wihler

vorm. C. E. Ahorn
O 3, 4a II. Stock. Planken Telephon 676.

Tel. 1443 **Rudolf Gardé** L 15, 14
Spezial-Geschäft für 62181
Braut-Ausstattungen Herrenwäsche nach Mass.

Mannheimer Apollo Theater

Heute Sonntag 62464
11—1 Uhr im Wiener Café Apollo
Frühschoppenkonzert der Magnaten-Kapelle Makai bei freiem Entrée.

Von 4 Uhr ab im Wiener Café Apollo und American Bar
KONZERTE
der beliebten Magnaten-Kapelle Makai.

Nächstes karnevalistisches Doppel-Konzert
Montag, 19. Februar im Grossen Theatersaal.

Kolosseumtheater Mannheim.

Sonntag, 18. Februar, 4 Uhr u. 8 1/4 Uhr: 62430
Der Schnitzerfranzl von Berchtesgaden. Oberbayer. Volksstück mit Gesang in 4 Akten.

Ortsgruppe Mannheim

d. Deutsch. Gesellschaft z. Bekämpfung der Geschlechts-Krankheiten.

Kasinosaal K 1, 1,
Montag, den 19. Februar, abends 1/2 9 Uhr

Demonstrations-Abend.

Ausstellung von Moulagen (Wachsmodellen) aus den Universitäts-Kliniken für Hautkrankheiten in Freiburg i. B. und Breslau.

Die Moulagen bleiben auch Dienstag, den 20. Februar, von 10 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends zur Besichtigung im **Kasino aufgestellt.** 62478

Gäste willkommen. Eintritt frei.

Handelskurse für Mädchen
in Mannheim.

Das neue Schuljahr beginnt am Montag, den 23. April l. J.

Der **erfolgreiche Besuch** der Kurse entbindet vom **Besuche der städtischen Handelsfortbildungsschule.** Lehrberichte mit den Aufnahmebedingungen und den sonstigen Bestimmungen werden an interessenten kostenlos abgegeben.

Anmeldungen werden entgegengenommen von der Vorsitzenden des Verwaltungsrates, Frau A. Scipio, N 7, 12 u. Frau B. Hausser, M 5, 5 hier.

Da nur eine beschränkte Zahl von Schülerinnen aufgenommen werden kann, so ist eine frühzeitige Anmeldung zu empfehlen.

Mannheim, den 10 Februar 1906. 62355

Die Leitung C. Hausser.

Otto Luckhaus
Mary Luckhaus
geb. Betgen 62441
Vermählte
Mannheim Köln

Mannheimer Bilderhaus

H 7, 31, Jungbuschstr.
Inhaber:
Wilhelm Ziegler, Glaser.

Billigste Bezugsquelle in gerahmten und ungerahmten Bildern, sowie Kalvorlagen aller Art, geschmackvolles Einrahmen von Bildern, Brautkränzen etc., Reinigen und Bleienen von alten Stahl- und Kupferstichen.

Alle in die Glaserei einschlagenden Arbeiten werden prompt und billig ausgeführt. 8048

Handels-Curse

von 55958

Vinc. Stock

Mannheim, P 1, 3, 1. Etage.
Telephon No. 1792.
Ludwigshafen,
Kaiser-Wilhelmstr. 25, I. Etage.
Telephon No. 909.

Buchführung: einf., dopp., amerik., **Kaufm. Rechnen, Wechsel- u. Effektenkunde, Handelskorrespondenz, Kontorpraxis, Stenographie, Schönschreiben,** deutsch u. lateinisch, **Handschrift, Maschinenschreib.** (25 Masch.) **etc.**

Gründlich, rasch u. billig.

Garant. vollkommene Ausbild.
Zahlreiche ehrendste Anerkennungsschreiben Von Ill. Persönlichkeiten als nach jeder Richtung

„Mustergiltiges Institut"
aufs Wärmste empfohlen
Unentgeltliche Stellenvermittlung
Prospect gratis u. franco
Herren- u. Damenkurse getrennt

Technikum Hildburghausen

Höhere u. mittl. Maschinenbau- u. Elektrotechnikerschule. Mühlenbauschule. Baugewerk- u. Tiefbauschule.
Programm frei. 4748

Panorama Mannheim

Neu ausgestellt. Kolossalrundgemälde
Erstürmung der Spicherer Höhen
am 6. August 1870. 4898
Täglich geöffnet!
Eintritt 50 Pf., Kinder u. Militär 30 Pf.

Konzert

des erblindeten Tonkünstlers **Karl Grothe**
Montag den 19. Februar abends 7 1/2 Uhr
im **Bernhardushof** (Breitestr.) unter gefälliger Mitwirkung von Fräulein **Elsa Valentin** (Gesang) und Herrn **Max Welker** (Begleitung).
Karten 3.—, 2.—, 1.— Mark an der Abendkasse.
Piano von A. Doneker Breitestraße 5771

Konzert
Adelina Patti

Planken, E 3, 14.

Programm:

Batti, Batti, „Don Juan".
Voi che Sapete, „Figaro's Hochzeit"
Home, Sweet Home.
The Last Rose of Summer.
Old Folks at Home.
Schmuck-Walzer „Margarethe".
Si vous n'avez rien à me dire.

Jedermann, der sich für Gesang interessiert, höre die naturgetreue Wiedergabe der Stimme der berühmtesten Sängerin der Vergangenheit und Gegenwart. 62448

Vorführung kostenfrei.

L. Spiegel & Sohn, Grammophon-Gen.-Dep.

„Feuerio"

Große Karnevalgesellschaft E. V.
Sonntag, 18. Febr. d. J., abends von 8 Uhr 11 bis 11 Uhr 11

Grosse karnevalistische Damen-Fremdensitzung

im Nibelungensaale des Rosengarten Mannheim
unter gefälliger Mitwirkung unserer beliebtesten
Tassen-Rednerinnen und -Redner.
Saaleröffnung 7 Uhr. Rauchen vor 11 Uhr 11 nicht gestattet!
Von 7 Uhr 3×11 Min. ab

KONZERT

der Musikkapelle des Kgl. 2. Bad. Grenadier-Regiments Kaiser Wilhelm I. unter persönlicher Leitung des Kgl. Musikdir. Herrn **Max Vollmer.**

Eintrittspreise: Empore und Empore-Rundteil — nur numerierte Plätze — I. Reihe Mk. 3.50, II. Reihe Mk. 3.—, III. und IV. Reihe Mk. 2.—, VI., VII., VIII. Reihe Mk. 1.50, Saal Mk. 2.—, Galerie Mk. 1.—. Sämtliche Plätze abends an der Kasse à Mk. —.50 Aufschlag. 62364

Karten im Vorverkauf sind erhältlich: Empore und Empore-Rundteil nur in der **Expedition des Badischen General-Anzeiger Mannheimer Tageblatt.** Saal- und Galerie-Karten in den Zigarrenhandlungen, in Habereck, Q 4, 11, bei den Herren Räten, sowie in der **Expedition des Badischen General-Anzeiger Mannheimer Tageblatt.**

Tische können nur für Mitwirkende reserviert werden.

Der Her Rat.

Mannheimer Sängerkreis.

Samstag, 24. Februar 1906,
abends 1/2 9 Uhr:

Maskenball

im Friedrichspark.

Hierzu laden wir unsere verehrl. Mitglieder freundlichst ein. 62486

Vorschläge für Einzuführende können bis zum 20. d. M. in unserem Vereinslokale gemacht werden. Näheres durch Rundschreiben.

Der Vorstand.

Hotel-Restaurant Victoria

O 6, 7. — O 6, 7.
Sonntag, den 18. Februar, abends 8 Uhr

Grosses Streichkonzert

mit erlesenem Progamm.

Eintritt frei! 62454 Eintritt frei!

„Mignon"

Café-Conditorei.

Griechische Weine

von **J. F. Menzer.** 55561

D 5,7 Carl Erle. D 5,7
Telephon 2674.

Abonnement: 50 Pfennig monatlich. Trägerlohn 10 Pfennig.
Durch die Post bezogen incl. Postaufschlag M. 1.91 pro Quartal.
Telephon: Redaktion Nr. 377.

Mannheimer Journal

Amts- und Kreisverkündigungsblatt.

Inserate: Die Kolonel-Zeile . . . 20 Pfg. Auswärtige Inserate . 25 „ Die Reklame-Zeile . . 60 „
Expedition Nr. 218.

Nr. 26. Samstag, den 17. Februar 1906. 116. Jahrgang.

Tagesordnung
zu der am
Donnerstag, 22. Febr. 1906, vormittags 9 Uhr
stattfindenden

Bezirksrats-Sitzung.

1. In Sachen des Anton Eßler in Neckarau gegen die Stadtgemeinde Mannheim, Straßenkosten betr.
2. In Sachen der Armenkommission hier gegen Ortskrankenkasse Mannheim, Erstattung der Verpflegungskosten der Kath. Mayer.
3. Gesuch des Georg Eifert hier um Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft ohne Branntwein im Hause U 5, 1 hier.
4. Desgl. des Dietrich Ziegenhain hier im Hause Friedrichsfelderstraße 14.
5. Gesuch des Karl Pfaff hier um Erlaubnis zum Betrieb einer Realschankwirtschaft mit Branntwein „zum Württemberger Hof", F 5, 8.
6. Desgl. des Heinrich Förchner im Hause F 5, 8, „zum Durlacher Hof".
7. Beschwerde der Wilhelm Ritter Wwe. hier gegen eine wohnungspol. Verfügung.
8. Desgl. des Kaufmanns Philipp Feuerstein hier.
9. Desgl. des Werkmeisters Ferdinand Burger hier.

Sämtliche auf die Tagesordnung bezüglichen Akten liegen während 3 Tagen zur Einsicht der Herren Bezirksräte auf diesseitiger Kanzlei auf.
Mannheim, 17. Februar 1906.
Großh. Bezirksamt:
Lang. 7609

Bekanntmachung.

Aufrechterhaltung der Ordnung während der Faschingszeit betr.

Nr. 14405 II. Im Hinblick auf die nahende Faschingszeit sehen wir uns veranlaßt, Nachstehendes bekannt zu geben: 7668

1. **Oeffentliche Aufzüge** sind nur nach vorher eingeholter Erlaubnis der Polizeibehörde gestattet. (§ 63 Pol.-Str.-G.-B.)
2. **Maskenbettel** auf den Straßen, in den Wirtschaften und Kaufläden ist untersagt und wird auf Grund des § 361 Ziff. 4, R.-Str.-G.-B. bestraft.
3. **Belästigungen der Passanten insbesondere** der Frauenspersonen haben zu unterbleiben.
4. **Das Confettiwerfen** auf öffentlichen Straßen und Plätzen, sowie in Wirtschaften ist aus ordnungs- und gesundheitspolizeilichen Gründen verboten.

Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 360 Ziff. 11 des R.-Str.-G.-B. bestraft.

5. Es ist **verboten**, die Quer- und Stromleitungsdrähte der elektrischen Straßenbahn mit Papierschlangen und dergleichen Gegenständen zu behängen (§ 41 der Verkehrs- und Betriebsordnung für die hiesige Straßenbahn).
6. **Unanständige Masken** werden von der Straße und öffentlichen Plätzen unnachsichtlich entfernt.
7. **Die Verübung ruhestörenden** Lärms mit Trompeten, Schalmaien etc. am Sonntag, den 5. Februar 1906, vormittags in der Nähe der Kirchen, ist während der Kirchenstunden (9 bis 11 Uhr) untersagt und zieht Bestrafung auf Grund des § 366 Ziff. 11 des R.-Str.-G.-B. nach sich.

Mannheim, 15. Febr. 1906.
Großh. Bezirksamt Polizeidirektion:
Schäfer.

Zwangs-Versteigerung.

Montag, 19. Februar 1906, nachmittags 2 Uhr
werde ich im Pfandlokale, Q 4, 5 hier gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Steindruckpresse, 300 Lithographiesteine, Möbel und Sonstiges. 3345
Mannheim, 17. Febr. 1906.
Dingler, Gerichtsvollzieher.

Prachtvolle Büste

erlangen Sie durch Reiss bus. Büstenwasser. Aeusserlich anwendbar. Garantiert unschädlich. Preis 4 Mark. Alleinverkauf für Mannheim **Kefel & Mair,** Parfüm. u. Friseur. — Diskreter Versand täglich d. **M. Rett, München 13.** 479

Bekanntmachung.

Die Wochenmarktordnung für die Stadt Mannheim betr.

No. 17872 II. Nachstehend bringen wir die mit Zustimmung des Stadtrats hier als Abänderung des § 4a Ziff. 3 der Wochenmarktordnung vom 3. August 1901 erlassene und von Großh. Herrn Landeskommissär unterm 8. Februar 1906 für vollziehbar erklärte ortspolizeiliche Vorschrift zur öffentlichen Kenntnis:

§ 4.

Der Wochenmarkt findet auf folgenden Plätzen an den beigesetzten Tagen statt:
a. für die unter § 2 a—d genannten Gegenstände.
b. auf den Zeughausplanken (Plätze zwischen C 5—6 und D 5—6) am Montag, Mittwoch und Samstag.

Mannheim, 10. Febr. 1906.
Großh. Bezirksamt — Polizeidirektion: —
Schäfer. 6767

Bekanntmachung.

Die Wasserversorgung Feudenheim betr.

Nr. 21204 I. Behufs Herstellung der Anschlüsse an die Hausleitungen ist der Kreisweg Feudenheim-Heddesheim zwischen dem Gasthaus zum Pflug bis Ortsende (gegen Heddesheim zu) **vom Montag, den 19. d. Mts. bis Samstag, den 24. ds. Mts.** polizeilich gesperrt.

Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 366 R.-Str.-G.-B. mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Mannheim, 15. Febr. 1906.
Großh. Bezirksamt:
Freiherr v. Rotberg.

Bekanntmachung.

Zugelaufen und bei Schaffner Friedrich Fischer, Amerikanerstraße 39 III hier untergebracht: Ein etwa ½ Jahr alter **Foxterrier.** 7663
Mannheim, 14. Februar 1906.
Gr. Bezirksamt. Polizeidirektion.

Bekanntmachung.

Die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden betr.

Nr. 21661. Nach der Bestimmung des § 9 des Naturalleistungsgesetzes vom 13. Februar 1875 in der Fassung des Gesetzes vom 24. Mai 1898 (Reichsgesetzblatt 1898, Seite 361) erfolgt die Vergütung für verabreichte Fourage mit einem Aufschlag von 5% nach dem Durchschnitt der höchsten Tagespreise des Kalendermonats, welcher der Lieferung vorausgegangen ist.

Nach der gemäß Ziffer 2 der Verordnung vom 21. September 1887 (Gesetzes- u. Verordnungsblatt 1887, Nr. 27, Seite 320) ergangenen Veröffentlichung der höchsten Durchschnittspreise der nach dieser Anordnung in Betracht kommenden Marktorte, welche mit einem Aufschlag von 5% zu verkünden sind, betragen die den im Monat Januar 1906 erfolgten Fouragelieferungen in diesseitigem Amtsbezirk zu Grunde zu legenden höchsten Tagespreise, einschließlich des Zuschlags von 5% für 100 kg

Hafer	18 M.	27 Pfg.
Stroh	4 „	72 „
Heu	9 „	45 „

Mannheim, 12. Februar 1906.
Großh. Bezirksamt.
Eppelsheimer. 7602

Vereinsregister.

Zum Vereinsregister, Bd. II, O.-Z. 48, wurde heute der Verein „Verein der deutschen Strafanstaltsbeamten" mit dem Sitze in Mannheim eingetragen. 7404
Mannheim, 10. Februar 1906.
Gr. Amtsgericht I.

Konkursverfahren.

Nr. 1607. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Bergolders **Friedrich Korwan** hier, wurde durch Beschluß dieses Gerichts vom Heutigen, nach Abhaltung des Schlußtermins und erfolgter Schlußverteilung aufgehoben. 7605
Mannheim, 13. Februar 1906.
Der Gerichtsschreiber Großh. Amtsgerichts I:
Mohr.

Bekanntmachung.

Nr. 693. Wegen Umzugs der Städt. Sparkasse in die für sie neuerstellten Dienstlokale werden die seither von ihr benützten Räume im Gebäude der Lemle-Moses-Claus-Stiftung, Ecke F 1, 11 hier, 30 00/..

auf 1. August 1906

für anderweite Benützung frei. Die Räume, bestehend aus einem großen Kassenzimmer mit abgeschlossenem Vorraum für das Publikum, einem Vorstandszimmer einem feuer- und einbruchsicheren Tresor und einem Registraturzimmer, sind zentral gelegen und wären für größeres Bank-Kassen Versicherungs- oder ähnliches Geschäft mit regem Verkehr des Publikums besonders geeignet. Auf Wunsch könnte auch die vorhandene ganze Schalter- und Bureau-Einrichtung oder einzelne Teile derselben kaufsweise mitabgegeben werden.

Die Besichtigung der Räume kann jederzeit erfolgen. Nähere Auskunft erteilt die Direktion der Städt. Sparkasse, an welche auch etwaige Mietsanträge mit Preisangebot zu richten wären

Mannheim, 14. Febr. 1906.
Städtische Sparkasse:
Schmelcher

Bekanntmachung für die Neckarschiffahrt.

An der Brückenbaustelle der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft unterhalb Heidelberg bei km 24 wird **Donnerstag, den 1. März d. J.** mit der Rammung des Montagegerüstes in der Mittelöffnung begonnen werden. Die Durchfahrtsöffnung in der linksseitigen Flußhälfte wird dabei nach und nach auf 21 m eingeengt werden. Das Gerüst wird voraussichtlich bis Ende Juni stehen bleiben. Die Führer der die Baustelle durchfahrenden Schiffe und Flöße haben darauf zu achten, daß Beschädigungen des Gerüstes und der Ramme vermieden werden. Die Weisungen der auf der unteren Heidelberger Brücke und an der Baustelle am Ufer aufgestellten Wahschau sind zu beachten. Die Talfahrt durch die untere Heidelberger Brücke ist gesperrt, wenn auf dem zweiten Pfeiler vom linken Ufer die Signalscheibe hochgezogen ist; die Bergfahrt durch die Baustelle ist gesperrt, wenn am Baubureau eine blaue Flagge ausgesteckt wird.

Mannheim, 16. Febr. 1906.
Gr. Rheinbauinspektion:
62480 Kupferschmid.

Versteigerung.

Mittwoch, 21. Februar 1906, und die darauffolgenden Werktage, nachmittags von 2 Uhr an, findet im Versteigerungslokal des hiesigen städtischen Leihamtes — Lit. C 5, 1 — Eingang gegenüber dem Schulhausneubau — **die öffentliche Versteigerung verfallener Pfänder** gegen Barzahlung statt.

Die Uhren, Gold- und Silberpfänder kommen Freitag, den 23. Februar, nachmittags von 2 Uhr ab, zum Ausgebot.

Das Versteigerungslokal wird jeweils erst um ½2 Uhr geöffnet.
Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.

Mannheim, 4. Februar 1906.
Städtisches Leihamt.
Hofmann 3000/13

Konkurs-Verfahren.

Nr. 1431. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Friseurs und Cigarrenhändlers **Hermann Wolf** hier ist Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen bestimmt auf:
Dienstag, den 6. März 1906, vormittags 11½ Uhr
vor dem Gr. Amtsgericht II. hierselbst, 2. Stock, Zimmer Nr. 111 Saal A. 7606
Mannheim, 14. Februar 1906.
Der Gerichtsschreiber Großh. Amtsgerichts II:
Mohr.

Annahme von Wäsche

zum Waschen und Bügeln bei schonender Behandlung. Mäßige Preise. Schnellste Lieferung. — Rupprechtstr. 12, 1. Hof, Souterrain. 31116

Bekanntmachung.

No. 2909. Die Anmeldung derjenigen Knaben und Mädchen, welche an Ostern ds. Js. in die **Bürgerschule** eintreten sollen, findet in der Zeit vom **12. bis 17. März** jeweils nachmittags von 2—4 Uhr in der Aula der Friedrichschule U 2 (Eingang von der Neckarseite) statt. In der angegebenen Zeit sind auch diejenigen Kinder anzumelden, welche von einer Klasse der Volksschule in eine solche der Bürgerschule übertreten sollen.

Gemäß § 2 des Elementarunterrichtsgesetzes vom 13. Mai 1892 werden alle diejenigen Kinder in die **ersten Klassen** aufgenommen, die in der Zeit vom **1. Juli 1899 bis einschließlich 30. Juni 1900 geboren** sind. Kinder, welche nach dem 30. Juni geboren sind, können zum Schulbesuch nicht zugelassen werden.

Bei der Anmeldung ist sowohl für die hier geborenen, als für die auswärts geborenen Kinder der **Impf-** und **Geburtsschein** vorzulegen.

Für hier geborene Kinder werden die vom Standesamt beglaubigten Einträge in den hier üblichen Familien-Stammbüchern als Ersatz für die Geburtsscheine angesehen.

Das Schulgeld beträgt für jedes Kind 28 Mk. pro Jahr.

Mannheim, den 3. Februar 1906. 10000/139
Das Volksschulrektorat:
Dr. Sickinger.

Kochschule für Frauen und Mädchen.

Der **nächste Unterrichtskurs** an unserer Kochschule beginnt am
Montag, den 5. März l. Js.
Anmeldungen hierzu werden bis einschließlich Donnerstag, den 1. März l. Js. täglich — ausgenommen Sonntags — von vormittags 8 Uhr bis abends 8 Uhr bei Herrn Schuldiener Weßbecher im Schulhaus K 2, sowie bei Frau Kochlehrerin Kuhn, Litra K 3, 6, 4. Stock, welche auch mit der Erhebung des Unterrichtsgeldes, das zum Voraus zu entrichten ist und 2 Mk. beträgt, beauftragt sind, entgegengenommen.
Für den Fall sich genügend Teilnehmerinnen melden, werden die Kurse für Frauen und Mädchen getrennt abgehalten. 30127
Mannheim, den 8. Februar 1906.
Das Komite.

Vorstehendes bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis.
Mannheim, den 8. Februar 1906
Bürgermeisteramt.

Unterricht

für junge Damen zur selbständigen Herstellung von Blusen und Kleidern erteilt 62450
Frau Elsa Renner,
Atelier für Damenbekleidung, Kaiserring 28, 3. Stock.
Eintritt kann jederzeit erfolgen.
Referenzen zur Verfügung. — Mässiges Honorar.

Kunstsalon Just Schiele

Mannheim, O 2, 9.
Von Samstag, den 17. ds. Mts., bis zum 15. März ausgestellt:
Prof. Jul. Bergmann, Düsseldorf
Oelgemälde 62447
(Tierstücke u. dekorative Landschaften).

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass unsere liebe Frau und Mutter,

Marie Gnam

geb. **Lampert** aus **München**
heute Nacht an einem Schlaganfall verschieden ist.
Wir bitten um stille Teilnahme. 62487
Ludwig Gnam,
Kaminfegermeister in Offenburg (Baden)
nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am **Montag, den 19. Februar** nachm. ½5 Uhr, in Offenburg vom Trauerhause aus statt.

Todes-Anzeige.

Nach langem, schweren Leiden verschied heute früh unser langjähriger Montage-Inspektor

Herr Eugen Lempe.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen treuen und zuverlässigen Beamten, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.
Mannheim, den 17. Februar 1906. 62482
Stotz & Cie., Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H

Militärverein Mannheim

E. V.
Sonntag, 18. Febr. 1906, abends 7 Uhr beginnend

Masken-Ball

im grossen Saale des „Apollotheaters"
verbunden mit **Prämiirung** der originellsten Masken.
2 Gruppenpreise (in bar), 3 Damen- u. 3 Herrenpreise.
Wir laden hierzu unsere werten **Mitglieder** und deren **erwachsene Familienangehörigen** herzlichst ein und bitten sie recht zahlreich und allerseits **kostümiert** zu erscheinen.
Karten sind am Abend am Saaleingang erhältlich.
62184 **Der Vorstand.**

Freiwillige Feuerwehr.

Samstag, den 24. Februar 1906, abends 8 Uhr

BALL

im Nibelungensaale des Rosengartens.

Die Einzeichnungsliste liegt bei Kamerad **M. Ehnes,** Scheffeleck, M 3, 9 auf. Ebendaselbst werden auch Vorschläge für Einzuführende von **Dienstag, den 13. d. M.** an und die folgende Tage bis einschließlich **Samstag, den 17. d. M.,** jeweils **von 8—10 Uhr** entgegengenommen.

Ferner liegen Einzeichnungslisten für die Kameraden auf bei: **Hauptmann Kuhn,** G 6, 17, **Rost,** Q 3, 15, **De Lank,** R 3, 1, **Theilacker,** Restaurant **Cafe Oper, Weber, Riedfeldstr. 66,** und im Restaurant **zum Hohenstaufen,** Q 3, 2.

Die **Eintrittskarten** sind am **Samstag, den 17. d. M.,** und **Mittwoch, den 21. d. M., abends 8—10 Uhr,** im Lokale **Scheffeleck,** M 3, 9, in Empfang zu nehmen.

Das Ball-Komitee.

NB. Der Zutritt zum Ball ist für Nichtfeuerwehrleute nur unter Vorzeigen der Eintrittskarte und für Feuerwehrleute nur in Uniform (Helm und Beil) gestattet.
Feuerwehrfrauen haben unter Vorzeigung der Eintrittskarte freien Zutritt. 300.10/125

Konkurs-Waren-Verkauf.

Die Restbestände der aus der Konkursmasse **Bergold** stammenden Waren, bestehend aus

Tuchen, Buxkins, schwarzen u. farb. Kleiderstoffen, Sammt, Seidenstoffe

und Waren aller anderer Art, insbesondere eine grössere Partie angesammelter Reste sind mir zum Verkauf übertragen worden. Zur Ergänzung sind auch noch andere billig angekaufte Waren dem Lager einverleibt worden. 62486
Verkaufszeit: ½9—12 Uhr V. u. 2—7 Uhr N.
Das Lokal muss bis Ende nächsten Monats geräumt sein.
Preise äusserst billig.
Nur bekannt gute Qualitäten.
Bergold, P 1, 4.

Feuerwehr-Singchor

Mannheim.

Gemütliche Zusammenkunft.

Die Kameraden mit Familienangehörigen werden auf
Sonntag, den 18. ds. Mts. nachmittags 5 Uhr
bei unserem Mitglied Herr Hauptmann **H. Kuhn, G 6, 17** höfl. eingeladen.
Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Eine Schneiderin nimmt noch Kunden außer dem Hause an. Näheres G 4, 14 Laden. 5080

Zwangs-Versteigerung.

Montag, 19. Febr. 1906, nachmittags 2 Uhr
werde ich im Pfandlokale Q 4, 5 hier gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 33151
Futter-Hof, 1 Anzug und Ueberzieher, Koffer, 1 Waschkommode, 1 Spiegel u. mehr. Bilder.
Mannheim, 1 Febr. 1906.
Müller, Gerichtsvollzieher.
Riedfeldstr. 4.

Zwangsversteigerung.

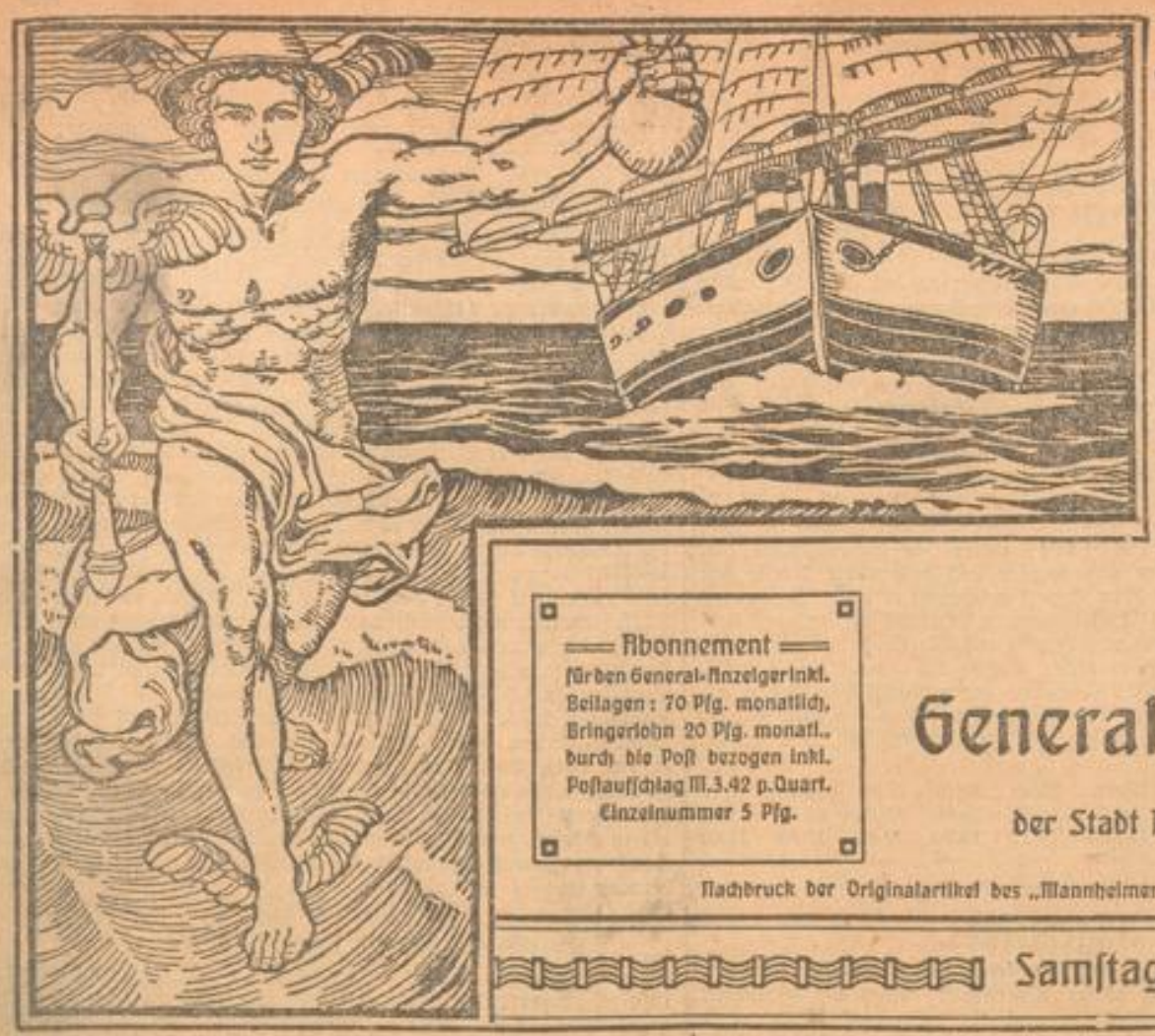
Montag, den 19. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr,
werde ich im hiesigen Pfandlokale Q 4, 5 gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Fahrrad, 7 Bände Brockhaus Konversations-Lexikon vom Jahre 1898 und Möbel aller Art. 33452
Mannheim, 17. Febr. 1906.
Schmitt, Gerichtsvollzieher.

Kinderwagen

diesjähriger Muster bis Weihnachten mit 50378
zwanzig Prozent Rabatt
(also unter Engrospreis) direkt aus der Fabrik
Julius Tretbar, Grimma 317.

Eigentümer Katholisches Bürgerhospital. — Verantwortlicher Redakteur: Franz Kircher. — Druck und Vertrieb: Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.

MARCHIVUM



Handels- und Industrie-Zeitung

für Südwestdeutschland

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (Annahme von Druckarbeiten) . . 341
Redaktion 377
Expedition 218

Erscheint jeden Samstag Abend

Abonnement
für den General-Anzeiger inkl. Beilagen: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 20 Pfg. monatl., durch die Post bezogen inkl. Postaufschlag M. 3.42 p. Quart. Einzelnummer 5 Pfg.

Beilage des
General-Anzeiger
der Stadt Mannheim und Umgebung

Inserate
Die Kolonel-Zeile 20 Pfg.
Auswärtige Inserate 25 „
Die Reklame-Zeile 60 „

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim"

Nachdruck der Originalartikel des „Mannheimer General-Anzeigers" sind nur mit Genehmigung des Verlages erlaubt

Samstag, 17. Februar 1906.

Kritische Betrachtungen über das Submissions- und Vergebungswesen bei Arbeitsleistungen etc.

Von Handwerkskammersekretär Pape-Insterburg.

III.

Interessant ist es nun zu beobachten gewesen, welche Maßnahmen bisher ergriffen wurden, um den Wünschen der Interessenten gerecht zu werden. Hier einige Beispiele dieser Palliativmittelchen:

Die Stadt Mannheim führte im Jahre 1899 das sogen. Mittelpreissystem ein. Es basiert im wesentlichen auf folgendem Verfahren:

„Der Zuschlag für öffentlich ausgeschriebene Lieferungen und Arbeiten im Anschlag von 500 bis 5000 Mk. hat an denjenigen Bewerber zu erfolgen, dessen Angebot dem Mittelpreise sämtlicher eingelaufenen Angebote nach unten gerechnet am nächsten kommt. Angebote, die mehr als 30 Prozent unter dem banamtlichen Kostenanschlag bleiben oder denselben um mehr als 20 Prozent übersteigen, sind zurückzuweisen und bleiben bei der Berechnung des Mittelpreises außer Betracht."

Nach den vorliegenden amtlichen Berichten und Protokollen soll sich dies Verfahren nach zweijähriger Probezeit in Mannheim nicht bewährt haben, d. h. es hat nach den Berichten der städtischen technischen Behörden nicht den erwarteten und von den Befürwortern des Mittelpreissystems vorausgesagten Erfolg gezeitigt: für den höheren Preis, bessere Arbeit zu bekommen; mit anderen Worten, die Preise waren höher, die Arbeit nicht besser.

Außerdem soll sich (namentlich im zweiten Probejahre) das Bestreben geltend gemacht haben, durch Verabredungen zwischen den in Frage kommenden Submittenten die Preise derart in die Höhe zu schrauben, daß der Mittelpreis die Höchstgrenze der zulässigen Ueberbietungen fast erreichte, obwohl die Kostenanschläge reichlich bemessen waren. Selbst die Handwerker traten gegen das Verfahren auf.

Am 3. Dezember 1901 wurde dann dieses System vom Mannheimer Bürgerausschuß wieder aufgehoben. In der Begründung hierzu heißt es:

1. Dem gesamten Handwerk als solchem habe zugestandenermaßen das Verfahren nicht die erwarteten geschäftlichen und sozialen Vorteile gebracht. Eine erhebliche Zahl angesehener und tüchtiger Handwerker sei vielmehr entschieden dagegen.

2. Die von der Gemeindeverwaltung erhofften Vorteile für den höheren Preis bessere Arbeit zu bekommen, haben sich nicht eingestellt.

3. Den Steuerzahlern gegenüber könne deshalb die eingetretene Mehrbelastung nicht verantwortet werden zugunsten einzelner Personen. Bei den verhältnismäßig wenigen inbetracht kommenden Vergebungen der Stadt ziehe nur derjenige einen Vorteil, der gerade bei der lotterieartigen Mittelpreisberechnung den Zuschlag erhalte; in der zufälligen Bereicherung eines einzelnen aber könne eine Förderung der Interessen des Gewerbestandes als solche nicht erblickt werden.

Dagegen stellte der Stadtrat neue Grundsätze für die Vergebung von Lieferungen auf, welche gegenüber dem Mittelpreisverfahren und den bisher geltenden Grundsätzen folgende zwei Hauptbestimmungen enthalten:

a) Unter den eingekommenen oder erhobenen Angeboten behält sich der Stadtrat freie Wahl vor.

b) Den Zuschlag soll nach billigem Ermessen dasjenige Angebot erhalten, das bei mäßigen Preisen die Gewähr für die Lieferung einer guten und meistermäßigen Arbeit bietet.

Während hier also das Mittelpreisverfahren grundsätzlich fallen gelassen ist, wird es neuerdings in Eutin, in Penig i. S., Gleiwitz i. Schl., Düsseldorf u. a. O. eingeführt, ja selbst in einem von der preußischen Staatsregierung geplanten Reformvorschlage heißt es, daß „die niedrigste Geldforderung als solche bei der Zuschlagserteilung keineswegs den Ausschlag geben darf." Ein eifriger Fürsprecher des Mittelpreisverfahrens war dabei der preußische Abgeordnete Oeser von der freisinnigen Vereinigung.

Von weiteren Neuregelungen seitens einiger Gemeinden sind noch folgende von Interesse:

Der Magistrat zu Breslau beschloß: „Nach einer seit jeher in der städtischen Bauverwaltung geltenden Vorschrift sollen Bestellungen handwerksmäßiger Lieferungen, sei es freihändig, sei es im Wege engerer Submission grundsätzlich nur an solche Lieferanten erfolgen, die die zu liefernden Gegenstände selbst verfertigen. Dieser Grundsatz wird hiermit allen städtischen Verwaltungsdeputationen und Beamten ausdrücklich zur Pflicht gemacht. Der Grundsatz ist insbesondere überall da zu beachten, wo bei den bestellten Sachen auf handwerksmäßige Verfertigung Gewicht gelegt wird, und also fabrikmäßig hergestellte Sachen ausgeschlossen werden."

Der Karlsruher Stadtrat stellte folgende Bedingungen auf:

1. Freihändige Vergebung von Arbeiten und Lieferungen in angemessener Abwechselung an die Gewerbetreibenden bis zum Betrag von mindestens 500 Mark,
2. Vermehrte Anwendung des beschränkten Wettbewerbes,
3. Beseitigung der An- und Abgebote nach Prozenten des Voranschlages,
4. Vorzugsweise Berücksichtigung des Meistertitels,
5. Nichtberücksichtigung solcher Angebote, welche augenscheinlich unter dem Selbstkostenpreis notieren,
6. Vermeidung der Vergebung an Generalunternehmer (also Beseitigung der sogenannten Generalentreprise),
7. Zerlegung größerer Arbeiten in kleinere Lose,
8. Anlage einer Lieferantenliste, nach Gewerben geordnet, aus welcher die vergebenden Stellen leicht zu erkennen vermögen, welche Geschäftsleute und mit welchen Beträgen dieselben an den Lieferungen beteiligt sind, um an der Hand dieser Uebersicht einen angemessenen Wechsel leichter herbeiführen zu können.

Die Stadt Hof (in Bayern) beabsichtigt ihre städtischen Arbeiten künftig nur an solche Handwerksmeister zu vergeben, die die ortsüblichen Löhne zahlen, eine vorgeschriebene Arbeitszeit einhalten, nicht mehr Lehrlinge halten als die Handwerkskammer vorschreibt, und die Arbeiten in der eigenen Werkstatt anfertigen. Die letzte Bestimmung richtet sich gegen die sogen. Heimarbeiter.

In Darmstadt sollen städtische Arbeiten nur an solche Unternehmer vergeben werden, von denen die mit den Arbeitnehmern geschlossenen Verträge über Lohnverhältnisse und Arbeitszeit eingehalten und von denen die sich aus den Versicherungsgesetzen ergebenden Verpflichtungen erfüllt werden. Die Stadt soll zugleich berechtigt sein, zur Deckung der von den Unternehmern den Kranken-, Unfall- und Invaliden-Versicherungskassen geschuldeten Beiträge in erster Linie das Guthaben der Säumigen und dann deren Kaution in Anspruch zu nehmen.

Aus den Submissionsvorschriften des Magistrats zu München ist folgendes von Interesse:

1. Gemeindliche Arbeiten und Lieferungen sollen nur an solche Unternehmer vergeben werden, von denen die tüchtige, pünktliche und vollständige Ausführung des Auftrags mit Sicherheit erwartet werden kann.

2. Bei annähernd gleichwertigen Angeboten sollen ortsansässige Bewerber vor Fremden den Vorzug erhalten.

Die Sicherheit im Eisenbahnbetrieb.

I

Der Umstand, daß die Eisenbahnzüge auf Schienen laufen müssen, bedingt, daß das Personal, das die Züge bedient, nicht auch die Bestimmungen des Weges in der Hand hat, sondern daß der Weg, den der Zug fahren soll, durch ein besonderes Personal bestimmt werden muß. Durch diese Trennung ist die Grundlage für das ganze Eisenbahnsicherungswesen gegeben, denn wir sind dadurch in den Stand gesetzt, die Züge in übersichtlicher Weise aneinander vorbei zu führen. Beim Automobilsport, den wir hierin mit dem Eisenbahnbetrieb vergleichen können, weil er gleislos Schnellzugsgeschwindigkeit erreicht, liegt die Gefahr lediglich in den Wegbestimmungen ohne Uebersicht über denselben. Es ist nun der Zweck dieses Aufsatzes zu zeigen, wie sich unser heutiges Sicherungswesen auf dieser Grundlage aufbaut.

Dadurch, daß wir die Funktion der Wegbestimmung von der Geschwindigkeitsbestimmung trennen, ist der Uebelstand vorhanden, daß wir gezwungen sind, zwei Menschen voneinander zu trennen, die zusammen arbeiten müssen, und das birgt große Gefahren in sich. Die erste Bedingung für die Sicherheit ist also die, daß diese zwei Personen, der Weichensteller, der den Weg angibt und der Lokomotivführer, der die Geschwindigkeit bestimmt, miteinander in Verbindung gebracht werden. Der Weichensteller muß dem Lokomotivführer Mitteilungen über den Weg machen können, hauptsächlich ob der Weg fahrbar ist oder nicht, d. h. ob der Zug weiterfahren darf oder halten muß, dann aber auch über andere Fälle z. B. ob der Weg gerade ist oder ob der Zug über eine Weiche nach der Seite abbiegen muß, denn darnach wird der Führer evt. die Fahrgeschwindigkeit richten. Diese Verbindung kann nun nicht anders hergestellt werden als durch optische Signale, da akustische Mitteilungen nicht möglich sind, weil bei dem starken Lärm, der auf der fahrenden Lokomotive ist, das Gehör fast ganz versagt. Nun tritt zunächst die Frage auf, soll die Form oder die Farbe der Signale maßgebend sein, und man hat sich da nach verschiedenen Umständen gerichtet, und läßt zum Beispiel beim Fahrtsignal, d. h. dem Signal, das dem Führer mitteilt, ob die Strecke für ihn fahrbar ist oder nicht, bei Tage die Form bei Nacht die Farbe maßgebend sein. Bei anderen wieder beispielsweise bei dem Signal, das über die Stellung der Weiche Auskunft gibt, ist bei Tag wie bei Nacht die Form maßgebend, und es ist dies dadurch erreicht, daß eine Laterne mit Milchglasscheiben versehen ist, über welche schwarze Blechstreifen gelegt sind, die sich dann wenn die Laterne brennt genau so abheben wie bei Tage; endlich kann auch bei Tage wie bei Nacht die Farbe maßgebend sein, wie das Schlußzeichen am Zuge, das bei Tage in einer roten Scheibe, bei Nacht in einer roten Laterne besteht. Eine Hauptbedingung für die Betriebssicherheit ist nun, daß die Signale deutlich zu erkennen sind, sich deutlich schon auf größere Entfernungen unterscheiden.

Wir wollen nun ein Beispiel eines Signales näher betrachten und wollen dazu das wählen, das dem Laien am meisten bekannt ist, das Haltsignal (auch häufig Semaphor genannt). Ich sagte schon oben, daß dies bei Tage ein Formsignal ist, und zwar gibt dem Führer die Stellung eines auf einem Maste befestigten Armes Aufschluß darüber, ob er halten muß oder nicht. In Deutschland bedeutet die wagerechte Stellung des Armes „Halt", die Stellung halb nach oben „freie Fahrt". An Stellen, wo eine Linie von einer anderen abzweigt, wie z. B. auf der Strecke Mannheim—Heidelberg in Friedrichsfeld die Main-Neckar-Bahn von der badischen Strecke abbiegt, muß das Signal, wenn es freie Fahrt zeigt, auch darüber Auskunft geben, ob dies für die gerade Linie gilt oder für die abzweigende. Dies geschieht dadurch, daß man unter dem ersten Arm für jede weitere Abzweigung noch einen weiteren Arm anbringt, der im allgemeinen neben Mast liegt, also nicht zu sehen ist, und wenn der Zug abbiegen soll, zusammen mit dem andern Arm auf „freie Fahrt" gestellt wird. Es ist also zu sehen bei „Halt" ein Arm, bei Fahrt geradeaus ein Arm in Fahrtstellung, bei einfacher Abweichung zwei Arme in Fahrtstellung, und soll der Zug kurz nachher nochmals abzweigen, so sind 3 Arme in Fahrtstellung zu sehen. Mehr als 3 Arme sind in Deutschland nicht gestattet während in England und Amerika bis zu 6 Arme zu finden sind. Nachts haben wir am Semaphor Lichtsignale; da kommt es nun darauf an, daß wir für das Haltsignal die Farbe wählen, die am besten zu sehen ist, das wäre weiß, aber da dies zu leicht mit Lichtern verwechselt werden könnte, die gar nichts mit der Bahn zu tun haben, und überdies bei Zertrümmerung einer farbigen Scheibe ebenfalls weißes Licht erscheint, so sah man vom weißen Licht beim Haltsignal ab, verwendet es überhaupt möglichst wenig. Bei Versuchen über die Sichtbarkeit von farbigem Licht ergab sich, wenn man die Sichtbarkeit des weißen Lichtes gleich 1 setzte, folgende Abstufung:

weißes Licht	1
rot geblendetes	1/3
grün geblendetes	1/5
blau geblendetes	1/7

Man wählte also rot als Haltsignal und zwar bedeutet rot, wo immer es ist, unbedingtes „Halt", während die andern Farben verschieden verwendet werden. So bedeutet z. B. grünes Licht am Semaphor „freie Fahrt", dagegen bei der mit dem Semaphor verbundenen ca. 500 bis 1000 Meter vorgerückten Vorscheibe sagt es dem Führer, daß das Hauptsignal noch auf „Halt" steht, legt ihm aber nicht die Verpflichtung auf zu halten, das tut erst das Hauptsignal, dies darf aber dann auch unter keinen Umständen überfahren werden. Steht das Hauptsignal auf „freie Fahrt", dann ist bei der Vorscheibe nichts zu sehen, d. h. die grüne Scheibe, die bei Tage dem grünen Licht entspricht, liegt horizontal und das Licht bei Nacht ist durch eine schwarze Blechscheibe maskiert.

Wenden wir uns nun den Weichen zu, so ist der Grundsatz aufzustellen: die Weiche darf beim befahren, auch wenn sie nicht „gestellt" ist, keine Gefahr bieten. Es ist also die primitivste Anordnung der Weiche, bei der ein Stück Gleis so verschoben werden kann, daß es abwechselnd mit dem einen oder dem andern gegenüberliegenden Strang verbunden wird, wie wir sie bei Feldbahnen und kleinen Fabrikgleisen häufig finden, für Hauptbahnen von vornherein zu verwerfen; denn wenn eine Weiche nie Gefahr bieten soll, so darf durch sie das Gleis nicht unter-

MARCHIVUM

brochen werden. Man kam nun zur Anordnung der Zungenweichen, die wir mit obiger Ausnahme überall finden. Diese kann nun Veranlassung zu Unfällen beim Befahren von vorn (also gegen die Spitze) dadurch werden, daß die Weiche nicht ganz gestellt ist, oder daß die anliegende Zunge (es liegt ja immer eine Zunge an, während die andere im Innern des Gleises liegt) an der Spitze etwas klafft, wodurch der Zug unbedingt aus dem Gleis muß. Diese Gefahr ist durch den Weichenspitzenverschluß vermieden, es wird jetzt jede Weiche verriegelt, und zwar geschieht dies durch eine Vorrichtung, die die Verriegelung unmittelbar beim Stellen der Weiche bewirkt. Dadurch ist aber ein neuer Uebelstand geschaffen für den Fall, daß ein Zug von einem Gleis kommt, für welches die Weiche nicht gestellt ist, und zwar von hinten gegen die Weiche. Früher konnte sich in diesem Falle der Zug die Weiche selbst umstellen, wie jetzt noch bei den Straßenbahnen allgemein üblich, indem er die Weiche aufschnitt. Das ist bei Anwendung des Weichenspitzenverschlusses nicht mehr möglich, wenn jetzt die Weiche aufgeschnitten wird, wird sie demoliert, ohne daß jedoch eine Gefahr damit verbunden wäre. Dagegen gibt es nun kein Mittel, man beschränkte sich darauf ein leicht auswechselbares Glied im Gestänge etwas schwächer zu machen, so daß nur dieses zerstört wird, und im übrigen das „Aufschneiden" zu verbieten.

Vom Waren- und Produktenmarkt.

(Von unserem Korrespondenten.)

Die Stimmung für **Getreide** war auch in der nunmehr abgelaufenen Berichtswoche am Weltmarkte eine ruhige und die Umsätze nur klein. Die **Weizenmärkte** wurden hauptsächlich durch die wider Erwarten umfangreichen Verschiffungen von Australien und Argentinien ungünstig beeinflußt. Dazu kommt ferner, daß auch von den amerikanischen Häfen, neben diesen großen Abladungen von Argentinien und Australien, große Verschiffungen vorgenommen wurden. Betrugen doch dieselben in der letzten Woche laut Broadstreet 81 800 000 Bushels gegen 79 800 000 Bushels vor 8 Tagen und sind demnach um 1 500 000 Bushels größer geworden. Auch Rußland hat große Mengen Weizen abgeladen. In den folgenden Tagen trat sodann am Weltmarkt, angeregt durch die ungünstigen Ernteachrichten aus Indien wieder eine Erholung ein, die aber nur von kurzer Dauer war, da von den amerikanischen Terminbörsen neuerdings, in Erwartung weiterer großen Verschiffungen aus Argentinien sowie unter dem Einflusse des am Donnerstag bekannt gegebenen a la Baisse lautenden Cincinnati Price Currant Preisrückgänge gemeldet wurden. Die Verschiffungen von Argentinien sind denn auch als enorm zu bezeichnen und belaufen sich in dieser Woche für nach Groß-Britannien auf 294 000 Qrs gegen 205 000 Qrs in der Vorwoche (in den Parallelwochen des Vorjahres 266 000 bezw. 191 000 Qrs) und nach dem Kontinent auf 160 000 gegen vorwöchige 55 000 Qrs (i. V. 99 000 bezw. 104 000 Qrs). Diese Ziffern sind ganz enorm, ergibt sich doch gegen das Vorjahr ein Mehr von 89 000 bezw. 70 000 Qrs, ein Umstand, der in den nächsten Tagen noch einen weiteren Preisrückgang zur Folge haben wird. Bemerkenswert ist dagegen die außerordentlich große Menge an verfügbarem Schiffsraum in den La Plata-Häfen, die zur Zeit um beinahe rund 100 000 Tonnen größer sind als im Vorjahre. Dieser Umstand konnte selbstredend auf den Frachtenmarkt nicht ohne Einfluß bleiben und stehen solche heute auf sh 13/6 gegen sh 19/— im Vorjahre. Die amerikanischen Notierungen sind:

New-York	8./2.	15./2.	Diff.	Chicago	8./2.	15./2.	Diff.
Mai	90 1/8	90 1/8 —			84 7/8	84 5/8 — 1/8	
Juli	88 7/8	88 1/8 — 1/8			83 3/8	83 1/8 — 1/8	
September	86 7/8	86 1/8 — 3/8			82 1/2	82 — 1/2	

In **Deutschland** war die Kauflust infolge des schleppenden Mehlabsatzes für inländische Ware auf das allernotwendigste beschränkt und auch im Cif-Geschäft war der Verkehr, da es sich nur noch um Ware handelte, die vor dem Eintreffen der neuen erhöhten Zölle handelt nur gering.

Auch für **Roggen** war die Stimmung äußerst lustlos. Russische und Donaupartien, die noch vor dem Inkrafttreten der neuen Zölle eintreffen dürften, sind vielfach angeboten finden aber zu den geforderten Preisen nur wenig Käufer. Der Preis an der Berliner Börse stellt sich am 16. ds. Mts. für Maiware auf M. 171 gegen M. 172 vor 8 Tagen und erlitt demnach eine Einbuße von M. 1 pro Tonne.

Im **Hafergeschäft** war das Geschäft ebenfalls ohne nennenswerte Bedeutung. Das Angebot von Libau und Riga war ziemlich umfangreich, während dagegen sich der Konsum reserviert verhielt. Die Preise bröckelten unter diesen Einflüssen gleichfalls ab. Die Notierung in Berlin für Maiware stellt sich am 16. d. Mts. auf M. 161.25 gegen M. 161.75 vor 8 Tagen und gab somit um [illegible] Pfg. per Tonnen nach.

Die Lage für **Futterartikel** ist dagegen andauernd fest und die Preise konnten fast für alle Sorten erhöht werden. Die Nachfrage ist andauernd recht rege, nur Biertreber sind etwas weniger begehrt.

Für **Mais** brachte die Woche keine günstigen Veränderungen. Unter dem Einflusse der matten Haltung der Weizenmärkte, sowie infolge der Zunahme der nachw. Maisvorräte in den Vereinigten Staaten, die in den letzten 8 Tagen von 20 163 000 bushels auf 23 011 000 angewachsen sind, verkehrten die Märkte in rückläufiger Bewegung. Auch die großen argentinischen Verschiffungen, die sich in dieser Woche nach Groß-Britannien auf 40 000 Qrs. gegen vorwöchige 55 000 Qrs. (i. V. 39 000 bezw. 19 000 Qrs) und nach dem Kontinent auf 23 000 Qrs. gegen 18 000 Qrr. in der Vorwoche (i. V. 37 000 bezw. 20 000 Qrs.) belaufen, wirkten verstimmend. An unseren einheimischen Märkten konnten sich die Preise für Laplata-Ware ziemlich gut behaupten, während dagegen die Notierung für Mixedmais eine Einbuße erleiden mußte. Die amerikanischen Notierungen sind:

New-York	8./2.	15./2.	Diff.	Chicago	8./2.	15./2.	Diff.
Mai	50 1/8	49 5/8 — 1/8			44 —	43 1/4 — 3/8	
Juli	50 1/8	4 [illegible] — 3/8			44 1/8	43 5/8 — 1/8	
September	50 1/2	50 1/8 — 1/8			44 1/8	44 1/8 — 3/8	

Die **Kaffeemärkte** verfolgten in der nunmehr abgelaufenen Berichtswoche weichende Richtung. Maßgebend für den Rückgang der Preise waren die starken Zufuhren an den Brasilhäfen, sowie die rückläufige Bewegung des Wechselkurses. Derselbe ging in den letzten 8 Tagen von 17 1/32 auf 17 1/16, also um 1/16 zurück. Die Verschiffungen in Rio de Janeiro betragen in den letzten acht Tagen 21 000 Sack gegen 19 000 Sack in der Vorwoche und in Santos auf 69 000 Sack gegen vorwöchige 58 000 Sack. Die sichtbaren Vorräte in den Vereinigten Staaten einschließlich der schwimmenden Ladungen belaufen sich auf 4 214 000 Sack gegen 4 281 000 Sack in der Vorwoche. Auch die günstiger lautenden Ernteachrichten, sowie die billigeren Kost-Frachtangebote wirkten verstimmend auf die Märkte. Newyork notiert:

	Rio No. 7 loko	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
8. Febr.	8 1/16	6.85	6.90	7.00	7.10	7.20	7.30
15. Febr.	8 1/16	6.65	6.65	6.75	6.85	6.95	7.05
Diff.	— 1/8	—20	—25	—25	—25	—25	—25

Zucker. Unter dem Einflusse der Zunahme der sichtbaren Vorräte in den Vereinigten Staaten, die in den letzten 8 Tagen von 184 000 Tonnen auf 168 000 Tonnen angewachsen sind, sowie infolge der Zunahme des Hamburger Lagerbestandes, der insgesamt 1 262 000 Sack beträgt, gegen die Vorwoche 120 700 Sack Zunahme und gegen den gleichen Zeitpunkt des Vorjahres 884 000 Sack mehr, verkehrte der Markt anfangs der Berichtswoche in matter Haltung, indes trat in den nächsten Tagen auf bessere Nachfrage von Ostindien sowie auf bessere Kauflust seitens der deutschen Raffinieren eine Belebung ein, infolge dessen die Preise stiegen. Nach der Statistik des Deutschen Reiches hob sich der Verbrauch im Monat Januar auf 70 676 Tonnen (i. V. 68 651 Tonnen) und für September-Januar auf 481 785 Tonnen (i. V. 482 712 Tonnen). Zur Ausfuhr gelangten im Monat Januar 92 031 Tonnen (i. V. 28 754 Tonnen) und für September-Januar 481 735 Tonnen (i. V. 482 712 Tonnen). Zur Ausfuhr gelangten im Monat Januar 92 031 Tonnen (i. V. 28 754 Tonnen) und für September-Januar 409 711 Tonnen (i. V. 222 116 Tonnen). Der Wochenumsatz an der Magdeburger Börse beläuft sich diese Woche auf 477 000 Ztr. gegen 385 000 Ztr. in der vorhergegangenen Woche. Magdeburg notiert:

	Febr.	März	April	Mai	Aug.	Okt./Dez.
9. Februar	15.0	16.10	16.20	16.40	16.80	17.1[illegible]
16. Februar	16.10	16.30	16.40	16.60	17.—	17.25
Diff.	+20	+20	+20	+20	+20	+15

Die **Baumwollmärkte** waren in dieser Woche nur geringen Schwankungen unterworfen und zeigen die Preise fast keine Veränderungen. Zum Export gelangten in dieser Saison bis zum 15. ds. Mts. nach Großbritannien 2 028 000 Ballen, nach dem Kontinent 2 248 000 und nach Japan und Mexiko zusammen 48 000 Ballen. Die Zufuhren in dieser Saison bis zum 15. ds. Mts. belaufen sich auf 10 836 000 Ballen gegen 10 071 000 Ballen am 8. ds. Mts. und betragen demnach in den letzten 8 Tagen 265 000 Ballen gegen 147 000 Ballen in der vorhergegangenen Woche. Newyork notiert:

	Loko Middl.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli
8. Febr.	11.25	10.68	10.77	10.86	10.92	10.97	11.02
15. Febr.	11.25	10.65	10.72	10.80	10.89	10.93	11.02
Diff.	—	—3	—5	—6	—3	—4	—

Allgemeines.

Folgen eines deutsch-amerikanischen Zollkrieges für den Petroleum-Handel. Unter dieser Ueberschrift bringt die Zeitschrift „Petroleum" einen Artikel, der auch für weitere Kreise Interesse haben dürfte. Der Verfasser geht davon aus, daß nach der offiziellen deutschen Zollstatistik des Jahres 1905 an dem Import von Petroleum nach Deutschland (ohne Nebenprodukte) beteiligt waren: Die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 6 267 451 Dz. = 81,51 Prozent des Gesamtimports, Rußland mit 953 480 Dz. = 12,42 Prozent des Gesamtimports, Rumänien mit 15 234 Dz. = 0,20 Prozent des Gesamtimports, Galizien mit 407 198 Dz. = 5,30 Prozent des Gesamtimports, Mischöl aus dem Freihafengebiet Hamburg — davon 1/3 amerikanisches, russisches und galizisches — mit 44 057 Dz. = 0,57 Prozent des Gesamtimports. Der Artikel erörtert sodann, daß Rußland mit Rücksicht auf die in den Produktionsgebieten des Kaukasus erfolgte teilweise Zerstörung der Betriebsgebäude und Anlagen seine Exportfähigkeit nach Deutschland für absehbare Zeit höchstens um 100 Prozent steigern könne. Den Rumänen wird eine Steigerungsmöglichkeit des Exportes nach Deutschland um 500 Prozent zugestanden trotz der Tatsache, daß die Ablieferungen rumänischen Oeles in Deutschland 1905 gegen 1904 um 40 933 Dz. zurückgegangen sind; und die Exportfähigkeit Oesterreichs wird mit 1 221 500 Dz. = 300 Proz. des jetzigen Exportes nach Deutschland angenommen. Daraus wird gefolgert, daß mindestens 58,06 Prozent des gesamten deutschen Konsums mit amerikanischem Oel befriedigt werden müsse. Im Anschluß an diese Ausführungen wird aber bestritten, daß die Russen, Oesterreicher und Rumänen eine ausreichende Geschäftsorganisation in Deutschland besäßen, die für den Export möglicherweise frei werdenden Quantitäten in Deutschland abzusetzen, und der Artikel kommt zu dem Schluß, daß Rußland und Oesterreich ihre bisherigen Ablieferungen höchstens um 40 Prozent steigern, Rumänien dagegen die ganze Exportsteigerung mit Hilfe der befreundeten Petroleumprodukte-Aktiengesellschaften absetzen könne. Dann würden für amerikanisches Oel immer noch 73,15 Prozent des deutschen Konsums übrig bleiben. Zum Beweise der Richtigkeit dieser Behauptungen wird darauf hingewiesen, daß die Betriebsmittel für den Petroleumhandel ihrer Kapizität nach für den Absatz des amerikanischen Oeles 77,5 Prozent und für den Absatz des russischen, galizischen und rumänischen Oeles 22,5 Prozent der Gesamtkapazität aller deutschen Betriebsmittel für den Petroleumhandel ausmachten. Ausgehend von der Tatsache, daß der Prozentsatz der für die Petroleumsorten der verschiedenen Länder gemachten Installationen sich ziemlich genau deckt mit den Prozentsätzen der Beteiligung dieser Petroleumsorten an der Versorgung des deutschen Marktes, stellt der Artikel fest, daß eine wesentliche Verschiebung in der Versorgung bei den jetzt bestehenden Installationen nicht möglich sei. Daraus wird gefolgert, daß der höhere Zoll auf amerikanisches Petroleum nicht nur auf dieses, sondern nahezu auf den gesamten Import seitens der deutschen Konsumenten getragen werden müßte, weil die übrigen Importeure von dem Zollkrieg mit profitieren würden.

Handelsberichte.

Hamburger Zuckermarkt.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers".)

In der verflossenen Berichtswoche haben die Preise ca. 25 Pfennig angezogen. Verstärktes Kaufinteresse seitens unserer Raffinerien, wieder zunehmende Nachfrage von Ostindien, wo noch immer Vorräte aufzufüllen sind, sowie vereinzelte Gewinndeckungen gaben dem Markte die bessere Haltung. Nun sind die offiziellen deutschen Januarzahlen erschienen, die hinsichtlich der Produktion den Erwartungen entsprachen, die aber namentlich was den Konsum betrifft, nicht befriedigen konnten. Es hat betragen im Januar:

	1906	1905	1904
Produktion	164 267	29 379	55 450 Tons,
Konsum	72 059	68 651	88 818 Tons,
Export	92 089	28 754	39 497 Tons.

Der Export war wiederum befriedigend. Was den Konsum betrifft, so kann eine nur um 3400 Tons höhere Zahl als im Vorjahre bei um ca. 50 Proz. niedrigeren Preisen in der Tat nicht befriedigen. Herr F. O. Licht hat aufgrund der Januarzahlen seine Schätzung für Deutschland um 20 000 Tons auf 2 420 000 Tons erhöht, wobei er für die Melasseentzuckerung eine Ziffer von 110 000 Tons einsetzt. Aus den Kolonien ist Neues nicht zu berichten. Die Cubazufuhren sind für diese Woche bis zur Stunde nicht bekannt. Man ist jedoch auf eine hohe Zahl gefaßt, da das Einbringen der Ernte jetzt flott von statten geht und annähernd ebenso viele Zuckermühlen arbeiten, wie im Vorjahre. Ueber den kommenden Anbau haben wir inzwischen keine Nachrichten erhalten, die uns in unserer Ansicht, daß ein nicht unbedeutender Minderanbau zu erwarten ist, wankend machen könnten. Vielfach ist man allerdings der Meinung, daß ein noch niedrigeres Preisniveau dringend erwünscht wäre, welches Landwirten und Fabrikanten eindringlich ad oculus demonstrieren würde, in welchem Abgrund die Zuckerindustrie wandelt, wenn nicht durch einen erheblichen Minderanbau bald günstigere Aussichten für die Zukunft geschaffen werden. Auch aus dieser Versuchung wird sich der Artikel Zucker erholen, Handel und Industrie werden früher oder später wieder ihre Freude daran haben. Zum Schluß sei noch der Absicht, hier neben dem bestehenden Terminmarkt für Rohzucker Basis 88 Proz. einen solchen für raffinierten Zucker zu schaffen, Erwähnung getan, worüber in einigen Tagen seitens des Vereins der am Zuckerhandel beteiligten Firmen beraten werden soll.

Hamburger Kaffeemarkt.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers".)

Wie Recht wir mit unserem Rate hatten, sehr Märkte zu Verkäufen zu benutzen, hat der Marktverlauf in dieser Woche bewiesen. Vor ca. 10 Tagen war Lieferung per Mai zu 40 Pfg. und Lieferung per Dezember zu 41 1/4 Pfg. kaum zu haben, während heute diese Sichten mit 38 3/4 resp. 40 1/4 Pfg. stark angeboten sind, wobei zu berücksichtigen ist, daß wir in der Zwischenzeit noch etwas niedrigere Märkte als den heutigen hatten. Die Zufuhren sind zwar in Santos etwas größer geworden, bleiben jedoch trotz des schönen Wetters, das jetzt von allen Beobachtungsstationen des Staates Sao Paulo gemeldet wird, verhältnismäßig immer noch klein, und wenn auch nach den letzten Berichten (Nossack 7 1/4 Millionen Sack laufende Santosernte) mit einer gelegentlichen Zunahme der Ankünfte gerechnet werden muß, so ist es doch weniger die laufende als vielmehr die kommende Ernte, die uns die Reaktion gebracht hat. Die Ernte 1906/07 ist zwar noch lange nicht unter Dach und Fach, jedenfalls präsentiert sie sich bis jetzt aber als glänzend, und diese guten Aussichten verhindern nicht nur eine größere Preissteigerung, sondern bringen uns nach jeder Besserung einen Rückschlag. Welche Aussichten man in Brasilien über die Ernte hat, zeigt, daß man in Brasilien an 10—11 Millionen Sack Produktion des Staates Sao Paulo für 1906/07 glaubt. Vom Valorisationsprojekt ist nur bekannt geworden, daß Sao Paulo jetzt mit der Banque de Paris et des Pays Bas, Paris, unterhandeln soll, nachdem sowohl die Rotschildgruppe als auch die Dresdner Bank refüsierten. Wir bleiben bei unserer Ansicht, daß in Blanco-Verkäufen mehr Chance liegt als in Käufen, zumal das Decouvert ein kleines und das spekulative Haisseengagement, namentlich für amerikanische Rechnung, sehr bedeutend ist.

Marktbericht.

Wochenbericht von Jonas Hoffmann.

Neuß, 16. Febr. **Weizen** und **Roggen** mußten infolge größerer Zufuhren bei sehr beschränkten Umsätzen im Preise nachgeben. **Hafer, Gerste** und **Mais** sind still und wenig verändert. **Weizenmehl** behauptet. **Weizenkleie** matter. Tagespreise: Weizen bis M. 175, Roggen bis M. 158, Hafer bis M. 157 die 1000 Kilo. Weizenmehl No. 000 ohne Sack bis M. 24,50 die 100 Kilo. Weizenkleie mit Sack bis M. 5,10 die 50 Kilo.

Bei gänzlich mangelnder Kauflust stellten sich die Preise von **Rübölsaaten** und **Leinsaaten** weiter zugunsten der Käufer. Das Gleiche gilt für die betreffenden **Oele**. **Erdnüsse** und **Erdnußöl** wie zuletzt. **Oelkuchen** ruhiger. Tagespreise bei Abnahme von Posten: Rüböl ohne Faß bis M. 52,50 ab Neuß, Leinöl ohne Faß bis M. 40 die 100 Kilo, Fracht Parität Geldern. Rübkuchen M. 115 per 1000 Kilo.

Baumwolle.

(Wochenbericht von Hornby, Hemeirck & Co., Baumwollmäkler in Liverpool.)

Die Tendenz während der letzten par Tage war im großen und ganzen nervös und etwas unschlüssig und es gelang den Baissiers mehr oder weniger die Oberhand beizubehalten. Es scheint, daß der größere Teil der schwachen Haussiers herausgetrieben worden ist. Heute war die Stimmung wieder eine etwas zuversichtlichere, da in Newyork starke Käufe für Haussespekulation vorgenommen worden sind. Die Erntebewegung fährt auf ziemlich großem Maßstabe fort. Die Industrielage in Lancashire ist andauernd eine höchst gesunde und die Lokoumsätze im hiesigen Markte sind täglich große. Aus Amerika fährt man fort eine ausgezeichnete Nachfrage nach Textilwaren zu melden und der Druckwarenmarkt wurde, so hören wir, sozusagen vollständig geräumt durch enorme spekulative Einkäufe eines wohlbekannten Operateurs. Betreffs der neuen Ernte, war das Wetter in dem südwestlichen Teile der Zone in letzter Zeit sehr kalt, was Farmarbeiten etwas aufgehalten haben wird, da Neger bekanntlich bei sehr kaltem Wetter nicht arbeiten wollen. Betreffs der Arealfrage erhalten wir fortgesetzt Nachrichten, daß keine Abnahme, sondern eher eine Zunahme zu erwarten sein wird.

Russischer Getreidebericht.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers".)

Aus **Odessa** wird uns geschrieben:

Das Geschäft in Getreide ist sehr stille geworden und bei dem bedeutenden Rückgang, den die Preise für Weizen an den ausländischen Märkten erfahren haben, ist es sehr schwer, zu irgend welchen Abschlüssen zu kommen. — Deutschland kauft für den Moment nichts, England bietet für bessere Qualitäten Weizen 9.30/— Parität Mark 143—144 und für 9.20/25 M. 141.50—142.50, aber zu diesen circa M. 6.— reduzierten Preisen ist hier vor der Hand nichts zu kaufen und unsere Exporteure sind auch nicht gewillt dazu zu verkaufen, da die Vorräte von disponibler Ware nur klein sind und die Zufuhren per Bahn ebenfalls klein bleiben. — Durch das anhaltend milde und regnerische Wetter sind die Wege im Innern meistens unbefahrbar und die Besitzer können die Ware nicht per Wagen an die Stationen führen. — Die Schweiz zahlte im Anfange der vergangenen Woche noch für 10pudigen Weizen M. 149.— cif Rotterdam, aber auch dort ist die Nachfrage nur beschränkt. — La Plata Weizen 80 Ko. per Hektoliter schwer oder 10 P. 10 Pfd. russisch ist mit M. 141.— angeboten. — Gerste ist mit M. 111.— offeriert, aber Deutschland bietet nur M. 108.— und neue Abschlüsse finden nicht statt.

Mannheimer Handels- und Marktberichte.

Getreide.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers".)

Das Getreidegeschäft verkehrte in der abgelaufenen Woche in guter Haltung. Altes Platamais sehr fest. Hafer ist behauptet.

Wir notieren: Laplata-Bahia-blanca: M. 20,50—20,75, rumän. Weizen: M. 19,25—21, ruff. Weizen: M. 19,50—21,25, ruff. Hafer: M. 16,75—18,50, neues Mixedmais: M. 13,50 (p. 100 Kos. mit Sack), altes Laplatamais: M. 14,50 (p. 100 K. mit Sack); sonst alles per 100 Kos. netto bahnfrei verzollt hier.

Mühlenfabrikate.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers".)

E. **Mannheim**, 16. Febr. Die Lage des Mehlgeschäfts ist dieselbe der letzten Woche geblieben. Auch in dieser Woche war sowohl **Weizen-** wie **Roggenmehl** vernachlässigt und fanden Abschlüsse nur vereinzelt statt, dagegen blieben die Mühlen mit Abwickelungen früherer Kontrakte gut beschäftigt. Futterartikel wurden weniger gehandelt, da der Bedarf durch die milde Witterung

MARCHIVUM

Die alte Frau mußte das selbst auch einsehen. Und sie sah es ein. Sie sprach den Wunsch, ihr Kind sehen zu können, nicht mehr aus. Sie sah es nicht mehr, weder bei sich, noch dort in dem blumengefüllten, überladenen Boudoir mit den taubedeckten zerbrechlichen Kostbarkeiten. Sie wollte dem Glücke des Kindes ja nicht im Wege sein, ja nicht!

Manchmal nur sitzt sie versteckt draußen unter der lärmenden Menge im Parterre, zitternd, mit verhaltenem Atem und zugeschnürter Kehle, während alle Hände klatschen, Kränze und Sträuße auf die Bühne fliegen, wohin alle Gläser gerichtet sind. Ihr Kind! Abend für Abend aber steht sie vor dem hellerleuchteten Café und harrt der Stunde, da das bekannte Coupe vorfährt und die strahlende Erscheinung Irma Lubowskis im Licht der Gasflammen auftaucht.

Seit zwei Jahren hat sie ihr Kind nicht gesprochen, aber sie sieht es doch, sieht es jeden Abend, wenn auch nur aus der Ferne. „Verdauungsgabe, meine Herren, Abendausgabe!" . . .

Vom Büchertisch.

* Guter Rat in Rechts-Angelegenheiten ist oft recht teuer. Daß er aber in gar vielen Dingen auch sehr billig zu haben ist, wird unseren Lesern nur in verhältnismäßig geringem Maße bekannt sein. Es lehrt das in überraschender Weise ein Blick in das vom Gerichtssekretär Hasenstrauch soeben herausgegebene Buch „Der schriftliche Verkehr in Rechtsangelegenheiten" (Düsseldorf bei L. Schwann, Preis gebunden 3 Mark). Hier wird durch Vorführung der verschiedenartigsten Fälle aus dem täglichen Leben gezeigt, wes man zu tun hat, um ohne juristischen Beistand ein Geschäft rechtsgültig abzuschließen oder zu seinem Recht zu kommen, und für die Abfassung der erforderlichen Schriftstücke werden fertige Vorlagen für jede einzelne Sache beigefügt. Es ist sehr oft keineswegs die Schuld unserer Gesetzgebung, wenn Rechtsgeschäfte teuer und umständlich werden; vielfach fehlt es nur an der Kenntnis der Bestimmungen und an der nötigen Anleitung, ihnen zu entsprechen. Hier wird das Hasenstrauchsche Buch die besten Dienste tun.

* v. Deimling, Oberst, Südwestafrika, Land und Leute. Unsere Kämpfe, Wert der Kolonie. Preis 60 Pfg., postfrei 60 Pfg., in größeren Partien billiger. Verlag von A. Eisenschmidt, Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 70 a. Hat schon der s. Zt. von Herrn Oberst v. Deimling in verschiedenen größeren Städten Deutschlands gehaltene Vortrag die Aufmerksamkeit und das Interesse aller Zuhörer erweckt, indem er die unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen erwiesene heldenmütige Tapferkeit und Ausdauer unserer braven Truppen ins hellste Licht gestellt und den Wert unserer südwestafrikanischen Besitzung aufs Deutlichste nachgewiesen hat, so wird jetzt dadurch, daß dieser Vortrag nun als Broschüre erscheint, die Möglichkeit geboten, die Darlegungen des Herrn v. Deimling auf die weitesten Kreise unseres Volkes einwirken zu lassen. Um diesen für das vaterländische Interesse hochbedeutsamen Zweck zu erreichen, empfehlen wir die vorliegende Schrift, welche den Leser fesseln und ihm genußreiche Stunden bereiten wird auf das Wärmste.

Albumblätter.

Nicht wachsen siehst du, wie aufmerksam du auch bist,
Das Gras, doch merkst du bald, daß es gewachsen ist.
So tröste dich, wo gleich nicht das Gedeih'n erschien
Von jedem Werk, zuletzt auf einmal ist's gediej'n.
Rückert.

* * *

Man geht nicht in die Schlacht als Held,
Man kommt als Held heraus.

* * *

In Bereitschaft sein ist alles. (Shakespeare, Hamlet.)

* * *

Der Schlaf hat eine Grazie zur Frau. Wie das Sterben, gleicht der Schlaf die groben Züge der Leidenschaft aus.
Jean Paul.

* * *

Törichte Leute sprechen Dummheiten, Lüge begehen sie,

* * *

Der Mensch ist mit nichts in der Welt zufrieden, ausgenommen mit seinem Verstand, je weniger er hat, desto zufriedener.

Königszug.

der	baut	gie	del	nung	setzt
be	glau	das	den	hoff	und
grund	lie	be	haus	schau	hin
die	den	liegt	et	hoch	aus

(Die Felder sind zu verbinden, wie der König auf dem Schachbrete zieht: immer von einem Feld auf ein beliebiges Nachbarfeld.)

Scherzrätsel.

Was man singt oder spricht,
Was wertvoll nicht.
Die Zwei verbunden. —
Das Ganze gefunden,
Über's Ganze sind,
Hat sicher Verstand.

Silbenversteckrätsel.

Werkmeister, Trinkeier, Kanone, Almanzor, Augenblick, Schatzamt, Ohnmacht, Angesicht, Schwelle, Scheinheiligkeit.

Es ist ein Sinnspruch zu suchen, dessen einzelne Silben versteckt sind in vorstehenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

Akrostichon.

Reige, Wand, Gram, Wanze, Heber, Greis, Ostern, Leim, Welle, Asche, Motte.

Von jedem der vorstehenden Wörter ist durch Umtausch des Anfangsbuchstabens ein neues Wort zu bilden. Die neu angefügten Buchstaben müssen im Zusammenhang einen bekannten deutschen Dichter nennen.

Bilderrätsel.

Lösung des Bilderrätsels in voriger Nummer:
Zeit heilt Wunden.

Lösung des Schiebe-Rätsels in voriger Nummer:

GARDINE
SCHWABE
UNSTERN
TERMINE
PFENNIG

Lösung der Charade in voriger Nummer:
Langeweile.

Für die Redaktion verantwortlich Karl Apfel, Mannheim.
Druck der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H., Mannheim

Nr. 7. Mannheim, den 18. Februar 1906.

Erinnerungen an Heinrich Heines letzte Liebe.

Zu seinem 50. Todestage am 17. Februar.

(Nachdruck verboten.)

Es war im Jahre 1855. Heinrich Heine wohnte in Paris im fünften Stock des Hauses Avenue Matignon Nr. 3 und lag, und sich und der Welt zerfallen, einsam und erbittert auf dem Schmerzenslager des dem Tode Geweihten. Er, der uns so liebliche Lieder von Frühling und Vogelsang geschrieben, er wußte es kaum, daß draußen der Frühling anklopfte und Einlaß begehrte. Oder wußte er es doch? Er mußte es wohl ahnen, sonst hätte er wohl nicht mit gebieterischer Stimme die Dienerin aufgefordert, das junge Mädchen zu ihm ins Krankenzimmer zu führen, das eben erschienen war, um dem kranken Dichter eine Komposition zu überbringen, die einer seiner schwärmerischen Verehrer in Wien ihm gewidmet und der jungen Dame zur Besorgung an den Dichter mitgegeben hatte. Und mit diesem jungen Mädchen voll bestrickender Anmut zog der Frühling und der Sonnenschein noch einmal in das einsame Krankenzimmer. Die zierliche kleine Figur, das feine schelmische Gesichtchen mit den lobhaften blauen Augen und der lieblichen Stimme hatten den Dichter im Nu gefangen, und er umklammerte das feine Händchen, das sich ihm bot, mit eisernem Griff, als wollte er es nimmer mehr lassen. Und doch, was hatte er dem Leben noch zu bieten, er, ein abgezehrtes Jammerbild, dessen sämtliche Glieder, sogar die Augen, den Dienst versagten und in dem nur noch der alte brausende Feuergeist lebte? Und doch schien es, als ob sofort ein Band zwischen den beiden Seelen geknüpft worden sei, denn als Heine das junge Mädchen aufforderte, seinen Besuch zu wiederholen, sagte es nicht nein. Freilich kam sie erst einer zweiten dringenden schriftlichen Aufforderung des Dichters nach, aber lediglich deshalb, weil sie fürchtete, ihm in seiner Krankheit lästig zu fallen.

So wurde sie die gute aufopfernde Fee des Unglücklichen, dessen Frau in seichter Oberflächlichkeit an den Leiden des Kranken vorübergung und ihre Vergnügungen besuchte, ohne sich um den Sterbenden nur zu kümmern. Tag für Tag kam das junge Mädchen, dem der kranke Dichter, weil sie gleich einer medlichen Fliege in seinem Zimmer umherjurrte, den Kosenamen „Mouche" gegeben hatte, und erheiterte ihn, so daß er auf kurze Zeit seine Leiden vergaß. Wer war nun die Mouche? Jahre lang hat Dunkel über ihrer Person geherrscht, bis sie selbst endlich die Maske gelüftet hat. 1881 hat sie zunächst in einer Schrift: Die letzten Tage Heinrich Heines von Camilla Selden, wenigstens etwas nähere Angaben über ihre Person gemacht hat, schließlich aber sich als eine Wienerin namens Elise Krieniß zu erkennen gegeben.

Was sie dem Dichter gewesen ist, erfahren wir namentlich aus den Lazarus-Gedichten der Heineschen Gesamtausgabe von 1869. In dem Gedichte „Der Abgekühlte" haucht Heine mit der hoffnungslosen Sehnsucht des vom Leben Scheidenden den verlangenden Seufzer nach dem letzten Glück einer stillen, beseligenden Liebe aus. Von aller Welt, namentlich von seiner Frau, im Stiche gelassen und völlig vereinsamt, war Heine hochbeglückt, noch einmal vor seinem Scheiden den goldigen Strahl der Lebenssonne in seinem Sterbegemach aufleuchten zu sehen.

Noch einmal, eh' mein Lebenslicht
Erlöschet, eh' mein Herze bricht —
Noch einmal möcht' ich vor dem Sterben
Um Frauenhand beseligt werden.

Und diese Gnade ist ihm widerfahren, noch ein ganzes Jahr durfte er sich an seiner Mouche erfreuen, an ihren Augen, deren feuchter Schimmer dem Sehnenden alle die süßen Träume hervorzauberte, die er in dem Buche seiner Lieder geträumt. Und den Dank für diese Zuneigung hat er dadurch erstattet, daß er seine Mouche unsterblich gemacht hat. Es hat ihr seinen Schwanengesang gewidmet, der in Form eines Traumgesichtes die süße Zwiesprache der Liebe zwischen der Passionsblume und dem toten Dichter behandelt:

Wir sprachen nicht, jedoch mein Herz vernahm,
Was Du verschwiegen dachtest im Gemüte —
Das ausgesprock'ne Wort ist ohne Scham,
Das Schweigen ist der Liebe keusche Blüte.

So ist auch die Mouche die Erbin der reichen literarischen Hinterlassenschaft Heines geworden, von dessen Hand sie ungezählte voll beschriebene Blätter besaß. Sie war die rechte Hand des Dichters gewesen, seine Sekretärin und Leserin seiner Korrekturen. Den Trübsinn bannte sie ihm. Durch frohe Erinnerungen an das alte deutsche Vaterland und die herrliche Studentenzeit, die Leiden durch tröstenden, liebevollen Zuspruch. Der Dichter konnte sie schließlich überhaupt nicht mehr entbehren und seine Briefe an sie zeugen von der überschwänglichen Zärtlichkeit der Empfindung, die er für seine Freundin gehegt, wie ein Bräutigam für die Braut. Und kein Mißton störte die Reinheit dieses von den höchsten Idealen getragenen Bündnisses, keine irdische Schwäche beseelte das reine Verhältnis. Und Heine selbst vergaß nie die Achtung und den Respekt, den er der Person zollen mußte, die er liebte, wie keine andere je zuvor.

Inzwischen nahm das Leiden Heines zu. Die Augenlähmung befiel nun auch das rechte Auge und mürrisch und unzufrieden hatte der Unglückliche auch die letzten Schmeichler von seiner Schwelle gejagt, er war lebendig begraben. Nur die Mouche blieb ihm treu. So kam der Februar 1856 heran. Heine wünschte ein Feenmärchen zu hören, welches Labouisse im Journal des Debats veröffentlicht hatte, wußte aber nicht, wo es war. Die Mouche machte sich auf und suchte eine ganze Woche, ehe sie das Gesuchte fand. Als sie es dem Kranken brachte, fiel ihr bereits auf, daß die Blässe seines Gesichtes geradezu erschreckend war. Immerhin glaubte sie noch nicht an eine unmittelbare Gefahr. Und als sie

schied und er ihr ängstlich nachrief: „Morgen hörst Du, bleibe nicht aus!" ahnte sie noch nicht, daß sie den Dichter zum letzten Male lebend gesehen hatte. So blieb sie denn zu Hause, da eine böse Erkältung sie bei ihrem Umherlaufen in der Stadt befallen hatte. Am 17. Februar früh acht Uhr erwachte sie, sie hörte ein Geräusch im Zimmer, wie wenn ein Nachtfalter gegen die Zimmerdecke stieß und als sie die Augen schläfrig öffnete, glaubte sie, ein ungeheures schwarzes Insekt zu sehen, das zu fliehen suchte. Sofort überfiel sie eine Ahnung von etwas Schrecklichem, sie kleidete sich an und eilte zu Heine. Sie kam schon zu spät. Kurz vorher hatte der Dichter seine Augen zum letzten Schlummer geschlossen.

Der Appetit des Kandidaten.

Karnevalshumoreske von M. Kossak.

Nachdruck verboten.

„Ja, ich habe immer einen recht schönen Appetit — Gott sei Dank!" sagte der Herr Kandidat Prawda und langte sich noch ein Stück Gänseweißsauer, beiläufig das letzte, welches sich noch auf der Schüssel befand. Die übrigen hatte er nämlich schon vorher aufgegessen. „Es ist eigentlich merkwürdig —" fuhr er mit lächelnder Behaglichkeit fort — „ich mache einen so schwächlichen Eindruck und ich bin ja wohl auch nicht so sehr kräftig, aber mein Appetit —"

„Der ist gesund," fiel dem Sprecher der Leutnant Felix von Stetten, der Neffe des Hausherrn, in die Rede.

„Ja, der ist so recht gesund," wiederholte der Kandidat und lächelte wieder in seiner breiten Art. „Gott sei Dank!"

Vom Ende der Tafel her, wo das Zwillingspaar Bob und Fred, in der Regel Max und Moritz genannt, saß, erschallte ein sehr vernehmliches Kichern und auch die Erwachsenen vermochten ein Lächeln nicht zu unterdrücken. Nur die blonde Fie, das achtzehnjährige Töchterlein des Hauses, warf ärgerlich die roten Lippen auf. Wozu mußte Herr Prawda denn bei jeder Mahlzeit mindestens einmal versichern, daß er einen so gesegneten Appetit besaß? Wenn seine natürliche Veranlagung ihm nun einmal eine derartige Gefräßigkeit zur Notwendigkeit machte, so brauchte er doch nicht noch geflissentlich die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen Umstand zu lenken. Und daß der Felix das immer mit anhörte, war das Verdrießlichste von allem. Schien der Felix doch ohnehin ihre Schwärmerei für den Herrn Kandidaten für eine lächerliche Backfischlaune zu halten.

Als ob sie, Sophie Siewert, ein Backfisch gewesen wäre und Launen gehabt hätte! Unglaublich! War das etwa eine Laune, daß sie sich den Heiratsplänen ihrer Eltern und eines gewissen jemand widersetzte? Sie war doch keine weiße Sklavin, die sich verschachern ließ, sondern ein seiner Menschenrechte sich bewußtes modernes Mädchen! Wenn sie nicht zufällig erfahren hätte, was die Eltern in bezug auf sie und den Felix wünschten, dann — hm, hätte man ja vielleicht nicht wissen können, was geschehen wäre, denn eigentlich hatte sie den Felix immer gern gehabt, recht gern sogar, aber so — — — — — — — — nein! Da der Felix aber gar nicht begreifen wollte, daß es nichts mehr für ihn zu hoffen gab, so hatte sie sich diese kleine Schwärmerei für den Herrn Kandidaten Prawda, den Erzieher ihrer Brüder, zugelegt u. sich schließlich wirklich eingeredet, daß sie ihn liebte. Er war ja auch so weit gar nicht übel, der Herr Kandidat, zwar nicht sehr geübt in den Formen der feineren Kreise — wie man das von einem masurischen Bauernsohn auch kaum anders erwarten konnte — auch nicht gerade schön mit seiner schmalen langen Figur und den kurzsichtigen Augen, aber dafür hatte er ein gutes Gemüt und sehr idealistische Anschauungen. Nur daß zu diesen sein ungeheuerlicher Appetit so schlecht paßte. Aber am Ende — was kann der Mensch für seinen Appetit? Das ist eben eine Naturanlage, wie so manches andere auch. Fie schalt sich selbst kleinlich, daß sie gar nicht über diese Sache hinweg kam, aber ärgerlich blieb sie dessenungeachtet doch.

So saß des Herrn Landschaftsrats Siewert Töchterlein verdrossen und schweigsam da, unzufrieden mit sich und den lieben Ihrigen und unzufrieden mit dem Herrn Kandidaten Prawda, der mittlerweile dem Gänseweißsauer noch einige dickgestrichene Butterbrote mit frischer Wurst, Schinken und Käse, sowie mehrere hartgekochte Eier hatte folgen lassen.

„Du, Fie — heute hat er sich aber wieder ordentlich reingelegt," raunte Fred der Schwester nach beendetem Abendbrot zu.

„Wenn er man nicht zu viel gegessen hat," setzte Bob bedenklich hinzu. „Es wäre doch schade, wenn er morgen zum Maskenball krank wäre. Nachdem wir ihm so'n schönes Kostüm gemacht haben — — —"

„Was ist das für ein Kostüm?" fragte Sophie neugierig, denn vergeblich hatte sie sich seit einigen Tagen schon bemüht, über diesen Punkt, über den die Brüder strenges Schweigen beobachteten, Auskunft zu erhalten.

„Ja, das möchtest Du wissen? Was?" lachte Fred. „Ja nicht! Warte nur, wirst es schon erfahren." Damit lief er davon, nicht ohne gegen die Schwester die Geberde gemacht zu haben, welche man „eine lange Nase machen" zu nennen pflegt.

Sophie blieb in recht nachdenklicher Stimmung zurück. Sollte jene bewußte Geberde Freds eine Anschauung von der Länge der Nase geben, die man dem Herrn Kandidaten zu drehen beabsichtigte oder vielleicht gar ihr selbst? Sie mußte unter allen Umständen herauszubekommen suchen, was für ein Kostüm es war, das Max und Moritz, das heißt, Fred und Bob, für den Herrn Kandidaten gemacht hatten.

In ihrer Not wandte sie sich an den Cousin Felix, der, wie sie wußte, mit den Brüdern im Komplott war. Hatte sie doch gesehen, daß die drei sich in den letzten Tagen wiederholt stundenlang in eins der leeren Gastzimmer des Hauses eingeschlossen hatten. Trotz ihrer Bitten erhielt sie jedoch auch von Felix nicht die gewünschte Aufklärung.

„Wart' es ab, Fie," meinte der Leutnant lachend.

„Wie kannst Du ‚Vieh' zu mir sagen?" schrie das blonde Kind erbost.

„Das habe ich ja gar nicht getan," verteidigte sich jener. „Ich sagte ‚Fie', F—ie geschrieben — so nennen Dich doch alle hier zu Hause."

„Ach was, Du hast ‚Vieh', V—i—e—h geschrieben, gemeint und das lasse ich mir nicht von Dir gefallen," beharrte Sophie, die durch seine Weigerung, ihre Frage bezüglich des Kostüms zu beantworten, um jedes Gerechtigkeitsgefühl gebracht worden war.

„Aber, Fiechen, so sei doch vernünftig," bat Felix, der nicht wußte ob er lachen oder sich ärgern sollte.

Die Kleine stampfte zornig mit dem Fuß auf die Erde. „Nun schiltst Du mich noch gar unvernünftig! Ein unvernünftiges Vieh bin ich in Deinen Augen! Das wird ja immer schöner und wenn das galant und ritterlich ist, dann —"

„Nein, nun wird's mir aber wirklich zu toll," sagte der Leutnant ärgerlich. „Ich weiß gar nicht, was in Dich gefahren ist! Früher warst Du doch nicht so! Aber das kommt bloß von Deiner verdrehten Schwärmerei für diesen Kandidaten her. Seitdem Du Dir die zugelegt hast, ist gar nichts mehr mit Dir anzufangen." Damit wandte er der weinenden Sophie kurz den Rücken. Im Begriff, das Zimmer zu verlassen, rief er ihr noch barsch zu: „Und was das Kostüm Deines Kandidaten anbetrifft, so braucht Dir niemand dies Geheimnis zu verraten — das wird Dir am Ballabend ohnedies offenbar werden, denn solch einen gesegneten Appetit, wie der Kandidat —"

Weiter hörte Sophie nichts, denn die Tür hatte sich bereits zwischen ihr und dem Vetter Felix geschlossen. —

Der Festabend war gekommen. Sophiechen, im Kostüm Rautendeleins, lieblich und reizend, wie nur je eines Dichters Auge ein Elfchen geschaut, stand vor dem niedlichen Rokokospiegel ihres Mädchenstübchens und betrachtete sich mit Wohlgefallen. Dennoch lag eine Wolke auf ihrer Stirn. Das gespannte Verhältnis, in dem sie noch immer zu dem Cousin Felix stand, drückte nicht minder auf sie als der Umstand, daß sie noch immer nichts über das Kostüm des Herrn Prawda wußte, während doch die Vermutung, daß man ihm einen Streich spielen wollte, zur tödlichen Gewißheit geworden war. Freds und Bobs Benehmen, sowie sie von der Sache zu reden anfing, ließ keinen Zweifel darüber aufkommen. Den Kandidaten selbst auszufragen, hatte sie bisher aus einer gewissen Scheu unterlassen. Ob sie es aber nicht doch tat? Wer weiß, welche Ungeheuerlichkeiten das Kleeblatt, Cousin Felix und das Brüderpaar Max und Moritz, planten?

Nach kurzem Kampf mit ihrem Widerstreben, den Kandidaten auszufragen, warf Sophie einen langen weiten Kapuzenmantel über, der ihren Rautendeleinputz verhüllte und begab sich in ein kleines als Bühne hergerichtetes Zimmer, welches an den Ballsaal stieß und in dem zu Beginn des Festes einige Aufführungen stattfinden sollten, bei denen sie aber nicht mitwirkte. Das Gut des Herrn Landschaftsrats Siewert, auf dem die Familie dies Jahr ausnahmsweise den Winter verlebte, weil der Landschaftsrat sich dem Gesellschaftstrubel der Großstadt entziehen wollte, lag ziemlich weit von der letzteren wie von den nächsten Gütern entfernt, so daß die Proben zu größeren dramatischen Veranstaltungen immerhin mit beträchtlichen Schwierigkeiten verknüpft gewesen wären; man hatte daher von diesen abgesehen und sich damit begnügt, ein paar humoristische Szenen und Bilder vorzubereiten, die von Mitgliedern des landschaftsrätlichen Hauses, sowie von Angehörigen der Ver-

Willig legte er die kleinen Finger in die meinen und trippelte neben mir her. Ein bißchen lächerlich kam ich mir aber doch vor, als sich meine langen Gehstelzen seinen kurzen dicken Butterbeinchen anpassen mußte. Ich nahm ihn daher kurz entschlossen auf den Arm und schritt schnell aus; so würden wir eher ans Ziel kommen.

Auf einmal höre ich hinter mir rufen und schreien, ohne im Entferntesten daran zu denken, daß es mir gelten könnte. Dem Jungen auf meinem Arm gefiel es aber augenscheinlich nicht, denn er fing an zu weinen und strebte auf die Erde. Zum Glück kam eine Straßenbahn vorbei und ich sprang hinein . . . Kaum hatte ich mich gesetzt, als sich draußen ein Lärm erhob. — ein Radfahrer rief dem Schaffner zu, halten zu lassen — ein Automobilführer, der uns überholte, setzte ihm mit erregter Stimme etwas auseinander. Von den nächsten Augenblicken weiß ich überhaupt nichts mehr genau. Es war ein großes Durcheinander. Ein Schutzmann zog mich aus dem Wagen und erkundigte sich in barschem Tone, wie ich zu dem Jungen komme. Eine alte Frau in Spreewäldertracht suchte ihn mir aus dem Arme zu reißen und schrie mir ein Schimpfwort nach dem anderen zu. Der Junge heulte, als ob er am Spieße steckte, und immer mehr Publikum sammelte sich um uns.

„Tothauen sollte man solchen Kerl auf der Straße!" rief es aus der Menge . . . „Am hellichten Tage ist solch ein unschuldiger Wurm nicht mehr sicher vor den Halunken." . . . Es war ein Getöse, daß man sein eigenes Wort nicht hören konnte. Ich mußte mit der alten Frau und dem Schutzmann in einen Torweg treten, zu dem ein zweiter Polizist dem Publikum den Zutritt wehrte. Die Frau zeterte, sie sei nur einen Augenblick in den Laden gegangen, etwas zu bestellen, und als sie herausgekommen wäre, sei ich gerade mit dem Jungen davongelaufen.

Ich versicherte, daß mir nichts ferner gelegen habe, als ein Kind zu entführen, ich habe es lediglich seiner Mutter zuführen wollen, der es fortgelaufen sei. An meiner Glaubwürdigkeit wurde natürlich stark gezweifelt, zumal ich weder Namen noch Adresse der Eltern angeben konnte. Schließlich wurde beschlossen, daß der Schutzmann und die Frau mit zur Konditorei kämen, wohin ich die Dame gebracht. Daß das natürlich ein infames Spießrutenlaufen war, kannst Du Dir denken, aber was sollte ich sonst zu meiner Rechtfertigung tun?

An dem Platze, wo ich sie verlassen, saß die Dame noch und saugte in aller Gemütsruhe durch einen Strohhalm ihre Eislimonade. Kaum waren wir in Sehweite, als sie schon aufsprang. Im nächsten Moment war sie die Treppenstufen heruntergelaufen.

„Fritzchen!" rief sie glückselig, „da ist er ja!"

Mit vorgestreckten Armen lief sie uns entgegen. . . . Da, wenige Schritte vor uns, bückt sie sich, hebt einen kleinen langhaarigen gelben Pinscher in die Höhe, der gerade eingehend einen Laternenpfahl inspizierte. Ungeachtet ihres dunklen Tuchkleides nimmt sie das Vieh in die Arme, drückt es, liebkost es und küßt es mitten auf die schwarze kleine Nase.

„Aber Fritzchen, o Du schlechter Kerl, Du grundschlechter Kerl! Wie kannst Du Frauchen nur weglaufen, Du, Du Du!"

Und während sie ihn unter Lachen und Weinen herzt, leckt der Köter ihr immer kreuz und quer das Gesicht . . .

Na, was nun kommt, erläßt Du mir wohl zu erzählen. Schön war's nicht . . . Kurz und gut: ich legitimierte mich dem Schutzmann gegenüber, gab meine Adresse auf und stürzte davon." —

Wilkens war schon lange stehen geblieben und hatte hastig und immer hastiger gesprochen und hielt nun atemlos inne.

Ueber das Gesicht des Amtsrichters ging es wie Wetterleuchten, vergebens versuchte er, dem Freunde ein paar teilnehmende Worte über sein Pech zu sagen. Auf einmal platzte er los und sein Gelächter tönte weit über die dämmerige Chaussee.

„Mensch, wann gibst Du bloß mal Deine Gutmütigkeit auf," rief er lachend. „Und alles um so einen infamen Köter."

„Sag' das nicht," meinte Wilkens fast ärgerlich. „Es war wirklich ein reizendes kleines Vieh! Und wie er sich freute! . . . Weißt Du, ich möchte mir wohl auch einen anschaffen, ich habe schon öfters daran gedacht. Nur Fritzchen würde ich ihn nicht gerade nennen. — Fritzchen nicht!"

Die schöne Polin.

Von Kurt Waldau.

(Nachdruck verboten.)

Es ist ein feuchtkalter Frühlingsabend. Trübe brennen die Gasflammen in den Straßen und kämpfen verzweifelt gegen den immer dichter werdenden Nebel. Nur vor dem eleganten Café behauptet sich siegreich das elektrische Licht. Junge und alte Stutzer, den Stehkragen hochgezogen, die Hände in den Taschen, gehen ein und aus. Einige trällern eine Operettenmelodie, andere murren über das „scheußliche Wetter". Wieder andere greifen nach der Abendausgabe einer großen politischen Zeitung, die eine alte Frau ihnen darbietet, immer mit derselben monotonen Stimme: „Abendausgabe, meine Herren! Abendausgabe! Berichte über den Reichstag!"

Vor einem der Häuser, jenseits des breiten, von Equipagen, Mietswagen und sonstigen Fuhrwerken belebten Fahrweges, hält ein elegantes Coupé. Ungeduldig scharren die Pferde mit den Hufen; der Kutscher mit dem breiten Kragen und der hohen Pelzmütze schlägt die Arme taktmäßig zusammen und schielt verdrießlich nach dem zweiten Stockwerk hinauf, wo sich das magische Licht zweier rotverschleierter Lampen durch die lässig verschlossenen Vorhänge stiehlt.

„Na," knurrt er ingrimmig, „heute wird's wieder einmal spät, nachher heißt's sich dann sputen! Ob der Herr Graf wieder —? Wahrhaftig, da schlägt es schon acht Uhr!"

Ebenso gespannt wie der Mann in der Pelzmütze horcht drüben die alte Frau in dem verschlissenen Umschlagetuch und den derben Lederschuhen auf die Schläge der nahen Turmuhr; ebenso gespannt blickt sie nach den erleuchteten Fenstern. Dabei immer mit derselben Stimme: „Abendausgabe, meine Herren!"

Endlich geht drüben die Haustür auf und im unruhig flackernden Schein der Gaslaternen hüpft ein zierliches, dunkel gekleidetes Dämchen über das Trottoir und öffnet die Tür des Coupés. Nun fallen die Lichtstrahlen auf eine hohe, prächtige Frauengestalt in schleppender Balrobe; darüber ein langer, blutroter, kostbarer Sammetmantel; das stolzgetragene Haupt mit dem tief in die Stirn fallenden rötlichen Lockengewirr von einem weißen, spanischen Spitzenschleier umschlungen. In den mit langen schwedischen Handschuhen bekleideten Händen hält sie einen prächtigen Strauß duftender Rosen, während es an den Handgelenken von Gold und Juwelen funkelt. Mit souveräner Gleichgültigkeit steigt sie die Stufen hinunter, indes die dunklen Augen in dem geschminkten Gesicht teilnahmslos um sich blicken.

„Schnell fahren, es ist spät!" herrscht sie den Kutscher an, dann steigt sie, von der Zofe gefolgt, in den Wagen. Ein Ruck am Zügel, und das leichte Gefährt saust unhörbar auf den Gummirädern dahin, dem „Odeon" zu.

So geht es Abend für Abend. Das ist Irma Lubowski, die schöne Polin, der erste Stern am Operettentheater der Residenz. Daß sie schön sei, sagt alle Welt, besonders die high life, die jüngsten am lautesten. Vor allem aber sagt es ihr Spiegel, den sie häufig genug darum fragt. Und der Spiegel und die jungen Stutzer reden die Wahrheit. Daß sie eine Polin sei, die Tochter eines emigrierten Edelmannes, eines Märtyrers der Vaterlandsliebe, das sagen die großen und kleinen Blätter, die den Koulissenklatsch bringen und geschickt Reklame machen im Interesse der Künstlerin und des Direktors, ebenso des Komponisten, der den Wert einer dreihundertmaligen Aufführung seiner Operette wohl zu schätzen weiß. Aber die großen und die kleineren Blätter sprechen nicht die Wahrheit wie der Spiegel und die jungen, bartlosen, parfümierten Herren.

Wollt ihr die Wahrheit wissen, die nackte, ungeschminkte Wahrheit? Nun, so fragt sie doch, jene alte Frau drüben an der Straßenecke, die die Zeitungen feilhält, die Zeitungen, die so schöne Geschichten zu erzählen wissen über Irma Lubowski, die Polin! Sie weiß alles weit besser; ist doch der gefeierte Stern — ihr Kind, das einzige Kind ihrer spätgeschlossenen, kurzen Ehe.

Aber davon sprechen die Blätter natürlich nicht, beileibe nicht! Das ist ja nicht interessant, das ist alltäglich, recht sehr alltäglich. Das reizt die Neugier der schaulustigen Menge nicht. Was kümmert es das Publikum, daß die arme Frau aus dem Volke gearbeitet hat bei Tag und Nacht, gespart und gedarbt für ihr Kind, ihr kluges, schönes, begabtes Kind! Daß sie all das sauer Erworbene dahingegeben, das Kind erziehen und ausbilden zu lassen, in verblendeter Eitelkeit und blindem Mutterstolz. Ja, klug war das Kind, gelehrig die Schülerin! Die kleinen Füße trippelten bald so sicher dahin, daß die Kunstmazige der leitenden Mutterhand nicht mehr bedurfte. Aus der Puppe schälte sich der schillernde Schmetterling und flog hinaus aus der Enge in den leuchtenden Tag hinein und ließ sich anstaunen und bewundern und fing an, die Mutter zu vergessen, ja, schämte sich dieser und der niederen Herkunft. Und je heller ihr Stern strahlte, je glänzender die Zukunft vor ihr lag, je weniger gedachte Irma Lubowski ihrer Kindheit und der alternden Frau in der kleinen Kammer unter dem Dache, zu der die vielen hölzernen, ausgetretenen Stufen hinaufführten. Was würden wohl die guten Nachbarn gezischt und die Köpfe zusammengesteckt haben, wenn die seidenen Schleppen der „Polin" dort gerauscht hätten und der zarte Rosenduft auf der alten Stiege zurückgeblieben wäre. Und die Welt erst! Die Kolleginnen, die neidischen Kolleginnen, die abgesetzten Liebhaber — die boshaften Rezensenten und die Blätter, die bösen Blätter! — Nein, es ging nicht, absolut nicht.

Marie findet nun auch ihre Stimme wieder und berichtet, daß sie noch oben in die Vorratsstube gegangen sei, um noch einige Handtücher zu holen; gerade wie sie wieder herabgekommen, hat sie den Ruf gehört „die Bombe ist in der Küche" und hat noch deutlich die Umrisse eines Mannes gesehen, der in großer Hast zum Gartentor hinausstürzte.

„Die Schmur, . . . wir müssen die Schmur entfernen" . . . ruft Herr Robinet und wendet sich dem Hause zu.

Aber Frau Robinet klammert sich an ihn.

„Nein! liebster, bester Mann, ich laß' Dich nicht hinein . . . ich verbiete es Dir . . . Du darfst nicht hinein . . ."

Und Marie schreit aus Leibeskräften: „Gehen Sie nicht . . . oh, gehen Sie nicht hinein!"

In dem Moment kommen Menschen . . . eine ganze Angahl . . . es sind die Gäste, welche Robinets erwarten . . . sie haben sich verabredet gehabt, haben denselben Vorartzug benutzt und sind nun bei dem hellen Mondschein vom Bahnhof zusammen gekommen, alle in bester Laune. Unter den Mänteln der Damen kommen die Maskenkostüme zum Vorschein . . . und die Herren erst! Da sieht man schon mehr: der eine ist ein Clown, der andere kommt als Neger . . . ein anderer als Harlekin . . . und alle freuen sich auf den vergnügten Fastnachtsabend bei Robinets.

Und nun . . . als sie ihre Wirte als Marquis und Rokokodame auf der Landstraße stehen sehen und ihre Erregung merken, das Schreien des Mädchens hören, da überstürzen sich die Fragen:

„Herr Gott, was ist los? . . . . Brennt's? . . . was ist geschehen? . . . sind Diebe eingebrochen? . . ."

Herr Robinet zwingt sich zur Ruhe und sagt dumpf und gefaßt: „Nein . . . das nicht . . . nichts von dem . . . aber . . . ein Attentatsattentat . . . eine Bombe . . ."

„Wie? Wo? Wann?"

„In der Küche . . . ."

„Geplatzt! . . ."

„Nein, noch nicht!"

„Na dann . . .", ruft der Clown energisch und ehe er noch zurückgehalten werden kann, ist er schon im Haus verschwunden . . .

Dumpfes Schweigen derer, die draußen stehen . . . angstvoll harren alle dessen, was geschehen wird. Nach einigen Minuten erscheint der mutige Clown wieder.

„Ich finde nichts . . . es ist nichts da."

Sie sollen mal sehen," sagt der Neger, „es ist ein Scherz, die Bombe vor dem Rathaus war auch nur ein dummer Witz: mit Asche und Federn gefüllt, wie sich herausgestellt hat."

Plötzlich schreit Marie auf.

„Da! Da ist er . . . . er kommt zurück . . . . . er fährt nach der Stadt zurück . . . ich höre schon den Wagen."

„Wer denn? Wer?"

„Der Mann mit der Bombe!"

Und wirklich kommt in raschem Tempo ein Gefährt näher. Nicht bei der Gruppe maskierter Leute kommt es vorbei und da ruft ein Mann mit blauem Kittel vom Bock herunter:

„Haben Sie sie gefunden? . . . . Ich konnt' nicht warten . . . hatte noch so viel zu besorgen . . . habe Ihnen die Bombe Vanillecreis, die Sie bestellt haben, neben's Fenster gestellt . . . kühl gestellt . . ."

Und damit rollt der Wagen schon weiter und der Mondschein fällt auf die den Seiten angebrachten gelben Lettern: „Konditorei — Eis — Torten — auf Bestellung ins Haus . . . ."

Fritzchen.

Von Lisa H. Löns (Hannover).

(Nachdruck verboten.)

„Aber Mensch, Willens," rief Amtsrichter Metzger lachend und breitete die Arme aus. „Nenne mich bloß nicht um. Wohin denn so eilig?"

Der Angerufene fuhr zusammen und blickte auf.

„Ah so, Du bist es," sagte er verwirrt.

„Ja, ich. Aber warum denn das wütende Gesicht?"

„Ach, laß mich in Ruhe," erwiderte Willens ärgerlich und schüttelte die Hand des Freundes von seinem Aermel. Dann schickte er sich an, weiterzugehen, aber schon war der Amtsrichter neben ihm und hielt ihn am Kragen des langen Peleerinenmantels.

„Oho, mein Lieber," rief er heiter, „glaubst Du, ich lasse mir so bald den Anblick des siebenten Weltwunders entgehen. Der sanftmütige Konrad und schlechte Laune, das reimt sich doch sonst nicht zusammen! Menschenskind, welches unglaubliche Ereignis hat denn Dir die Milch der frommen Denkungsart einmal zum Ueberkochen bringen können?"

„Laß gefälligst den Spott," rief Willens in einem Tone, dessen Schärfe gewiß den gesamten Kegelklub in blasses Erstaunen versetzt hätte. Keiner hätte das von Konrad Willens mit dem Beinamen „der Sanftmütige" je erwartet. „Himmelsterzelement noch mal! Ich muß mir erst den Aerger vom Balg schütteln, muß laufen, rennen . . ."

„Na, wenn's nicht ein gar zu scharfer Galopp wird, komme ich mit. Und nun losgeschossen, was war's denn? Aerger im Bureau?"

„Ach was! Mensch, ich sage Dir, ich habe ja nie viel von den Frauenzimmern gehalten, aber jetzt ist es aus, rein aus. So etwas von Unvernunft, Dummheit, Verfahrenheit, Albernheit . . ."

Er schnappte nach Luft, faßte den Stock fester und hieb damit den unschuldigen Ringelblumen und Mohnblüten am Wegrande die Köpfe ab.

„Es rast der See und will sein Opfer haben," zitierte des Amtsrichters ruhig nebenhertrottend.

Allmählich schienen sich die Wogen des Zornes bei seinem Begleiter etwas zu glätten. Das Tempo wurde gemäßigter und seine Züge verloren immer mehr von ihrem grimmigen Aussehen.

„Ja, was ich noch sagen wollte," begann er nach einer Weile, „Das war wirklich ein schenßlicher Nachmittag heute. Ich sitze in der Straßenbahn und fahre nach dem Bureau. Eben habe ich dem Schaffner bezahlt, als mir gegenüber eine Dame aufspringt. Sieht rechts, sieht links, rennt auf den Hinterperron und zurück . . . . „Fritzchen!" ruft sie angstvoll. „Fritzchen! Schaffner, haben Sie ihn denn nicht gesehen? Lassen Sie doch bloß halten," wimmerte sie. „Ach Gott, mein Liebling, mein Herzchen, wie konnte ich Dich auch nur einen Moment aus den Augen lassen!" . . . Am anderen Ende des Wagens kicherte es; es waren ein paar junge Mädchen und Studenten. „Wird schon nicht unter die Räder kommen," meinte die eine . . . Ich war empört. Ich hatte ja auch im ersten Augenblicke etwas wie Zorn verspürt über das leichtsinnige Frauenzimmer, das jedenfalls besser auf die Hüte der anderen gepaßt hatte, als auf ihren Jungen, aber über die Angst zu lachen, das war doch eine Roheit.

Komm hielt der Wagen, als sie auch schon draußen war und rasend die Straße hinauf und hinunter sah. Ich war ihr gefolgt und fragte, ob ich ihr behilflich sein könnte. Vier Augen sähen immerhin mehr wie zwei. „Wie sieht er denn aus, was hatte er an und wie alt ist er?" frug ich natürlich zuerst. „Und wann war er denn zuletzt noch bei Ihnen?"

Mit Mühe und Not bekam ich heraus, daß der Kleine nur wenig über zwei Jahre alt war, daß er langes lockiges Haar hatte und große braune Augen. Bei der letzten Haltestelle habe er noch neben ihr gesessen und ein paar Herren, die ausstiegen, hätten noch mit ihm Scherze gemacht.

„Ach Gott, das liebe Kerlchen," jammerte sie dann wieder los. Die Vorübergehenden waren schon aufmerksam geworden und sahen sich nach uns um. Es war wirklich sehr peinlich. Ich beruhigte sie, so gut ich konnte und versicherte, wir würden den Kleinen sicher finden, denn so ein Knirps könne doch nicht weit gekommen sein.

„Ein Auto!" schrie sie auf einmal auf und klammerte sich an meinen Arm, „ein Auto! Wenn ich denken müßte, daß mein Fritzchen . . . nein, es ist zu entsetzlich . . . Und er ist immer so unvorsichtig."

Sie schluchzte laut. Na, ich sah schon, so ging das nicht weiter. Sie war viel zu aufgeregt, um überhaupt etwas auszurichten.

In der Nähe war ein Café und ich veranlaßte sie, dort zu warten und die Straße aufmerksam zu beobachten. Ich würde inzwischen mein Möglichstes tun, das Fritzchen zu finden. Nach einigen erklärenden Worten meinerseits überließ ihr ein Herr sofort seinen Fernsprecher und nachdem ich eine Erfrischung für sie bestellt hatte, eilte ich hinüber zum nächsten Schutzmannsposten. Er erinnerte sich aber nicht, einen kleinen Jungen gesehen zu haben, der allein gewesen wäre.

Mein nächster Weg war zur Wache, wo ich die Beschreibung des Kindes aufgab. Durch Telephonruf erfuhren wir, daß auch auf dem nächsten Polizeibureau kein Kind zugeführt sei, auf das die Beschreibung paßte. Aber auch ein Unglücksfall war glücklicherweise nicht gemeldet. Das würde die Mutter doch wohl vorerst ein wenig beruhigen. Auf der Straße sah ich mir unablässig jedes Kind an, aber entweder hatten sie dunkle Haare oder unter den blonden Locken saßen blaue Augen. Da auf einmal vor einem Schaufenster sah ich eine kleine Gestalt in blauem Matrosenanzug. Mit einem Stöckchen klopfte das Kind an das Glasfenster und freute sich über den Klang. In der Nähe war niemand.

„Fritzchen!" rufe ich halblaut, Fritzchen!"

Das Kind blickt auf und ich sehe in zwei große braune Augen. Kein Zweifel, es war Fritzchen, das verlorene Fritzchen.

„Komm her, mein Kind," sage ich freundlich, „wir wollen jetzt zur Mamma gehen, die sich sehr um ihren kleinen Jungen ängstigt."

wolters- und Pfarrersfamilie des Gutes dargestellt werden sollten. Sich hieran zu beteiligen, paßte der kleinen verwöhnten Prinzessin jedoch nicht, was dann weiter zur Folge hatte, daß man sie auch von den Proben ausschloß. Sie wußte kaum, was man zur Aufführung bringen wollte, das einzige, wovon sie murmeln gehört hatte, war, daß man Szenen aus dem „Sommernachtstraum" zu arrangieren gedachte.

Als Sophie der kleinen Bühnenraum betrat, fand sie diesen fast leer. Nur ein paar Bedienstete beschäftigten sich damit, ein Podium aufzubauen. Verdrossen setzte sich das Mädchen in eine Ecke und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Und siehe da, sie kamen, zwar nicht den Augen, doch den Ohren vernehmlich. Aus einem Kabinett hinter der Bühne, das den Darstellern als Ankleideraum dienen sollte, drang nämlich plötzlich ein fürchterliches Gebrüll, dem Kichern und Lachen folgte. In den Lachern erkannte Sophie den Stimmen nach Fred und Bob. Aber das Gebrüll? Wer hatte das ausgestoßen?

Doch da — ertönt es wieder. Es klang, als ob ein Mensch am Spieß steckte — wahrhaftig! Beängstigt näherte sich Sophie der Tür des Ankleidekabinetts und lauschte.

„Sie müssen lauter brüllen, Herr Kandidat," sagte Fred.

„Viel lauter," stimmte Bob bei. „Das bißchen Brüllen ist ja gar nichts."

„Aber es wird doch ausdrücklich gesagt, daß der Löwe sanft brüllen soll, damit die Herren und Damen nicht erschrecken," wandte der Kandidat ein.

Sophie hatte genug gehört. Zornig rannte sie aus dem Bühnenraum, begleitet von den fürchterlichen Lauten da drinnen, welche bewiesen, daß die Proben im Brüllen fortgesetzt wurden. Kein Zweifel, man brachte die Rüpelszenen aus dem Sommernachtstraum zur Darstellung und der Kandidat spielte die Rolle des Löwen!

„Sie wollen ihn mir verekeln," dachte Sophiechen wutentbrannt. „Das hat der Felix erfunden, um mir den Kandidaten zu vereckeln! Aber daß er sich zu so was hergibt! Wenn er den Esel im Sommernachtstraum geben möchte, so wäre es richtiger."

Rasch überlegte sie, ob es nicht eine Möglichkeit gäbe, die Aufführung zu verhindern, aber leider war es dazu bereits zu spät, denn die ersten Gäste waren bereits gekommen und wenige Minuten später kam die Frau Landschaftsrätin, sehr statisch anzusehen im Kostüm einer mittelalterlichen Burgfrau, um ihr Töchterlein zu den Gästen zu holen. Sophie warf rasch ihren Mantel ab, band sich eine schwarze Sammetmaske vor's Gesicht und folgte der Mutter in den Saal, wo Türken, Chinesen, Mönche und Schäferinnen usw. usw. einträchtiglich umherwandelten. Der Saal füllte sich nunmehr rasch und bald konnten die Aufführungen beginnen.

Sie waren nicht gerade sehr mannigfaltig und malerisch, aber dennoch fanden sie wegen ihrer unbestreitbar humoristischen Wirkung reichlichen Beifall. Zuerst kamen ein paar lebende Bilder aus dem Busch'schen Bilderbuch „Max und Moritz", welche letzteren selbstverständlich von Fred und Bob verkörpert wurden, dann folgten die Rüpelszenen. Das Erscheinen des Löwen entfesselte wahre Lachsalven. Er war aber auch großartig in dieser Rolle, der Herr Kandidat Pratzda. Schon sein Kostüm bedeutete einen phänomenalen Erfolg — man hatte ihn nämlich in einen trikotartigen Anzug von jener Art, die man „Komposition" nennt, gesteckt und diesen an den Stellen, wo sich bei einem richtigen Löwen Mähne und Schweif zu befinden pflegen, mit langen, schönen, geringelten Hobelspänen benäht, die als Locken bis zur Erde fielen. Und wie der Herr Kandidat auf allen Vieren kroch, wie er brüllte — einzig war es! Die Zuschauer lachten, daß ihnen die Augen tränten — nur Fiechen lachte nicht. Nein, ganz im Gegenteil!

„Wer mag der sein, der in dem Löwenkleid steckt? fragte man sich, aber niemand wußte Antwort zu geben.

„Nun haben sie ihn mir richtig verekelt," dachte Sophie, dem Weinen nahe. Dann fiel ihr etwas Schreckliches ein. „Er wird doch nicht in dem Löwenkostüm unter die Gäste kommen?" fragte sie sich entsetzt.

Die Antwort auf diese Frage ließ nicht lange auf sich warten.

Gleich nach Beendigung der Aufführungen öffneten sich die Türen auf das Speisezimmer zu, in dem ein mit den leckersten Speisen bedecktes Büffet stand. Der Einfachheit wegen hatte die Landschaftsrätin von einem regelrechten Souper Abstand genommen und, wie dies namentlich bei Kostümfesten häufig geschieht, ein Büffet errichten lassen, von dem die Gäste sich während des ganzen Festes nach Belieben holen konnten, was sie begehrten.

Kaum, daß der Zudrang der Masken nach der reichbesetzten Tafel sich etwas gelegt hatte, so ging die zur Bühne führende Tür auf und — der Löwe trat ein. Nicht auf Vieren kriechend, sondern seiner Menschenwürde gemäß auf zwei Beinen schreitend, bewegte er sich langsam und würdevoll auf das Büffet zu und legte sich eine tüchtige Portion italienischen Salat, sowie einen stattlichen Haufen kalten Fleisch auf den Teller, um sich dann eifrig essend, auf demselben Weg, auf dem er gekommen war, zu entfernen.

„Der Löwe!" ging es raunend durch die Reihen der Gäste.

Nach kaum zehn Minuten wiederholte sich der nämliche Vorgang, nur mit dem Unterschied, daß der König der Wüste sich diesmal ausgiebig mit Schinken und Gemüse versorgte. Und nicht genug damit, er kam zum dritten und vierten und fünften Mal. Immer aber verzehrte er die Hälfte der Portion noch im Saal.

„Diesmal hat er ein ganzes Schneehuhn genommen," kicherte neben der gleich wie zur Salzsäule erstarrten Sophie eine Stimme, und als sie aufsah, gewahrte sie Fred neben sich, der in diesem Augenblick nicht seiner puppenen Gamirnmaske bedurft hätte, um sie lebhaft an den einen der beiden kleinen Busch'schen Helden zu erinnern.

„Dieser Löwe hat wirklich einen löwenmäßigen Appetit," spöttelte ein Franziskanermönch.

Wo der Löwe erschien, da öffnete sich ihm eine Gasse. Die Gäste wichen alle zurück, um ihm den Weg zum Büffet frei zu machen. Jedes Geplauder hatte aufgehört — man hatte nur noch Sinn für den Löwen.

„Das ist nicht zu ertragen," dachte Fiechen. „Der schreckliche, schreckliche Mensch!"

Als der Löwe jetzt zum siebenzehnmal erschien und sich zum Staunen des Publikums den Teller mit Mehlspeisen und Konfekt vollhäufte, da konnte sie's nicht mehr mit ansehen, daß ihr Ideal sich derart zum Gespött der Menschen herabwürdigte. Mit tränenden Augen stürzte sie in des Landschaftsrats Arbeitszimmer, welches man nicht für die Festlichkeit in Anspruch genommen und der Mama gerade in die Arme. Diese stand im ernsten Gespräch mit einem schlanken Templer, beide hatten die Masken abgelegt und Fiechen erkannte daher in dem Kreuzritter den Cousin.

„Also ich kann mich darauf verlassen, daß Du dem Unfug ein Ende machst?" sagte eben die Landschaftsrätin, worauf der Leutnant nickte und sich entfernte.

Da Fiechen der Mama ihre Erregung nicht zeigen mochte, so behielt sie die Maske vor dem weinenden Gesicht und jene merkte tatsächlich nichts von den Tränen des Töchterchens. Auch nahmen ihre Pflichten als Wirtin sie augenblicklich zu sehr in Anspruch, um der Kleinen weitere Beachtung zu schenken. Sie eilte rasch hinaus und Sophie konnte sich ungestört in der Einsamkeit den Schmerzen ihres verwundeten Herzens überlassen.

So fand sie nach zehn Minuten der Cousin Felix. „Warum denn so traurig, Fiechen —" redete er sie an, unterbrach sich aber gleich selbst. „Ach so — ich darf ja nicht „Fiechen" sagen —"

„Sag' Fiechen, auch Sie, auch wenn es mit dem U und dem ie geschrieben ist," schluchzte Rautendelein. „Das ist immer noch besser, als wenn jemand brüllt und frißt, wie ein Löwe!"

„Ja, er hat einen gesegneten Appetit, was?" fragte der Leutnant. Er hatte sich neben das Mädchen gesetzt und sans façon den Arm um sie gelegt und — o Wunder — Fiechen wehrte ihm nicht. Ganz zutraulich legte sie ihr Köpfchen an seine Brust und ließ sich von ihm küssen und küßte ihn wieder.

Dieser denkwürdige Maskenabend sollte den Gästen noch eine Ueberraschung bringen, nämlich die Verkündigung der Verlobung des Fräulein Sofie Stewert mit dem Leutnant Felix von Stetten. Als der Herr Landschaftsrat seine lieben Freunde mit diesem Ereignis bekannt gemacht hatte, fragte ihn einer der Herren auch nebenbei, wie sich das eigentlich mit dem Löwen verhalten hätte, der so viel aß, da solche Speisenmengen doch unmöglich ein sterblicher Mensch vertilgen konnte.

„Ach, das war doch nur ein Scherz, den mein zukünftiger Schwiegersohn veranstaltet hatte," lachte der Hausherr. „In der Löwenmaske steckte natürlich jedesmal ein anderer."

Alle lachten über den wohlgelungenen Scherz, nur Sofiechen lachte nicht, denn sie glaubte nicht, daß es ein Scherz war. Erst einige Tage später enthüllte der Leutnant ihr, daß er die sieben Musikanten, welche zum Tanz aufgespielt hatten, nacheinander in dem Löwenkleid in den Speisesaal geschickt hatte. Früher hatte er sich nicht getraut, ihr diese Aufklärung zu geben, aber nachdem Tage lang ihr bräutlicher Himmel ungetrübt gewesen, meinte er, es schon wagen zu dürfen. Und er irrte sich nicht.

„Aber wo war denn einstweilen der Kandidat?" forschte Sofie.

„Auf seinem Zimmer natürlich. Er war ja viel zu schüchtern, um sich unter die Gäste zu mischen. Und da wir ihn sein Souper aufs Zimmer schickten —"

Sofie nickte verständnisvoll. „Da hat er nichts vermißt — natürlich!"

Im Galopp.

Zur Ballsaison von Käte Lubowski.

Nachdruck verboten.

Darin stimmten sie ausnahmsweise überein: niemals würden sie einen Ball besuchen. War das Herumspringen und Gliederverrenken nicht entwürdigend? Wurden die klaren Gedanken, die sicherlich dagegen Einspruch erhoben hätten, nicht durch das tolle Drehen gewaltsam eingeschläfert? —

Es war während eines der vielen gelehrten Winterfeste im Hause des Gymnasialdirektor Dr. Sendelbach, als zwei Menschen — der Oberlehrer Dr. Willi Raute am Kaiser-Wilhelm-Gymnasium und die Lehrerin an der gegenüberliegenden Kleinkinderschule, Marie Enders — die Behauptungen in verschiedenen Zimmerecken aufstellten. Als ein junger unreifer Leutnant, der hier Tee mittrinken durfte, weil er der Sohn des Hauses war, schallend durch das erste Zimmer lachte:

„Ne, sowas, da haben die beiden Erzfeinde eben das gleiche gesagt — — — sowas", wurden sie auch a tempo rot und ließen verlegen ein Stückchen durchsichtigen Kuchens herunterfallen. — Der alte Sendelbach verwies seinem Jüngsten zwar sofort in leiser, eindringlicher Rede für die Zukunft derartige Gefühlsausbrüche, aber der filius blinzelte seinen Vater ohne Spur von Reue an und ging mit langen Schritten auf Marie Enders zu, mit der er in diesem feierlichen, teedurchdufteten Hause noch vor 8 Jahren wie ein Wilder getobt hatte.

„Sage mal, Prinzessin Weisheit, wie ist denn das eigentlich mit Euch zwei beiden gekommen? Dies Gelübde des Augenblickens, meine ich?"

Die hohe Gestalt der jungen Lehrerin schien noch zu wachsen. „Lieber George, Du bedienst Dich da recht scharfer Ausdrücke."

„Um Gotteswillen, Miege, bloß nicht in diesem Ton. Du bist jenicht wert, daß der alte Kreuzträger Willi Raute mir vorher beim „auf den Zahn fühlen" sagte, „ich gäbe viel darum, wenn Fräulein Enders mir wieder freundschaftlicher gesonnen würde ..."

„Das hat er gesagt, Georgel Sturmfeder?"

„Na siehst Du, nun weißt Du mit einem Mal, wie Du mich zu nennen hast. Natürlich hat er das gesagt. Warum denn auch nicht? Wozu hat er sonst sein Buch geschrieben „Die Freundschaft im Licht der Pädagogik."

Marie Enders überhörte die letzten Worte absichtlich. Ihr lagen zur Zeit alle pädagogischen Regungen fern.

„Ich weiß auch nicht, wie das so allmählich zwischen uns gekommen ist", sagte sie nachdenklich. „Er hat immer so furchtbar herablassend getan. So lehrerhaft und mehrwissend. Und dann weißt Du, was das Schlimmste dabei war, — — — wenn wir uns mal ehrlich zankten und grade an die Entscheidung tippten, mußten wir auseinander. Entweder bimmelte die Schulglocke ihn rechts, mich links ab oder wenn wir an der Ecke standen, ging gerade seine oder meine „Elektrische" ... kurz, wir sind niemals dazu gekommen, uns ordentlich über den strittigen Punkt auszusprechen. Begegneten wir uns nachher wieder, behandelte jeder den andern so ein bißchen „von oben herab" und nun .... Sie ist plötzlich sehr blaß geworden, „nun ist eine Verständigung wohl nicht mehr gut möglich."

Georg Sendelbach geht plötzlich das große Licht der Erkenntnis auf. Wenn die Sache schon bis zum Farbenwechsel gediehen war, mußte er sich beeilen. Man munkelte nämlich sehr stark, daß Dr. Raute an das Gymnasium einer andern Stadt strebe.

„Also der Galopp hat Euch sozusagen auseinandergebracht, Miege, darum auch wohl Euer gemeinsamer Haß auf die Tänzereien?"

„Ja," meinte sie still, „der Galopp des Lebens, nur daß der Musikant Schicksal, der ihn uns aufspielte, weder Lohn noch Dank einheimste."

— — — — — — — — — —

Dr. Willi Raute hätte eher seinen eigenen Schnurrbart ausgerauft als Georg Sendelbach gebeten, ihn auf dem langen Nachhauseweg mit seiner Begleitung zu verschonen, obwohl der gleichmäßige Schritt an seiner Linken und das taktmäßige Aufstoßen des langen Säbels ihn in seiner inneren Unruhe unendlich peinigten. Sein Herz war so schwer, daß er lieber tiefgebeugt durch die klirrenden, kalten Feuer der Winternacht gegangen wäre, als dem redelustigen Sohn seines Direktors Rede und Antwort zu stehen. Georg Sendelbach konnte nämlich unausstehlich indiskret sein. Aber Dr. Raute war leider viel zu gut erzogen, um einen Menschen aus blauer Luft zu beleidigen.

„In der nächsten Woche ist bei meinem Onkel, dem Oberschulrat Pander im „Kronprinzen" froher Ball. Auch jeladen, Herr Doktor?"

„Ich hatte die Ehre."

„Jehen natürlich nicht hin?"

„Nein, wie Sie bereits wissen, bin ich ein Gegner dieser dilettantenhaften Akrobatenkunst."

„Famos — auf Ehre famos — hahahaha ...., zu ulkig."

„Was finden Sie dabei so spaßhaft?"

Die schlanke Gestalt biegt sich noch immer vor Vergnügen.

„Es ist bloß, weil ich Miege Enders vorher fragte, ob Sie hingingen — mich interessierte es offengestanden nur, weil ich die ganzen Tanzbeine zu exerzieren haben werde — und sie sagte: „Nein, ganz bestimmt nicht. Ich hatte ihn seinerzeit, vor unseren kleinen Meinungsverschiedenheiten zu überzeugen verstanden, daß Bälle auf den Geist der Gebildeten wirken, wie die russische Revolution auf den Volkscharakter. Und er folgt mir blindlings."

„So, — das sagt Ihnen die Dame?" —

Georg triumphiert innerlich. Wenn er „Dame" sagt, gerät sein Blut langsam in Wallung.

„Ja", lügt er gewissenlos weiter, „das sagte sie und noch manches andere über das Fügen in Ihre Ansichten. Ich amüsierte mich vorher bloß, daß Sie so nett, trotz der jetzigen — hm — Feindschaft unter ihrem Pantoffel stehen." —

Dr. Rautes Augen verlieren den sehnsüchtigen Ausdruck. Ein kriegerisches Licht entzündet sich langsam darin.

„Es war gelinde ausgedrückt, anmaßend, in dieser Weise über mich zu verfügen," sagte er steif und gemessen.

„Aber ich bitte Sie, bester Doktor, wir wissen doch alle, wie sehr Sie sich trotz des augenblicklichen Kriegszustandes, nach Miege Enders Meinung richten. So eine gelinde Abhängigkeit blamiert doch noch nicht," hetzt Georg Sendelbach unter der Maske wohlwollendster Freundschaft weiter. Damit trifft er Willi Raute an seiner empfindlichsten Stelle. Er will nicht abhängig von ihr sein! Darum kam ja die ganze Entfremdung. Als er fühlte, wie ihre milden, sicheren Ansichten mit kleinen, warmen Händen in sein Herz griffen und zurechtzogen, was durch die große Einsamkeit seiner Tage verknotet war, zwang er sich in eine künstliche Opposition hinein. Er wurde kraß und ungerecht, das gab er bei sich selbst zu. Aber es ging nicht anders. Seine Selbständigkeit stand auf dem Spiel. Sie verlieren, hieß ein Schwächling werden — ein Frauenknecht. Das mußte verhindert werden. Lieber wollte er dies schreckliche Alleinsein weiterschleppen.

„Das also sagte sie," murmelte er aus tiefen Gedanken heraus, ganz fassungslos — — — mit einer Stimme, die absolut nicht nach Antwort verlangte. Georg Sendelbach war auch gar nicht willens, sie ihm zu geben. Er fühlte, daß die Sache in bester Ordnung war, und daß er nunmehr ruhigen Herzens am nächsten Kaffee noch etwas trinken konnte, was den faden Teegeschmack gründlich aus seinem Munde brachte.

— — — — — — — — — —

Marie Enders weint vor Ärger. — Sie hat eben Georg Sendelbach gesprochen, der auch vom Dienst heim wollte. Nach langem Sträuben hat er ihr angeblich Wort für Wort die Unterhaltung mit Dr. Willi Raute mitgeteilt.

„Sehen Sie," hat Raute gesagt, „so sind die Frauen. Kratzen und beißen und tun doch alles, was wir Männer für gut und richtig befinden. Wollen Sie genau wissen, warum die Kollegin Enders nicht auf den Ball Ihres Oheims geht? Weil ich ihr klar gemacht habe, daß Bälle die größten Albernheiten seien. Ja, sehen Sie, so ist sie. Außen flammende Rebellion — innen, das männliche, unantastbar richtige Urteil anerkennend, williger Gehorsam! — Keine Macht der Welt bekäme die Dame auf den Ball. Mein Wort darauf."

Marie Enders ballt die Hände zur Faust.

Das wagt er ihr zu bieten, über sie zu verfügen wie über ein willenloses Werkzeug, sie sogar vor fremden Menschen bloßzustellen. Oh, das ist zuviel. Das Weiche, Demütige in ihr erlischt. Ein ehrlicher Haß flammt auf. „Sie haben sich verrechnet, mein Herr Oberlehrer," sagt sie vor sich hin, „gründlich verrechnet."

— — — — Georg Sendelbach ist seit drei Wintern bei seinem Onkel, dem Oberschulrat, maitre de plaisir. Er hat ein eigenes Talent, durch neue originelle Touren und Einfälle in die Tanzfestlichkeit Abwechslung hineinzubringen und dafür zu sorgen, daß höchstens die Schleppen der vorjährigen Saison abgetreten werden. Auch heute, am Ballabend, steht er wie ein Feldherr in der Mitte des großen Kronprinzensaales und sagt zu seinem verpusteten Hauptmann, der ihn dienstlich schrecklich malträtiert:

„Wenn ich gehorsamst bitten darf, Herr Hauptmann, Sie haben Frau von Pechhusen zum Eröffnungsgalopp und dem sich

daran schließenden Mummenmenuett, nach welchem die Abendtafel stattfindet, und Ihr Platz ist unter dem 20flammigen Kandelaber gewährt." Frau v. Pechhusen wiegt nebenbei bemerkt, ihre 240 Pfund, und die Hitze ist des Hauptmanns Todfeind. —

Jetzt soll begonnen werden. Augen blitzen, Seide rauscht, ungeduldige Füße trippeln. Georg Sendelbach sieht stark verärgert aus. Da nahen im Zwischenraum von wenigen Minuten noch zwei Verspätete. Er beißt sich auf die Lippen, gebraucht umständlich das Taschentuch und ruft mit heller Kommandostimme:

„Ich bitte sehr, Herr Oberlehrer Doktor Raute und Fräulein Enders als vorletztes Paar." — — — —

Was bleibt den beiden anderes übrig, als zu gehorchen? Sie tanzen den ersten Galopp ihres Lebens, ohne daß der Himmel einstürzt. —

Wie sie so Herz an Herz über das Parkett fliegen, ganz ordentlich in Reih und Glied, zuckt es plötzlich verräterisch in dem Gesicht der jungen Lehrerin. Sie muß lachen — lachen — so hell und herzlich, daß Willi Raute schließlich mit einstimmt.

„Oh, dieser schreckliche Georg Sendelbach — was hat er bloß alles zusammengelogen," sagt sie in endlicher Erkenntnis des wahren Sachverhalts. Er sieht sie fest an.

„Hat er Ihnen auch gesagt, daß ich Ihnen Ballbesuch nicht haben will? wie er es mir von Ihnen mitteilte?" — Sie nickt und gibt seinen Blick warm zurück. Seine Augen werden jung und zärtlich.

„Wir großen, törichten Kinder." —

Und plötzlich fühlt sie, daß er ihr Haar mit seinen Lippen berührt. Die ganze Welt versinkt um sie her. Sie tanzen — tanzen, bis Georg Sendelbach ihnen fassungslos entgegenschreit:

„Die Musik spielt ja gar nicht mehr, Herrschaften! Jaloppieren Sie gefälligst auf die Ruheplätze zu." —

Die Bombe.

Von M. Thiery.

Autoris. Bearbeitung von A. Friedheim.

(Nachdruck verboten.)

Die Villa — eigentlich ist es nur ein kleines Haus — von Herrn Robinet strahlt im Lichterglanz. Im Entree stehen zwei Orangenbäume in großen Kübeln und eine chinesische Laterne hängt von der Decke herab und breitet einen bunten Schein über alle Gegenstände.

Die Tür zum Eßzimmer steht auf, sodaß eine lange, festlich gedeckte Tafel zu sehen ist; von der Küche sind Bratendüfte und nächtliches Rasseln mit Töpfen und Tellern für die Sinne wahrnehmbar.

Herr und Frau Robinet geben ihren Bekannten eine Gesellschaft, eine Fastnachtsgesellschaft; sechs Paare mit den Wirten, größer ist der Kreis nicht, nur lauter gute Freunde von Robinet. In Anbetracht der fröhlichen Fastnachtszeit soll Jeder und Jede eine besondere Tracht wählen ... so ist's verabredet! Es wird gewiß riesig gemütlich werden! Ein Mädchen zur Bedienung und zur Hilfe für die „Marie", ist von einer der Damen „geliehen" worden und alle Vorbereitungen sind vollendet. Nun brauchen die Gäste nur zu kommen.

Und das Ehepaar Robinet wartet auf die Gäste, die aus der Stadt zu ihnen, die im Vorort wohnen, geladen sind. Herr Robinet rennt wie ein gefangenes Tier im kleinen Salon auf und ab und als seine Frau ihn auffordert, das Herumlaufen zu lassen, meint er:

„Nun ist's schon ½8 und noch ist kein Mensch hier."

„Aber wir haben ja um ½8 gebeten."

„Du hast mir 7 Uhr gesagt!"

„Nun ja, damit Du zur Zeit fertig wärest ..."

„Na hör mal, Adele, das ist aber unerhört!"

„Ja, sag mal, was ist Dir denn eigentlich? Du geberdest Dich, als müßtest Du den Verstand verlieren!"

„Was mir ist?! Die Allongeperrücke, die ich auf Deinen Wunsch trage, drückt mich, mir tut der Kopf schon davon weh ... ich hätte das Ding noch lange nicht aufsetzen brauchen ..."

„Ach, Männchen, laß doch nur, so gewöhnst Du Dich besser daran ... sieh mal, ich bin doch auch schon fertig" ... und Frau Robinet stellt sich in ihrer rundlichen Fülle vor den Spiegel und mustert ihr Rokokokostüm. Dann wendet sie sich um und fragt: „Sag mal, die Schäferhütchen und der Puder stehen mir doch gut ..."

„Ja, ja ... Hunger habe ich, gräßlichen Hunger, wir haben ja kaum etwas zu mittag gegessen ..."

„Herr Gott, nein, bist Du ein Gewohnheitsmensch ... immer hast Du was zu schelten ... verstehst Dich wirklich darauf, einem jede kleine Freude zu vergällen ... wie kann man nur so schwerfällig sein ... wirklich! Du paßt ausgezeichnet zu Frau Sirois, die hatte erst Bedenken, ob sie bei den traurigen Zeiten auch zu einem Kostümfest gehen solle."

„Hat ganz recht!"

„Ach was! Traurige Zeiten ... wie so denn? ... Was gibt's denn zu trauern? ... Bei uns ist doch kein Krieg!"

„Nein, aber unsere Alliierten ... die Russen ... und die Revolution und die Bomben ..."

„Ach, nun geh' mir doch! Wenn ich nicht einmal Gäste haben kann, weil am russischen Kaiserhof Trauer ist! ... Bei uns gibt's doch keine Bomben, wie?"

„Ist auch schon dagewesen ... und da Du die Sache so leicht nimmst, will ich Dir nur sagen, daß ich heute im Café gehört habe, daß ..."

„Na, sprich doch weiter ... die guten Bekannten haben wohl irgendwo eine Bombe entdeckt ... hehe!"

„Noch lieber nicht ... vor dem Rathaus ... hier vor unserem Rathaus ist eine solche Höllenmaschine gefunden worden ... zum Glück brannte der heraushängende Faden nicht, war vielleicht ausgegangen."

„Wirklich?"

„Ja, wirklich! Ich hab's Dir erst nicht erzählen wollen, um Dir den Abend nicht zu trüben ... obgleich ich ja, wie Du meinst, es sehr gut verstehe, Dir jede Freude zu verderben ... ich hatte auch Marie, die es in der Stadt gehört, untersagt, Dir etwas davon mitzuteilen ..."

„Darum war sie auch wohl so zerstreut ... so benommen, ich hab's auf die Vorbereitungen geschoben. Das ist ja schrecklich ... was ist denn nun mit der Bombe geschehen ... hat man denn gewagt sie anzufassen?"

„Es mußte doch sein, Soldaten sind requiriert worden und haben die Höllenmaschine fortgebracht."

„Ach Gott, wohin denn? ... Wenn sie nun geplatzt wäre! ... die armen Menschen."

„Das Nähere weiß ich auch nicht ... wahrscheinlich sind alle nur denkbare Vorsichtsmaßregeln angewandt worden, um ein Unglück zu verhüten ..."

„Hoffentlich ... Herr Gott! Wie kann nur so etwas passieren ..., daß auch bei uns Anarchisten sind ... schrecklich! ..."

Frau Robinet ist so erregt, daß sie für den Augenblick Gesellschaft und Gäste vergessen hat ... doch da schlägt die Uhr. ¾8 ist's danach ... und Frau Robinet kehrt in die Gegenwart zurück.

Sie zupft an ihren seidenen, weiten Röcken und sagt zuversichtlich: „Die Uhr geht zehn Minuten vor, nun werden sie wohl gleich da sein ... oh! hast Du gehört? Die Gartentür wird geöffnet ... sie kommen."

Und Herr und Frau Robinet setzen sich in Positur; sie nimmt ihren Fächer zur Hand, er lehnt am Kamin, um ihre Lippen spielt schon das Lächeln, mit dem die begrüßenden Worte „oh, wie freue ich mich, Sie bei mir zu sehen" begleitet werden sollen ...

Aber es kommt niemand. Und doch ist es Frau Robinet genau so gewesen, als wenn die Entreetür aufgemacht würde und jemand im Korridor ginge. Herr Robinet ist kein Muster von Geduld; er wird eben einfach seinen Gästen, die so schweigsam sind, entgegengehen und schon ist er an der Tür um sie zu öffnen, da ertönt eine fremde Stimme; eine heisere, unheimliche Stimme ruft ganz laut:

„Die Bombe ist in der Küche!"

Und ehe Herr und Frau Robinet noch über die furchtbare Situation ins klare kommen, erschallen eilige, laufende Schritte auf dem Kies des Gartens ..., man hört das Zuschlagen der Gartentür ..., das Fortrollen eines Wagens ...

Frau Robinet schreit entsetzt auf ... und sinkt halb ohnmächtig auf einen Lehnstuhl.

Ihr Gatte steht wie gebannt neben der Tür ... er wähnt jeden Augenblick ein furchtbares Geknatter zu hören ... meint in Stücke zerrissen zu werden ..."

Als er jedoch seine Frau so hilflos, einer Ohnmacht nahe, sieht, da rafft er sich zusammen ... es ist ja seine Pflicht als Gatte ... als Mann!

„Komm ... Adele! ..."

Er zieht sie in die Höhe und schon stammelt sie entsetzt:

„Marie ... was ist aus Marie geworden ..."

Sie schwanken nach der Küche zu ... „Gott sei Dank ... Marie ist nicht tot, liegt nicht als blutige, unförmliche Masse auf dem Fußboden ... aber sie hockt auf der Türschwelle vor der Küche ... leichenblaß ist sie und nichts weiter stammelt sie als immerzu nur:

„Die Bombe ... die Bombe ... die Bombe!"

„Mut, Mut," sagt Herr Robinet und es gelingt ihm die schlotternde Marie an seine linke Seite zu ziehen, rechts schwankt seine Gattin. „Rasch! rasch! hinaus!" ... aber sie müssen bei der geöffneten Küchentür vorbei ... sie wagen es und endlich ... Gott sei Dank, sind sie im Freien, sind dem Haus, welches die Bombe birgt, entronnen.

etwas nachgelassen hatte. Die heutigen Notierungen sind: Weizenmehl Basis Nr. 0 M. 27.50, Roggenmehl Basis Nr. 0/1 M. 23.75, Weizenfuttermehl M. 12.75, Roggenfuttermehl M. 13.75, Gerstenfuttermehl M. 18.—, Weizenkleie grobe M. 10.25, desgleichen feine M. 10.—, Roggenkleie M. 10.65. Alles per 100 Kilo brutto mit Sack ab Mühle, zu den Konditionen der „Vereinigung Süddeutscher Handelsmühlen“.

Terpentinöl, Spiritus, Thee, Vanille.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

Terpentinöl ist fester und scheint sich der Markt weiter zu befestigen. Die Offerten für spätere Termine Juni-Juli und August-Abladung sind wesentlich billiger, doch erscheint es nicht ratsam, auf späte Abladungen abzuschließen. Die Lage dieses Artikels ist so, daß man sich vorteilhafter nur nach Bedarf zum jeweiligen Kurs deckt.

Spiritus und Tee ganz unverändert.

Vanille „Bourbon“: Die Tendenz ist recht fest und kann der Abzug als flott bezeichnet werden; andere Provenienzen, z. B. Tahiti-Vanille, kommen infolge der fabelhaft billigen Preise der „Bourbon“-Vanille so gut wie gar nicht in betracht.

Vanille.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

Monatelang hatten wir ruhiges Geschäft bei flauer Tendenz. Seit einigen Wochen zeigt sich rege Kauflust bei steigenden Preisen. Der Konsum sucht sich — bei dem noch immer niedrigen Wertstand höher, als dies sonst der Fall — zu decken. Besonders zu Fabrikationszwecken werden namhafte Posten aus dem Markt genommen. Wirklich feine Qualitäten der besseren Sorten Vanille, besonders große Längen, sind knapp; Mittel- und geringere Sorten indessen reichlicher vertreten. Allem Anschein nach wird die nächste Zukunft weiter lebhaftes Geschäft bei fester Tendenz bringen.

Holz.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

Der Rundholzmarkt liegt immer noch sehr ruhig, was angesichts der Jahreszeit nicht so auffällig ist. In den letzten Tagen sind bereits Anfragen hier eingetroffen, woraus zu schließen ist, daß demnächst das Geschäft in eine lebhaftere Bahn treten wird. Hauptsächlich zeigen mittel- und niederrheinische Sägewerke erhöhtes Interesse. Aber die Händler wollen noch nicht mit Force an die Verkäufe gehen, schon aus dem Grunde nicht, weil angesichts der Verhältnisse doch bald eine Preissteigerung zu erwarten ist. Die heutigen Notierungen stellen sich per rheinischen Kubikfuß Wassermaß frei Köln-Duisburg auf M. 65.50. Der Brettermarkt war letzter Tage ziemlich lebhaft. In der Hauptsache waren breite Bretter begehrt, worin aber nur ein verhältnismäßig geringes Quantum zur Verfügung steht. In schmalen Brettern ist das Angebot ein größeres, aber die Kauflust ist darin wieder geringer. Mit den ständig steigenden Preisen des Rohmaterials ist es eine Notwendigkeit geworden, auch die Verkaufspreise zu erhöhen. Die Käufer machen keine großen Schwierigkeiten in der Bewilligung höherer Preise, denn sie wissen nur zu gut, daß an ein Abwärtsgehen nicht zu denken ist.

Leder.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

Box-Calf und Chevreaux erzielen einen guten Umsatz. Bei Chevreaux sind die neueren Preiserhöhungen fast ausschließlich durchzusetzen, während Box-Calf zu neuen Preisen schwer zu placieren ist. Farbige Leder verkehren lebhaft. Die Preise sind fest.

Wochenmarktsbericht über den Viehverkehr vom 12.—16. Februar 1906.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

Der Rindermarkt zeigte gute Frequenz. Der Auftrieb an Großvieh betrug 834 Stück. Der Handel war mittelmäßig. Preise pro 50 Kg. Schlachtgewicht: Ochsen 72—80 M., Bullen 63—70 Mark, Rinder 66—75 M., Kühe 50—66 M.

Auf dem Kälbermarkt standen am 12. Februar 188 Stück, am 15. Februar 268 Stück zum Verkaufe. Geschäftsverkehr lebhaft. 50 Kg. Schlachtgewicht kosteten 85—95 M.

Der Schweinemarkt war mit 1588 Stück besucht. Handel mittelmäßig. Preise immer noch steigend. 79—81 M. pro 50 Kg. Schlachtgewicht.

Der Ferkelmarkt war mit 884 Stück besucht. Handel weniger lebhaft als seither. Pro Stück wurden 12—20 M. bezahlt.

Außerdem wurden 818 Stück geschlachtete Schweine eingeführt teils aus Holland, teils aus Norditalien.

Wein.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

Aus Süddeutschland, 15. Febr. Das Schneiden der Reben, das in letzter Woche schon allgemein im Gange war, konnte infolge des Eintretens kälterer Witterung und infolge der erfolgten Schneefälle nur noch ganz vereinzelt in letzten Tagen betätigt werden. Im allgemeinen sind die Winzer mit dem vorhandenen Holz zufrieden; dasselbe ist mittelmäßig bis stark, durchaus ausgereift und genügend gewachsen. Die Reben selbst nahmen gute Entwickelung und haben unter der Winterkälte nicht gelitten. Auch haben die reichlichen Schneefälle sowie die Regengüsse im Monat Januar und in den ersten Februarwochen dem Boden genügend Feuchtigkeit gebracht. Auch den Feinden des Rebstockes aus der Insektenwelt scheint die Winterkälte nicht geschadet zu haben, trifft man z. B. doch bei genauer Untersuchung unter alter Rinde oder namentlich in Strohbändern ziemlich viele Puppen des Heu- und des Sauerwurms an. Angesichts des großen Schadens, den der Heu- und später der Sauerwurm den Reben bei starkem Auftreten bringen kann, werden die Winzer gut tun, für die Vertilgung der Puppen zu sorgen, diese Arbeit kann gelegentlich des Rebschnittes besorgt werden. Natürlich kostet die Sache einiges Geld, aber das soll man durchaus nicht scheuen, zumal diese Auslagen durch eine höhere Quantität wieder eingebracht wird. Es gibt alte Weinproduzenten, welche schon seit Jahren während des Schneidens ihre Reben nach Ungeziefer absuchen lassen, also dieses probate und äußerst sichere Vernichtungssystem betreiben und großartige Erfolge als Lohn für ihre Mühe davontrugen. Nach den in den Feldern vorgenommenen Vorarbeiten zu schließen, werden heuer mehr Rebanlagen wie in früheren Jahren geschaffen. Durch die ziemlich gute Weinernte und durch die für die neuen Weine erzielten Preise ermutigt, suchen die Winzer ihr Weinbergsareal nicht nur besser herzurichten, sondern auch auszudehnen. — Der Abstich des neuen Weines hatte das Ergebnis, daß er bewies, wie recht die Prophezeiungen des Vorjahres hatten, als sie dem 1905er einen guten Entwickelungsgang voraussagten. Der neue Wein übertrifft seine Vorgänger 1903 und 1902 und steht dem 1904er nicht viel nach. Die Weine, wenigstens die meisten, sind schöne helle Sachen, die gut vergoren haben. Im allgemeinen Weingeschäft hat man keine Ursache zu klagen, immer werden Abschlüsse gemacht, und wenn sie nicht zu großen Umfanges sind, dann sind sie eben kleiner, aber das Geschäft läßt nicht nach und das ist ja schließlich die Hauptsache. Gute Erfolge hatten in geschäftlicher Hinsicht die Winzervereine in Rheinhessen und in der Rheinpfalz, welche eigentlich gar keine Ursache zur Unzufriedenheit im großen und ganzen haben und gute Abschlüsse waren für sie der Erfolg der letzten Zeit. Ueberhaupt bewegte sich der Weinhandel in letzten Wochen in recht lebhaften Bahnen. Nicht nur neue Weine, sondern auch solche der vorletzten Jahrgänge wurden in letzter Woche in ganz bedeutenden Quantitäten vom Handel acquiriert. Die Weinpreise haben im allgemeinen immer noch wenig Aenderung erfahren.

In Baden wurden in letzten Tagen in der Bodenseegegend 1905er zu M. 16—22, Rotweine zu M. 26—37, in der Main- und Taubergegend und zwar hauptsächlich in Tauberbischofsheim, Hochhausen, Dittigheim, Werbach, Marbach, Gerlachsheim, Freudenberg und Wertheim 1905er zu M. 27—36 bezw. M. 26—30, im Breisgau 1904er zu M. 26—39, 1905er zu M. 17—26, Rotweine bis zu M. 39, in der Markgräflergegend in Heitersheim 1905er zu M. 19—22, in Auggen, Schliengen, Buggingen und Umgegend 1905er zu M. 22—26, in Staufen, Rheinweiler, Müllheim, Laufen und Sulzburg 1905er zu M. 24—28, Auslese zu M. 26—39, Rotweine zu M. 40—42, 1904er zu M. 40—60, am Kaiserstuhl in Bahlingen und Eichstetten zu M. 17—19, 1904er zu M. 30—32, in Bötzingen und Oberschaffhausen 1905er zu M. 18—18½, in Oberrotweil, Bischoffingen, Endingen, Riegel und Ihringen 1905er zu M. 20—30, 1904er zu M. 28—40 und in der Ortenau 1904er zu M. 50—85 bezw. M. 100—125 und 1905er zu M. 30—45 bezw. M. 45—57 die 100 Liter gehandelt.

Im Elsaß gingen in jüngsten Tagen in Weißenburg und Umgegend 1905er zu M. 10.75—12, Rotweine zu M. 16—17, im Straßburger Landkreise 1905er zu M. 12.50—18, 1904er zu Mark 17.50—19, in Weiler, St. Moritz, Thannweiler, Breitenbach und Erlenbach 1905er zu M. 9.75—11, in Barr, Andlau, Mittelbergheim und Heiligenstein 1905er zu M. 12.50—13.25, Rotweine zu M. 17—18, 1904er zu M. 18—20, in Oberehnheim und Umgebung 1904er zu M. 18—20, 1905er zu M. 11—13.50, in Ottrott 1905er Rotweine zu durchschnittlich M. 18.50, in Schlettstadt, Dambach, Scherweiler, Blienschweiler, Kestenholz und Epfing 1905er zu Mark 12—18, 1904er zu M. 17.50—20, in der Mossiggegend und im Molsheimer und Wasselnheimer Kanton 1905er zu M. 12—13.50, 1904er zu M. 19—23, in Kolmar und Umgegend 1905er zu Mark 13.50—16.50, 1904er zu M. 21—25, in Kaysersberg, Sigolsheim, Ammerschweier und Katzenthal 1905er zu M. 14—16.75, und in Mittelweier, Beblenheim, Zellenberg und Reichenweier 1905er M. 16—18, Riesling, Tokayer und andere Edelsorten bis M. 21 und 1904er M. 22—30 die 50 Liter in andere Hände über.

In der Rheinpfalz wechselten an der Oberhaardt und zwar in Bergzabern und den an der elsässischen Grenze gelegenen Rebsorten, in Landau und Umgegend und im Edenkobener Kanton über 350 Stück 1904er und 1905er zu M. 250—300 bezw. Mark 210—260, im Zeller- und Alsenztal 1905er zu M. 330—380, 1904er zu M. 375—500, im Grünstadter Kanton 1905er zu Mark 290—350, Rotweine zu M. 230—235, 1904er zu M. 380—450 bezw. 240—250, im Dürkheimer und Neustadter Bezirk 1904er zu M. 500—900 bezw. M. 260—300, 1905er zu M. 380—600 bezw. M. 240—275 und in Deidesheim und Forst 1904er bis zu M. 3000 und 1905er zu M. 900—1150 die 1000 Liter ihre Eigner.

In Rheinhessen wurden in Alzey, Wöllstein, Undenheim, Wallertheim, Stadecken, St. Johann, Weinheim und Sprendlingen 1905er zu M. 300—380, 1904er zu M. 330—350, in Bingen 1904er zu M. 800—1500, in Odenheim, Groß-Winternheim, Büdesheim und Ingelheim 1904er Rotweine zu M. 680—850, in Osthofen, Westhofen, Mettenheim und Alsheim 1905er zu M. 380 bis 480, 1905er zu M. 425—650 und in Oppenheim und Nierstein 1904er zu M. 800—1725 die 1200 Liter gesiegelt.

Wer ein Grundstück, Anwesen oder Geschäft kaufen oder verkaufen will
Wer an ein. Geschäft od. jung. Unternehmen sich beteiligen will oder
Beteiligung sucht, Hypothekengelder sucht resp. zu vergeben hat, sende seine Adresse sofort nur unter genauer Angabe der speziellen Wünsche an „Hansa“, Verkaufs- und Vermittlungs-Bureau, Karlsruhe, Kaiserstraße 185. Telephon 1838.
Kostenloser Besuch unserer Vertreter, da Anfang März am Platze und in Umgebung anwesend. Strengste Diskretion, kein Provisionsvorschuß. 1536
Tüchtige Immobilien-Agenten an allen Plätzen gesucht.

Süddeutsche Bank
D 4, 9/10 MANNHEIM. D 4, 9/10
Telephon Nr. 250 und Nr. 541.
Filiale in Worms.
Eröffnung von laufenden Rechnungen mit und ohne Creditgewährung.
Provisionsfreie Check-Rechnungen und Annahme verzinslicher Baar-Depositen.
Annahme von Werthpapieren zur Aufbewahrung in verschlossenem und zur Verwaltung in offenem Zustande.
Vermiethung von Tresorfächern unter Selbstverschluss der Miether in feuerfestem Gewölbe.
An- und Verkauf von Werthpapieren, sowie Ausführung von Börsenaufträgen an der Mannheimer und allen auswärtigen Börsen.
Discontirung und Einzug von Wechseln auf das In- und Ausland zu billigsten Sätzen.
Ausstellung von Checks und Accreditiven auf alle Handels- und Verkehrsplätze.
Einzug von Coupons, Dividendenscheinen und verloosten Effekten.
Versicherung verloosbarer Werthpapiere gegen Coursverlust und Controle der Verloosungen. 5718

Markgräfler Wein-Versteigerung.
Wilhelm Blankenhorn senior, Weingutsbesitzer in Müllheim i. Baden lässt
Mittwoch, 14. März 1906, nachm. 2 Uhr, im Gasthof zum Löwen in Müllheim
900 Hektoliter selbstgezogene Markgräfler Weissweine der Jahrgänge 1898, 1901, 1902, 1903, 1904, 1905 öffentlich versteigern. Proben u. Preislisten stehen zur Verfügung 4788

O 7, 13 Hermann Apel O 7, 13
Heidelbergerstrasse.
Juwelen, Goldwaren und Reparaturwerkstätte, Ankauf von Brillanten, Gold und Silber 4061
Werkstätte zur Neuanfertigung, Reparaturen, Umänderung, Modernisieren von Juwelen, Gold- u. Silberwaren jeder Art

Kayser-Nähmaschinen.
Alleinverkauf Schury & Hummel, Friedrichspl. 17 u. P 3, 8

Trauerbriefe bei schnellster Ausführung liefert billigst
Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.

LUDWIG ALTER
HOFMÖBELFABRIK
·DARMSTADT·
ELISABETHENSTRASSE·34
GROSSH·HESSISCH. HOFLIEFERANT.
KAISERL·RUSSISCH. HOFLIEFERANT
VORNEHMSTES·ETABLISSEMENT FÜR·VOLLSTÄNDIG·INNENAUSBAU IN·KÜNSTLERISCH·u·TECHNISCH VOLLENDETER·AUSFÜHRUNG TONANGEBEND·FÜR NEUZEITLICHE·RICHTUNG HÖCHSTE·AUSZEICHNUNGEN GRÖSSTE·AUSSTELLUNG STÄNDIG·WECHSELNDER MUSTERGÜLTIGER·WOHNRÄUME ·BESICHTIGUNG·ERBETEN·
4060

61490

Neu! Flüssige Neu!
Somatose
Hervorragendstes, appetitanregendes, nervenstärkendes Kräftigungsmittel.
Erhältlich in Apotheken und Drogerien.
4704

Visiten-Karten liefert in geschmackvollster Ausführung
Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.

Stadtsparkasse Ladenburg
verzinst Einlagen bis zu 20 000 Mk. zu 3½ %.

Kaiser-Cognac,

wird immer in derselben als vorzüglich bekannten Qualität geliefert.
Kaiser-Cognac ** ½ Ltr. M. 3.—
¼ „ „ 1.70
*** ½ „ „ 5.—
¼ „ „ 1.50
Zu haben bei:
Adolf Burger, S 1, 5.
W. Goldschmidt, U 1, 9.
Rich. Gund, R 7, 27.
Jos. Hügle, Gontardpl. 3.
Jos. Knab, Q 1, 5.
Carl Ulrich Rueff, D 3, 1.
Jacob Uhl, N 2, 9.
Johann Zettler, Lameystr. 22

Schwache Augen
werden nach Gebrauch des
Tiroler-Enzian-Branntweins
so gestärkt, daß in den meisten Fällen keine Brillen mehr gebraucht werden.
à Glas M. 1.50, Gebrauchsanweisung umsonst in der
Medicinal-Drog. z. roten Kreuz
Th. von Eichstedt, N 4, 13.
Ferner zu haben bei:
H. Urbach, Friseur, Planken, D 3, 8.
Friedr. Häfflg, Friseur, N 3, 13b.
C. W. Ruoff, Drogerie, D 3, 1.

Möbel wird aufpoliert und repariert bei billigsten Preisen und prompter Bedienung. 5040
Ignatz Körner, F 5, 7.

MARCHIVUM

Schmerzlose Zahn-Operationen

in der Narkose unter ärztlicher Leitung.

F. Lotz, Dentist

O 3, 10 Hecksel'sches Haus. Tel. 3381.

Ehe

man kauft, bitten die grosse

Möbelausstellung der Möbelfabrik

W. Landes Söhne, Q 5,4

zu besichtigen. 62238

Grösste Leistungsfähigkeit! Beste Fabrikate in jeder Preislage! Langjährige Garantie!

Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Salons complett in reicher Auswahl aufgestellt.

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

Schnurrbart.

Garantie: Bei Nichterfolg Geld zurück!

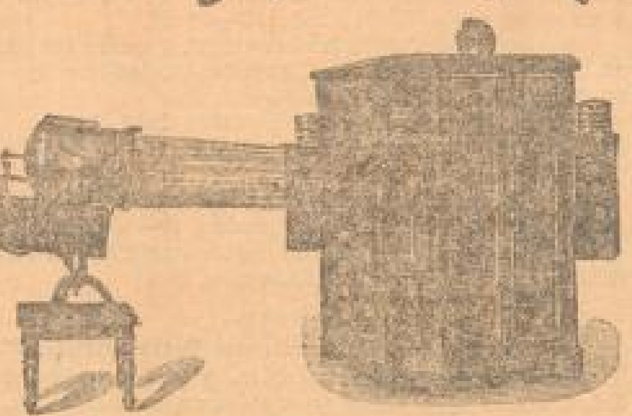
Harasin unterstützt den Haar- und Bartwuchs mit wunderbarem Erfolge. Wo keine Härchen vorhanden sind, entwickelt sich rasch üppiges Wachstum, was durch Hunderte von glänzenden Dankschreiben nachgewiesen ist. Vorzüglich bewunderte Wirkung. Warenzeichen amtlich gesetzlich geschützt. Prämiirt goldene Medaille Marseille, großer Ehrenpreis Rom. Preis Stärke I 2 ℳ, Stärke II 3 ℳ, Stärke III 4 ℳ. **Harasin** ist einzig und unerreicht bestehend von Sachverständigen, staatlich approbirten Polizei-Chemiker rc. geprüft, warne deshalb vor werthlosen, mitunter sehr billigen Mitteln, die mit großem Geschrei angepriesen werden. Nur allein echt zu beziehen durch:

Drogerie „Zum Waldhorn",
Carl Ulrich Ruoff, D 3, 1.

Herr Th. in E. schreibt: Da mein Freund durch Ihr Harasin in 3 Wochen einen flotten Schnurrbart bekommen hat, so ersuche um Zusendung einer Dose Stärke II zu 3 Mk. per Nachn. 5906

Lichtheil-Institut Elektron

Inh.: Direktor H. Schäfer. **N 3, 3, I.**



N 3, 3, I. Inh.: Direktor H. Schäfer.

Danksagungen:

Ich bestätige hiermit Herrn Hch. Schäfer hier, daß ich mit seiner Kur sehr zufrieden war und kann dieselbe nur bestens empfehlen.
gez. J. W. 1905.

Bestätige Herrn Hch. Schäfer, Direktor des Lichtheil-Instituts Elektron N 3, 3, I, daß mir seine Kur große Erleichterung gebracht hat und habe meine Nervosität vollständig verloren.
gez. G. T.

Ich Unterzeichneter hatte circa 3 Jahre heftige Kreuzschmerzen und war während dieser Zeit bei verschiedenen Aerzten in Behandlung, jedoch ohne Erfolg; seit einem Monat bin ich in Behandlung des Herrn Dir. Hch. Schäfer [illegible] N 3, 3, I. und spüre schon nach [illegible]tägiger Behandlung ebenende Besserung. Nach Verlauf der ganzen Kur war ich von meinen Schmerzen vollständig befreit, wofür Herrn **Schäfer** meinen besten Dank ausspreche.
gez. J. E.

Bestätige Ihnen, daß ich mit Ihrer Kur sehr zufrieden bin und kann dieselbe [illegible] bestens empfehlen.
gez. [illegible] B.

Nach 14tägiger Behandlung des Herrn Dir. Hch. **Schäfer** ist [illegible] bedeutende Besserung von meinem Leiden [illegible] und bin mit dem Erfolg sehr zufrieden.
J. [illegible]

Sehr geehrter Herr Schäfer, Mannheim.
Ich will Ihnen kurz mitteilen, daß es bei mir sehr gut geht, ich kann fast alles essen und trinken. Bier war mir unangenehm verboten, jetzt trinke ich jeden Tag mein Bier. In ärztlicher Behandlung war ich bei verschiedenen Professoren, welche chronischen Darmkatarrh konstatierten. Medizin habe ich fast alles genommen aber alles ohne Erfolg. Stuhl habe ich jeden Tag ohne etwas einzunehmen. Ich danke Ihnen bestens für die Wiederherstellung meiner Gesundheit und kann Ihre Behandlung bestens empfehlen.
Oftersheim. A. P.

Bei meiner Nervosität verbunden mit Herzfehler hatte ich schon nach 10tägiger Behandlung Linderung.
Pf. C. P.

Sehr geehrter Herr Schäfer!
Konstatiere, daß ich sowohl wie meine Frau mit Ihrer erfolgreichen Heilbehandlung sehr zufrieden waren.
gez. Umi.

Da ich von Ihren elektrischen Kuren gelesen, so begab ich mich bezüglich meiner an [illegible] nässenden Flechten in Behandlung Ihres Instituts und wurde in sehr kurzer Zeit von meinem Uebel befreit.
gez. L. W.

Heilfaktoren:

comb. elektr. Lichtheilverfahren

Glüh- u. Bogenlichtbäder, Vier-Zellen Bäder nach Dr. Schnee, Karlsbad, konzentrierte Kaltlichtbehandlung nach Finsen, Blaulichtbestrahlungen nach Dr. Kaiser, Eisenlichtbehandlung nach Professor Kromayer.

Anwendung der gesamten Elektro-Terapie

Hochfrequenzströme, Galvanisation, Faradisation, Wechselströme, 3 phas. Strom, Gleichstrom, pulsierender Gleichstrom, Frankiinisation, Hydro-elektr. Bäder, elektr. Massage, elektr. Gymnastik, Vibrations-Massage, alle Arten med. Bäder etc

Röntgen-Laboratorium

Es versäume daher keiner, welcher durch langwierige Behandlung durch Arzneimittel bis jetzt keinen Erfolg verzeichnete, sich meiner Behandlungsweise anzuvertrauen und er wird es gewiß nicht zu bereuen haben. Ich empfehle meine Behandlungsweise bei: **Gicht, Rheumatismus, Magen-, Darm-, Leber- und Nierenleiden, Blasenleiden, Syphilis, Arzneisiechtum, Gelenkentzündungen, Drüsenleiden, Stuhlverstopfung, Blutstörungen, Frauenkrankheiten, Nervenleiden, Zuckungen, Krämpfen, Lähmungen, Veitstanz, Angstgefühl, Müdigkeit, Schwächezuständen, Bleichsucht, Skrophulose,** bei **Asthma, Heiserkeit, Verschleimung u. s. w.** Grundprinzip meiner Behandlung ist, durch eine geeignete methodische Behandlung des Körpers denselben anzuregen zu besserer Arbeit, durch reichliche Blutzufuhr die Körperteile zu kräftigen, den jedem lebenden Wesen innewohnenden Heiltrieb zu unterstützen, damit der Körper nicht schließlich in dem fortwährenden Kampfe gegen die Abschwächung der Lebensthätigkeit unterliegt. **Licht, Luft, Elektrizität** sind diejenigen Mittel, deren sich die Natur in diesem Kampfe selbst bedient. Deshalb sind die Behandlung mit diesen Naturheilmittel gut vertragen. **Prospekte gratis.**

Originale dieser Danksagungen liegen Interessenten zur Einsicht offen.

Nähere Auskunft erteilt die **Direktion H. Schäfer.**

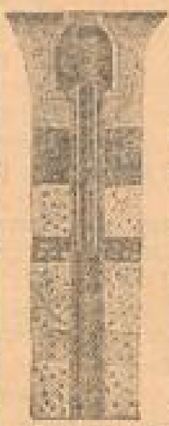
62157 — Zivile Preise. —

Erstes, größtes und einziges derartiges Institut am Platze.

Täglich geöffnet von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. Sonntags von 9—1 Uhr.

Rohr-Brunnen,

nach unserem jahrzehntelang bewährten System.



Volle Erschliessung der Wasserführ. Erdschichten daher **Grösste Ergiebigkeit**

Für Wasserwerke, Industrien, Brauereien, Private 4012

Ausgeführt für Leistg. bis 120 Sekl.tr. u. v. a. für:

Frankfurt a/M. Darmstadt, Düsseldorf, Duisburg, Köln, Kolmar, Mainz, Mannheim, Offenbach, Wiesbaden, Worms, Pfälz. Eisenbahnen, Bad. Eisenbahnen, etc. etc.

Projekte u. Kostenanschläge auf Wunsch.

Bopp & Reuther, Mannheim,
Maschinen- u. Armaturen-Fabrik.

Copier-Pressen

Schmiedeeisen, von Mk. 20.— an.

M. Hepp U 1, 3,
Papier- und Bureau-Artikel. 6023

Ernst Staib

Weingrosshandlung u. Branntweinbrennerei

Kellereien u. Bureau: Mittelstr. 12.

Wohlgepflegtes Lager in allen Sorten

Weiss- und Rotweinen, Cognac, Liqueure, Champagner etc.

Detailverkauf D 1, 1 verl. Kunststr.

General-Depôt:

Schloss-Brunnen Gerolstein.

Tafelgetränk I. Ranges. 5797

Lieferungen frei in's Haus.

Warnung

besonders für Verlobte, sich nicht durch andere Angaben täuschen zu lassen, denn durch

Aufgabe meines Ladengeschäftes

werden sowohl ganze Einrichtungen, als auch einzelne Möbel, Betten u. s. w. 6890

spottbillig

bei mir abgegeben. Nur zwei Beispiele: hochfein ausstattetes eichenes **komplettes Schlafzimmer** zu dem Ausnahmepreis von Mk. 280.— Eine **Küchen einrichtung zu Mk. 45.—**

Im 2. Stock findet der **Ausverkauf** besserer **Normalhemden — Hosen — Jacken** statt.

Der Laden ist zu vermieten, ebenso eine helle Werkstatt.

Q 3, 11 Max Keller Q 3, 11
bei der Konkordienkirche.

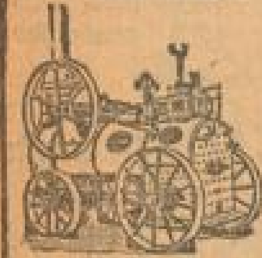
Für sämtliche Möbel leiste ich nach wie vor Garantie.

Jacob Kling,

G 3, 2. Telephon No. 3585. G 3, 2.

Atelier für Neu-Anfertigung und Modernisieren von Juwelen, Gold- u. Silberwaren. — Reparaturen jeder Art. Ankauf von Brillanten, altem Gold und Silber.

Heinrich Lanz, Mannheim.



Verkäufe:

1901	945	Lokomobilen
1902	1116	"
1903	1240	"
1904	1349	"

Dieser ständig wachsende Absatz bestätigt die Vorzüge der Lanz'schen Lokomobilen.

718

Gas-Beleuchtungskörper

Ausverkauf

54324

wegen vollständiger Aufgabe dieses Artikels zu Fabrikpreisen und billiger.

Nur erstklassige solide Fabrikate.

Ausstellungslokal. Friedrichsplatz 3.

Briefmarken-Handlung

Karl Scholl
O 5, 1. O 5, 1.
An- und Verkauf.
5977

Zum Carneval!

Wir wünschen den lustigen Leuten all'
Einen bunten, feuchtfröhlichen Carneval
Und allen Rauchern, bei Bier und bei Sekt,
Was am köstlichsten duftet, am feinsten schmeckt: 6071a II

„Salem Aleikum!"

Salem Aleikum-Cigaretten	Lose:	No. 3	4	5	6	8	10
		3	4	5	6	8	10 Pfg.

Ich bin wieder genötigt, **10 Mk. Belohnung** auszusetzen für Denjenigen, der mir die Person namhaft macht, welche unter meinem Namen auf zu reparierende Stühle hausiert, damit ich denselben belangen kann. — Mache ausdrücklich bekannt, daß ich kein Hausierpersonal halte. Aufträge werden nur von mir selbst besorgt, ebenso Bestellungen per Karte. Verwendung von nur Ia. Material. Eigene Flechterei; auch Ersatzteile einzeln Patentsitze, Stuhlfüße rc. 54603

Spezial-Stuhl-Reparaturwerkstätte **A. König, Q 1, 13.**

Hausbesitzern hoher Rabatt!

Tapeten à Rolle von **10 Pfg.** an.
Eleg. Goldtapete von **20 Pfg.** an.
Echte Lincrusta, 53 cm breit à Mtr. von **48 Pfg.** an in allen Farben. 4694
Lincrusta-Ersatz, fertig gemalt à Mtr. von **25 Pfg.** an.

Muster überallhin kostenlos.

Ringfreie Tapeten-Industrie, C. Kupsch, Frankfurt a. Main.

Ohne Mühe erzielen Sie auf jeder Art Schuhzeug mit

Nigrin

prächtigen nicht abfärbenden Hochglanz!

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen. 1601 II

Specialität:

Schiffsanker und Ketten, Ruder, Steven, Baggerteile, Ringe.

Schmiedestücke

für Schiffs- & Maschinenbau. Kesselschmiedearbeit. 661a8

Schiffswerft & Ankerfabrik

Gebr. Heuss
MANNHEIM, Industriehafen.

Zur gefl. Beachtung!

Hausentwässerungen sowie Closettanlagen werden stets zu den **billigsten Tagespreisen** komplett zur größten Zufriedenheit hergestellt. — Pläne werden zu jeder Zeit angefertigt.

Kostenanschläge gratis.

Hochachtend **Gg. Schmalz,** Tiefbau-Unternehmer, Seckenheimerstraße 38.
65174

Cognac Scherer

In allen Preislagen.

Hervorragende deutsche Marke.

Preise auf den Etiketten.

Scherer & Co. Langen. (Frankf. a. M.)

Niederlagen durch Plakate erkenntlich.

Ruhrkohlen und Koks

deutsche und englische Anthracit in bester Qualität
liefern zu **billigsten Preisen** franko Haus 57617

August & Emil Nieten,

Kontor: Luisenring J 7, 19. Lager: Fruchtbahnhofstr. 22/35.
Telephon No. 717. Telephon No. 3923.

Unsere Einrichtungen zum

Vernickeln, Verkupfern u. Vermessingnen

neuer u. gebrauchter Gegenstände halten wir bestens empfohlen. 56277

Esch & Cie., Fabrik irischer Oefen.

Annahmestelle: B 1, 3, Breite Strasse.

MARCHIVUM